

## **Kapitel 13: Das Übernatürliche (75 S.).**

Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

|                                                                             |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|----|
| 13.1. De Homo religiosus .....                                              | 3  |
| Ein Rückblick .....                                                         | 3  |
| Eine erfahrbare Realität .....                                              | 4  |
| Ähnlichkeiten und Verbindungen .....                                        | 5  |
| 13.2. Einige Sakramente .....                                               | 7  |
| Zeremonielle Magie .....                                                    | 7  |
| Mission der Apostel .....                                                   | 9  |
| 13.2.1. Taufe .....                                                         | 10 |
| Aus der Unterwelt .....                                                     | 10 |
| Mutter Erde .....                                                           | 11 |
| Biblische Rituale .....                                                     | 13 |
| Wassertaufe .....                                                           | 14 |
| Die Taufe, hellseherisch wahrgenommen. ....                                 | 16 |
| 13.2.2. Geständnis .....                                                    | 16 |
| Wiederherstellung der Vitalität. ....                                       | 16 |
| Die Naturreligion .....                                                     | 17 |
| Ein allgemeiner Schuldschein .....                                          | 18 |
| Unbewusstes Böses .....                                                     | 19 |
| Die Gesichter von Hunden .....                                              | 21 |
| 13.2.3. Die Eucharistie .....                                               | 23 |
| Ein Kraftereignis .....                                                     | 23 |
| Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, besitzt meine Lebenskraft. .... | 24 |
| Das Zählermodell .....                                                      | 26 |
| Platz .....                                                                 | 28 |
| 13.2.4. Ehe .....                                                           | 28 |
| Vom Ursprung .....                                                          | 28 |
| Die Aura leuchtet am .....                                                  | 29 |
| 13.3. Das Böse bekämpfen. ....                                              | 30 |
| 13.3.1. Das Gebet .....                                                     | 30 |
| Gott als Quelle allen Lebens .....                                          | 31 |
| Ein gewissenhaftes Gebet .....                                              | 32 |
| Einbruch .....                                                              | 32 |
| Die Heilige Dreifaltigkeit rettet. ....                                     | 34 |
| Der Lebenskraftfluss .....                                                  | 35 |
| Ein liebevolles Gebet .....                                                 | 36 |

|                                                       |    |
|-------------------------------------------------------|----|
| Ein praktisches Modell .....                          | 38 |
| Sich ein günstiges Ergebnis vorzustellen. ....        | 39 |
| Keine fortlaufenden Diskussionen .....                | 40 |
| Ein Gebet, angepasst an die eigenen Bedürfnisse ..... | 42 |
| Ein Gebet vor dem Essen .....                         | 44 |
| Variationen im Gebet .....                            | 44 |
| Axiomatische Gebete .....                             | 45 |
| Die Kundalini-Struktur .....                          | 46 |
| Das Vaterunser .....                                  | 46 |
| Christlicher Idealismus .....                         | 47 |
| Direkter und individueller Kontakt .....              | 48 |
| 13.3.2. Zauber .....                                  | 50 |
| Ein Exorzismus .....                                  | 50 |
| Keine Empfindung .....                                | 51 |
| Formeln, aber auch Intuition .....                    | 53 |
| Völlige Verzweiflung, völliges Misstrauen .....       | 53 |
| Der Film: Der Exorzist .....                          | 55 |
| Ihre Schwächen .....                                  | 55 |
| Keine irreführenden Reden, sondern Gebete .....       | 56 |
| Die Macht der wissenschaftlichen Mode .....           | 57 |
| Drei Arten der Verführung .....                       | 58 |
| Das Böse wird wegdiskutiert. ....                     | 60 |
| 13.4. Alle werden Gott erkennen. ....                 | 62 |
| 13.4.1. Der Bund .....                                | 62 |
| Der Alte Bund .....                                   | 62 |
| Der neue Bund .....                                   | 63 |
| Vergebung der Sünden .....                            | 64 |
| Alle werden instruiert. ....                          | 64 |
| Der Bund, der alle Völker umfasst. ....               | 65 |
| Rubljows Dreifaltigkeitsikone .....                   | 66 |
| Die Ikone: Geheimnis und Macht. ....                  | 67 |
| 13.4.2. Das Salz der Erde .....                       | 69 |
| Wenn das Salz seine Wirkung verliert. ....            | 69 |
| Das Priestertum und die Mystik .....                  | 69 |
| 13.4.3. Alles wird vergöttlicht. ....                 | 70 |
| Ein hoher und umfassender Ursprung .....              | 70 |
| Die große Leere? .....                                | 72 |
| Ein Leben ohne Religion? .....                        | 73 |
| 13.5. Das Übernatürliche: Zusammengefasst .....       | 75 |
| Literaturverweis .....                                | 77 |

## **Kapitel 13: Das Übernatürliche**

### **13.1. Der Homo religiosus**

#### **Ein Blick zurück**

das Übernatürliche dem christlichen Glauben inhärent und steht in direktem Zusammenhang mit dem Wirken der sogenannten „Heiligen Dreifaltigkeit“ (3.4.) . Es handelt sich dabei um eine geheimnisvolle Verbindung zwischen drei Personen. Da ist zunächst Gott der Vater, der Schöpfer allen Seins. Er wirkt in allem Erbauenden und Schaffenden. Dann ist da Jesus Christus, sein Sohn, dessen Wirken vor allem befreiend und geistlich ist. Schließlich ist da der Heilige Geist, der auf alle charismatischen Gaben wirkt. Diese Dreieinigkeit bildet eine unerschöpfliche Quelle höchster ethischer Heiligkeit und Lebenskraft.

Das Alte Testament verkündet wiederholt die Geburt eines Erlösers, durch den der Mensch der Macht dämonischer und satanischer Wesen entkommen kann. Daraufhin sendet Gott einen Helfer: seinen Sohn Jesus . Die Bibel berichtet, dass Jesus litt, gekreuzigt und begraben wurde. Nach seinem Tod stieg er in die Hölle hinab und stand nach drei Tagen wieder auf. Am vierzigsten Tag nach Ostern (dem neununddreißigsten Tag nach Ostern) fuhr er in den Himmel auf. Am fünfzigsten Tag nach Ostern, zu Pfingsten – vom griechischen Wort „pentekostos“, was fünfzig bedeutet –, kam der Heilige Geist auf die Apostel herab. Schließlich wird Jesus am Ende der Zeiten in Herrlichkeit wiederkommen, um die Welt zu richten.

Das Christentum lehrt, dass die Heilige Dreifaltigkeit sich beständig und präzise unserer täglichen Sorgen annimmt. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist wirken dabei ein, selbst wenn wir nichts bitten. Schon allein deshalb, weil uns – manchmal auf schmerzliche Weise – die notwendigen und ausreichenden Informationen fehlen. Wenn wir Gott im Gebet um Rat fragen, sind wir niemals allein, nicht einmal mitten in der Wüste. Selbst wenn wir von allen verlassen wurden, können wir uns noch immer direkt an Gott wenden, ohne einen Vermittler. Diese Überzeugungen prägen das dynamische Weltbild des Christentums.

Eine allzu profane Ansicht besagt, dass ein erhabener Gott sich nicht um die Sorgen von Millionen Menschen kümmern kann und dass es besonders naiv sei, dies für wahr zu halten. Die Frage ist, ob man damit nicht vielmehr menschliche Unfähigkeit und Begrenztheit auf Gott projiziert. Es gibt auch den Glauben an einen Gott, der zwar sein Schöpfungswerk vollbracht hat, sich aber ansonsten nicht um die Menschen kümmert und sich von ihnen

distanziert. In diesem Fall spricht man nicht mehr vom Höchsten Wesen, dem biblischen Gott, sondern von einem „deus otiosus“, einem „Gott im Urlaub“ (3.3.1). Viele außerbiblische Religionen kennen einen solchen „Schöpfer“. Doch zwischen ihnen und der Trinität klafft ein tiefer Abgrund.

### ***Eine erfahrbare Realität***

Der „Homo religiosus“, der religiöse Mensch, ist derjenige, der das Heilige unmittelbar als subtile Kraft wahrnimmt. So haben wir es zu Beginn dieser Arbeit formuliert. Religion ist demnach kein abstraktes System von Dogmen und auch keine Ansammlung von Aussagen, die man glauben soll. Vielmehr ist sie eine erfahrbare Realität. Diese beginnt mit dem Hören auf das eigene Gewissen, wächst allmählich und vertieft sich stetig durch die Auseinandersetzung mit den Axiomen der Religion. Sie wird zu einem aufmerksamen „Hinsehen“, einem allmählichen Sensibelwerden für alles Heilige. Auch derjenige, der dies (noch) nicht erfährt, aber solche Zeugnisse anderer ernst nimmt, kann als „Homo religiosus“ bezeichnet werden. Dabei kann er sich unter anderem auf eine bestimmte religiöse Tradition berufen. Er kann sich auf die religiösen Erfahrungen anderer stützen, die er kennt und denen er vertraut. Er kann auch die verschiedenen Zeugnisse logisch reflektieren und Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge darin entdecken. Viele religiöse Erfahrungen aus verschiedenen Zeiten und Orten widersprechen sich nicht, sondern ergänzen einander.

Trotz äußerlicher Unterschiede beziehen sie sich im Wesentlichen auf dasselbe. So bezeichnen beispielsweise viele Religionen, unabhängig voneinander, ihr höchstes Wesen als „Vater“. Auch außerbiblische Religionen kennen Schöpfungsmythen, die denen der Bibel ähneln, und bezeugen einen Verhaltenskodex, der mit dem biblischen Dekalog vergleichbar ist. Wir haben also gesehen, dass viele paranormale Erfahrungen, Kräfte und Offenbarungen auf dieselbe Realität hinführen. Durch zahlreiche Zeugnisse und ein gläubiges Suchen und Nachdenken kann man die Existenz von Religion bekräftigen. Sie ist dann meilenweit entfernt von einem „Credo quia absurdum“, von einem „Ich glaube, weil es absurd ist“, wie es Kirchenvater Tertullianus einst für seine Zeitgenossen formulierte (1.1). Glauben ist eine Angelegenheit des gesamten menschlichen Geistes: der Veranlagung, des Willens, des Intellekts und des Denkvermögens. Es erscheint selbstverständlich, dass man nicht glaubt, was man (noch?) nicht begreifen kann. Man akzeptiert nur das, was man selbst zu verarbeiten vermag.

Die Bestätigung dieser Erkenntnis kann zu einer Form religiöser Praxis führen. Man kann sein Leben neu ausrichten und dabei die gewonnenen

religiösen Annahmen und Einsichten berücksichtigen, sodass alle Aspekte des täglichen Lebens davon durchdrungen sind. Es ist dann so, als ob der religiöse Mensch eine andere, erhabene Welt aus seinem Innersten erfährt und sich ihr zuwendet. Er weiß, dass das Leid dieser Welt nicht das letzte Wort haben wird. Die dem Dasein innewohnenden Enttäuschungen entgehen ihm nicht, aber er „sublimiert“ sie durch das Bewusstsein der Nähe dieser höheren Welt.

Die andere Möglichkeit besteht darin, sich jeglicher Religion fernzuhalten. Man bekennt sich zu absolut nichts und vertritt eine dezidiert profane Sichtweise. Das ist ein demokratisches Recht. Die eigentliche Frage bleibt, ob diese Wahl der Realität entspricht. Aus religiöser Sicht mag es überraschen, dass so viele Zeugnisse, Wundergeschichten und Erlebnisse den profanen Menschen unberührt lassen und Religion weiterhin als etwas Fremdes betrachtet wird. Man teilt die religiösen Grundsätze vehement nicht und lehnt jeglichen Mehrwert, den der Glaube bieten könnte, entschieden ab.

Es bleibt die Frage, ob man dann das Grundaxiom der Logik „Was ist, ist“ respektiert und ob man tatsächlich das bejaht, was „wahr“ ist. Peirce würde sicherlich argumentieren, dass diese Weigerung, sich mit den Fakten auseinanderzusetzen, Vorurteile offenbart. Man ist eigenwillig („Ich bleibe dabei, koste es, was es wolle“), orthodox („Wir wurden immer so gelehrt“) oder voreingenommen („Ich bin bereit, darüber zu diskutieren, aber ich bleibe bei meiner persönlichen Meinung“). Man beachtet aber nicht, was er „äußere Beständigkeit“ nennt (2.3.).

Die Bibel, 2. *Thessalonicher 2,10*, ist viel strenger und sagt, dass solche Menschen „sich von der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, einer Wahrheit, die sie hätte retten können“. Und dieser letztgenannte Bibeltext bezeugt eindeutig ein göttliches Gericht für diejenigen, die die Wahrheit bewusst und willentlich nicht annehmen.

### **Ähnlichkeiten und Verbindungen**

Aus seiner axiomatischen Perspektive konzentriert sich der religiöse Mensch auf das Heilige. Man kann seine Herangehensweise in gewisser Weise mit der Ermittlungsarbeit eines Detektivs vergleichen, der beispielsweise einen Einbruch aufklärt. Anhand der Beschädigungen an einer Tür oder einem Fenster kann er sich ein Bild von den verwendeten Werkzeugen machen. Findet er dann etwas weiter entfernt im Gebüsch ein Brecheisen, kann er annehmen, dass es beim Diebstahl benutzt wurde. Ein Fußabdruck im Sand könnte einen wichtigen Hinweis auf den Täter liefern. Ein

Zigarettenstummel etwas weiter entfernt im Gras könnte ebenfalls entscheidendes DNA-Material enthalten. Der Detektiv entwickelt unzählige Hypothesen, die er ständig mit den Fakten abgleicht. Durch logisches Denken geht er über die reinen Daten hinaus. Er sucht nach einer möglichst schlüssigen Theorie, die alle relevanten Fakten miteinander verknüpft und erklärt. Er will rekonstruieren, wie der Einbrecher vorgegangen ist. Letztendlich muss der Dieb gefasst und der Gerechtigkeit Genüge getan werden.

Umgekehrt: Was ist von einem Detektiv zu halten, der das Brecheisen, den Fußabdruck und den Zigarettenstummel sieht, aber von vornherein glaubt, dass kein Zusammenhang möglich ist? Logisch betrachtet reduziert er ein kollektives Konzept (ein System) auf ein rein distributives Konzept (eine Sammlung), was ein logischer Fehlschluss ist.

Diese letztgenannte Haltung lässt sich mit der eines profan gesinnten Menschen gegenüber der Religion vergleichen. Der Gläubige hingegen wählt die spirituelle Haltung und ordnet die Fakten in einen umfassenderen Kontext ein. Für ihn ist die Realität „überdeterminiert“: Die Dinge haben mehr als eine Erklärung dafür, wie sie sind. Sie weisen eine Kohärenz auf. Der religiöse Mensch stellt Hypothesen auf und versucht, sie zu überprüfen, genau wie ein engagierter Detektiv.

Wie bereits erwähnt, führt diese Weigerung, sich mit den Tatsachen auseinanderzusetzen, direkt zu einem göttlichen Urteil; die religiöse Welt bleibt einem solchen Menschen verborgen. So sagt Jesus in *Johannes 12,44ff* .: „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in die Finsternis gerät. Wer mich ablehnt und somit meine Botschaft nicht annimmt, hat sein eigenes Urteil in sich: die Botschaft, die ich verkündet habe. Diese Botschaft wird ihn am Jüngsten Tag verurteilen.“ Laut Sterley fungieren die Axiome eines materialistisch orientierten Menschen als Schutzschild (2.3.), hinter dem man sich verbirgt und durch den man nur das wahrnimmt, was die eigenen Vorannahmen zulassen.

Aus biblischer Sicht lässt sich sagen, dass der Mensch aufgrund des Sündenfalls und der daraus resultierenden Erbsünde (3,4) in der Finsternis gefangen und somit „blind geboren“ ist. Dieser Begriff bezieht sich auf das Johannesevangelium (9,1–41), wo Jesus einen Blindgeborenen heilt. Allgemeiner verdeutlicht Jesus damit, dass diese Welt in der Nacht liegt. Das in Johannes 1,3 als „Licht“ bezeichnete Wesen, die Dreifaltigkeit, ist im Prinzip verborgen und unzugänglich, doch durch Jesus, durch Propheten

und Weise erstrahlt es in der Finsternis, in der Nacht dieser Welt. Was wir in dieser Welt sehen und berühren, ist lediglich der Vordergrund. Ohne Einblick in ihren Hintergrund läuft diese Welt Gefahr, bedeutungslos oder zumindest undurchsichtig zu werden oder oberflächlich interpretiert zu werden.

Aus eigenem Antrieb, ohne besondere, die Natur transzendierende und somit übernatürliche Gnade, bleiben die Menschen blind für Gottes Herrlichkeit. Nur ein Teil von ihnen bereut, ein anderer Teil will blind bleiben. Trotz aller göttlichen Gnade. K. Kirchhoff erwähnt *in seinem Osterjubiläum* <sup>1</sup>der Ostkirche in diesem Zusammenhang folgendes Gebet: „Wie einer, dessen Seele blind ist, komme ich zu Dir, Christus, wie ein Blindgeborener. Voller Reue rufe ich zu Dir: Du bist das hell leuchtende Licht für alle, die ihr Leben in Finsternis verbringen.“

Anders ausgedrückt: Wer hier betet, erkennt, dass er, apokalyptisch betrachtet, nicht besser dran ist als ein Blindgeborener. Doch genau diese Erkenntnis befreit ihn von seiner Blindheit. Wer aber, arrogant, selbstgerecht und ohne höhere Gnade, glaubt, alles zu wissen, verurteilt sich selbst zum Blindsein. Jesus brachte diesen Gegensatz in *Johannes 9,39 zum Ausdruck* : „Ich bin in diese Welt gekommen, um Gericht zu halten, damit jeder, der nicht sieht, sieht und jeder, der sieht, blind wird.“ Diese Blindheit erinnert an *Lukas 23,34*, wo Jesus am Kreuz ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Das beschreibt treffend die „angeborene Blindheit“ einer Menschheit, die in Finsternis lebt.

In diesem letzten Kapitel tauchen wir tiefer in das Übernatürliche ein. Mit seinen trinitarischen Kräften steht es in Macht und Erhabenheit weit über der Natur und der äußeren Welt. Jesus hat uns zudem zahlreiche Mittel und Wege aufgezeigt, um uns diese erhabene Welt anzueignen und uns gegen die Gefahren zu wappnen, die uns in diesem Zusammenhang bedrohen. Im Folgenden beziehen wir uns auf verschiedene Sakramente, auf Gebete und Beschwörungen als Mittel im Kampf gegen das Böse sowie auf die erneuerte Verbindung mit der Heiligen Dreifaltigkeit – eine Verbindung, durch die alle nach und nach Gott erkennen werden .

### **13.2. Einige Sakramente**

#### **Zeremonielle Magie**

Ein Sakrament ist ein heiliger Akt, der von Jesus selbst eingesetzt wurde. Es gibt sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Beichte, Eucharistie, Ehe, Krankensalbung und Priestertum.

D. Fortune stellt in \* *Psychische Selbstverteidigung* <sup>2\*</sup> fest, dass die Riten der katholischen Kirche zur zeremoniellen Magie gehören, was auch von orthodoxen Autoritäten wie Evelyn Underhill (1875/1941) bestätigt wurde. Diese Autorin war zu ihrer Zeit in ganz England für ihre Werke über Religion und Mystik bekannt. Der Begriff „zeremoniell“ bedeutet, Magie durch die Durchführung von Riten auszuüben. Riten setzen eine Grundlage voraus, eine Kirche oder einen Tempel, einen Altar, eine Bibel, geweihte Gegenstände, geweihte Kleidung, Handlungen, standardisierte Gebete und eine Person, die die Zeremonie leitet. Riten werden von Magiern eingeführt oder entwickelt, die Einblick in ihre subtilen Kräfte hatten – oder noch haben. Diese Riten sind alles andere als unschuldig, denn sie tragen in sich das, was derjenige, der sie eingeführt hat, in Bezug auf Lebenskräfte und Wesen hineingelegt hat. Wer sie ausführt, macht denjenigen, der sie eingeführt hat, mantisch sichtbar und greifbar, mit allem, was dazugehört. Man verortet sich innerhalb einer „Tradition“. Man ruft die okkulte Energie von Personen an, die mit ihr verbunden sind – ob verstorben oder lebendig –, alle Arten von Lebenskräften und unsichtbaren Wesen. Als Ausführender des Rituals muss man all diese Kräfte streng kontrollieren. Andernfalls wird das angestrebte Ziel nicht erreicht, und es können viele schädliche, zerstörerische Energien heraufbeschworen werden. Hier zeigt sich erneut, dass Worte weit mehr sind als bloße Laute. Spricht man die richtigen Namen von Göttern, von Jesus oder Maria rituell aus – das heißt mit Herz, Willen, Verstand, Vernunft und der eigenen Lebenskraft –, so ruft man sie wirksam an. Menschen mit mantischen Fähigkeiten „sehen“ diese Wesen erscheinen; sensible Menschen spüren die Energie, die sie ausstrahlen; und Magier nutzen die Kräfte für den beabsichtigten Zweck.

Fortune fährt fort, indem sie feststellt, dass der durchschnittliche Geistliche in okkulten Techniken wenig bewandert ist und daher wenig bis gar nichts von seinen religiösen Praktiken versteht. Es bleibt offen, welche Einflüsse er zum Altar mitbringt und welche Kräfte er anschließend aussendet. Jemand, dessen Bewusstsein durch religiöse Riten erweitert wurde, hat seine Aura geöffnet. Wenn er sie anschließend nicht wieder verschließt, können zahlreiche unerwünschte Wesenheiten in seine Aura eindringen. Damit übt Fortune eine sehr ernste Kritik an der Arbeit vieler Priester. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass unsere Kultur im 17. Jahrhundert die Aufklärung durchlief, eine kulturelle Bewegung, die allem Paranormalen und Religiösen eher feindlich gesinnt war und deren Einfluss bis heute spürbar ist. In nicht-westlichen Kulturen war dies kaum der Fall, wenn überhaupt. Dort besitzt der Vermittler durchaus mantische oder magische

Erfahrung, zumindest insofern unsere fortschreitende Zivilisation die lokale Kultur noch nicht verdrängt oder zerstört hat.

Selbst Menschen mit manischen Fähigkeiten behaupten heute, Sakramente seien okkulte Phänomene, die jedem Menschen zugänglich sind und daher prinzipiell keine Probleme bereiten sollten. Dies impliziert jedoch, dass der Priester bei der Spendung von Sakramenten – wie bei jeder Magie – seine Aufmerksamkeit hoch auf das konzentrieren muss, was er tut. Lässt er sich ablenken oder schweifen seine Gedanken ab, wird er sein Ziel nicht erreichen. Der Priester muss zudem ein gewissenhafter Mensch sein und, wie die alten Theologen es ausdrückten, „im Stand der Gnade“ leben. Dies wird unter anderem aus dem Folgenden deutlich.

### ***Mission der Apostel***

Lesen wir *Matthäus 16,18/19*, wo Jesus zu Petrus sagt : „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen. Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ Der lateinische oder griechische Begriff „petra“ bedeutet tatsächlich „Fels“.

Petrus besitzt beispiellose Macht. Was so mancher Okkultist vergisst: Die Erhörung von Gebeten durch „den Himmel“ kann deshalb notfalls ausgesetzt werden. Wer nicht im Frieden mit den Aposteln, insbesondere mit Petrus, lebt und nicht gewissenhaft handelt, verliert den ersehnten Kontakt zum „Himmel“. Dies kann die Spendung der Sakramente, die Lösung von Problemen und den Erhalt von Gunst gefährden. Wer beispielsweise biblisches Gebet mit von der Kirche missbilligten Praktiken vermischt, bringt diese zentrale Macht in Verruf, wie es unter anderem in *Psalm 99,8* heißt: „Du warst ihnen ein Gott der Vergebung und ein Gott der Vergeltung, als sie sündigten.“

Früher konnte man in vielen frommen Monatszeitschriften Danksagungen für empfangene Gunstbezeugungen lesen. Sie finden sich auch ordentlich gesammelt an den Wänden zahlreicher Wallfahrtsorte. Diese Bitten betrafen stets Probleme der Gesundheit, der Arbeit, zwischenmenschlicher Beziehungen ... kurzum, das ewige Leid der Menschheit, dessen Lösung man von Gott , von Jesus , von Maria und den Heiligen erwartet. Die neuere, profane Theologie betrachtet diese uralte Tradition als überholt.

Lasst uns einige Sakramente näher betrachten. Sie können auch als bemerkenswerte Gnaden angesehen werden.

### **13.2.1. Taufe**

Bei der Taufe eines Kindes findet ein Ritual statt, das von einem Priester geleitet wird, der zu diesem Zweck eine magische Einweihung – das Priestertum – erhalten hat. Wenn man im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft, ist dies nicht bloß eine leere Formel oder ein bloßes Familienfest. Die Worte, die Gebetsformel, rufen die Heilige Dreifaltigkeit an. Dabei geschieht etwas Grundlegendes in der spirituellen Welt. Wie in der Akupunktur bekannt, zirkuliert subtile Energie im Körper entlang spezieller Bahnen, den sogenannten Meridianen. Erfahrene Seher berichten, dass sich während der Taufe die Meridianlinien im feinstofflichen Körper des Täuflings verändern.

### **Aus der Unterwelt**

Betrachten wir neues Leben schon vor der Empfängnis. Wünschte sich eine Frau in einer archaischen Gesellschaft ein Kind, begab sie sich an einen Ort, an dem die Geister ihrer Vorfahren weilten. Jede alte Kultur kannte solche Orte. Die werdende Mutter betete zu ihnen, dass ein guter Geist ihr Kind beleben möge. Für sie war die Befruchtung nicht nur ein biologisches, sondern auch ein heiliges Ereignis. Fortune lehrte uns bereits, dass sich bei der sexuellen Vereinigung von Mann und Frau im Moment des Orgasmus ihre Auren zu einer einzigen Aura vereinen, die sich weit in die Anderswelt erstreckt (7.3.3.).

Wird die Eizelle befruchtet, so behaupten jene mit manischen Fähigkeiten, erhebt sich kurz darauf ein Phantom aus dem Erdmittelpunkt – nicht aus höheren Sphären –, umgibt die befruchtete Eizelle und belebt sie. Geschieht dies nicht, stirbt die Eizelle nach wenigen Tagen. Nach der Befruchtung erscheint das neu entstandene Phantom aschfarben und staubig. Betrachten wir die Formel des Aschermittwochs, die mit dem Glauben an Mutter Erde verbunden ist ( *Gen 3,19*): „Bedenke, dass du Staub und Asche bist und zu Staub und Asche zurückkehren wirst.“ Nach dem Tod kehrt das Phantom normalerweise in die Unterwelt zurück. Sobald die Eizelle befruchtet und von einem Phantom adoptiert wurde, umgibt es die Mutter während der gesamten Schwangerschaft. Nach der Geburt klammert sich das Phantom an das Kind. In der Pubertät zieht es sich vollständig in das heranwachsende Kind zurück. Nur eine enge Bindung direkt um den biologischen Körper bleibt manisch wahrnehmbar. Die Jugendliche verfügt nun über genügend subtile Energie, um sexuelles Bewusstsein zu

entwickeln. Reicht diese Energie nicht aus, verzögert sich die mit der Pubertät einhergehende biologische Entwicklung. Bei einem heranwachsenden Mädchen kann beispielsweise die Menstruation ausbleiben oder verspätet einsetzen.

Geoffrey Hodson beschreibt in *\*Das Wunder<sup>3</sup> der Geburt\** seine mantischen Wahrnehmungen des Embryos während der neun Schwangerschaftsmonate. Der Anthroposoph R. Steiner (1861–1925) – die Anthroposophie ist eine Form der okkulten Wissenschaft – schildert in seinem Buch *\*Wie erlangt man Bewusstsein in höheren Sphären?<sup>4</sup>\** seine subtilen Wahrnehmungen im Kind von der Geburt bis zum Erwachsenenalter. Hodson und Steiner ergänzen sich somit in ihrer Beschreibung der okkulten Entwicklung des Menschen.

Auch heute noch bezeugen Menschen mit manischen Fähigkeiten, dass während oder kurz nach der Befruchtung bereits eine Seele aus der Erde aufsteigt und sich um die befruchtete Eizelle heftet. Im Großen und Ganzen bestätigen sie damit die Beschreibungen von Hodson und Steiner.

Die Tatsache, dass das Phantom üblicherweise aus der Erde stammt, bedeutet, dass es größtenteils der äußeren Natur zuzuordnen ist, im Zusammenhang mit den Göttern, die Gut und Böse verkörpern. Es entstammt nicht dem Übernatürlichen. Dies sagt viel über die religiöse Stellung oder den okkulten Status der meisten Menschen aus.

### ***Mutter Erde***

Spuren des Glaubens an die Erdmutter finden sich überall auf der Welt. C. J. Bleeker widmet ihm in seinem Werk *„Die Muttergöttin in der Antike“<sup>5</sup>* ein ganzes Kapitel. Der Mensch ist sich seiner geheimnisvollen Verbindung zur Erde bewusst und schöpft dadurch Lebenskraft aus einer mysteriösen, „heiligen“ Quelle. Sein zukünftiges Leben hängt von dieser Lebenskraft ab. Menschen mit wenig dieser Lebenskraft sind anfällig für Rückschläge, Krankheiten und Fehlentscheidungen aller Art. Menschen mit viel Lebenskraft hingegen sind erfolgreich. Das Bewusstsein, dass die Erde Lebenskraft spendet, wird, in Anlehnung an G. Van der Leeuw, als der dynamische Aspekt der Erdverehrung bezeichnet. Noch heute finden sich Spuren davon bei jenen, die sich besonders stark mit der Erde verbunden fühlen. So pflegte beispielsweise Papst Johannes Paul II. (1920–2005) nach jedem Landgang, sobald er aus dem Flugzeug gestiegen war, die Erde zu küssen.

Dieser Brauch erinnert an die Romane Fjodor Dostojewskis, in denen die Figuren, wenn sie schwierige Situationen verarbeiten, ebenfalls die Erde küssen, genau wie die Russen zu ihrer Zeit. Zwischen dem Menschen – sofern er kein entweihetes Leben führt – und der Erde besteht eine Verbindung, die als äußeres Zeichen einer „heiligen Lebenskraft“ erscheint und ebenso ursprünglich, irrational und unzerbrechlich ist wie die eines Kindes zu seiner Mutter. Das Leben, das aus der Erde kommt, wird als göttlich erfahren. Pflanzen, Tiere und Menschen können ohne sie nicht existieren. „Mutter Erde“ besitzt und schenkt Leben. Selbst nach dem Tod wird ihr der menschliche Körper anvertraut. In ihr herrscht die Erdgöttin über das Reich der Toten, doch ihr Einfluss reicht weit in das Reich der Lebenden hinein. So versteht man, warum viele Kulturen das Erdorakel in seinen vielfältigen Formen befragen.

Im antiken Griechenland war Gaia nicht nur die Mutter des Lebens, sondern auch eine Erdgöttin. Die Menschen suchten ihren Rat, unter anderem durch ihr Orakel in Delphi. Dort saß die Pythia, die Orakelpriesterin, als Medium auf ihrem heiligen Dreifuß und atmete die berausenden Dämpfe ein, die aus Erdspalten aufstiegen. In diesem erhabenen Zustand wurde sie zum Medium der Erdgöttin. Wie Bleeker ausführt, herrscht diese Göttin gemäß der „Harmonie der Gegensätze“, nach einer dämonischen Ordnung, die Gutes und Böses, Heil und Unheil bringt. Das Lebensphantom, das aus der Erde aufsteigt und sich in einem befruchteten Ei einnistet, verortet sich üblicherweise innerhalb dieses animistischen Systems, in der äußeren Welt mit ihren dämonischen und satanischen Eigenschaften. Diese manifestieren sich unter anderem, wenn man die Kundalini oder die sexuelle Kraft außerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit erweckt. Außerbiblische, unterweltliche Ahnenwesen und Gottheiten tragen dann zur Bestimmung der Natur des Phantoms bei und fungieren als dessen Urheber. N. Söderblom sprach in *\*Das Werden des Gottesglaubens* <sup>6\*</sup> von „Urheber“, den Verursachern.

Insofern diese Ursachen außerhalb, ja im Widerspruch zur Heiligen Dreifaltigkeit stehen, suchen sie die Lebenskraft, von der sie leben müssen, nicht bei ihrem Schöpfer, sondern anderswo, beispielsweise bei ihren Nachkommen, etwa bei der schwangeren Mutter und ihrem Kind. Dadurch entsteht eine Form des Vampirismus. Dieses Bedürfnis nach Lebenskraft manifestiert sich umso stärker, wenn man sich mit Okkultismus oder Magie durch das Übernatürliche beschäftigt. Außerbiblische Götter verlangen Energie; ihre Magie erfordert schlichtweg eine große Menge an Lebenskraft. Daher rührt die tiefe Erschöpfung, die viele sensible Menschen bei solcher

außerbiblischer Magie oder Heilungen empfinden (11.2.).

### ***Biblische Rituale***

Selbst biblische Rituale, bei denen die Mittler keine wirklich gewissenhaften Menschen sind, können sehr anstrengend wirken. Äußerlich mögen die Rituale biblisch erscheinen, inhaltlich sind sie jedoch nicht biblisch. Im tieferen Inneren – ihrem okkulten Status – haben solche Priester keinen Kontakt zu Gott wohlgesinnten Wesen, sondern zu Wesen jenseits der Natur und all den damit verbundenen Wechselfällen. Tragischerweise bleibt dies oft ein unbewusster Prozess.

Hinzu kommt, dass nicht nur sensible, sondern auch nicht sensible Menschen, die an solchen Ritualen teilnehmen, an Vitalität verlieren. Sie spüren dies jedoch nicht sofort, sondern tragen die volle Wucht dieses Verlustes. Dieser kann sich Jahre später in vielfältigen Rückschlägen äußern. Obwohl es in vielen Situationen sehr schwierig ist, geht es dem sensiblen Menschen letztendlich besser. Er ist sozusagen vor Orten, Situationen und Menschen gewarnt, die seine Vitalität bedrohen, und kann versuchen, diese zu meiden.

Werden die biblischen Rituale jedoch ordnungsgemäß durchgeführt, von gewissenhaften Geistlichen geleitet und von einer frommen Gemeinde unterstützt, entstehen sehr kraftvolle Energien mit besonders segensreicher Wirkung. Betrachten wir das anonyme Zeugnis bei der Feier eines Jubiläums (7.2.4). Die konzentrierte Aufmerksamkeit der vielen Anwesenden führte hier zur Entstehung einer subtilen Gedankenform, die anschließend als Gefäß diente, um eine höhere Energie aufzunehmen und zu kanalisieren. Es liegt nahe, dass die Sakramente, die okkulte Rituale sind, weitaus kraftvollere Gedankenformen erzeugen, die, gestärkt durch den Geist, den Willen und die Aufmerksamkeit vieler Gläubiger, anschließend dazu dienen, diese sehr hohe trinitarische Energie aufzunehmen und zu verteilen.

Sensible Menschen spüren dieses Kribbeln beispielsweise in ihren Händen, im Kronenchakra oder im ganzen Körper. Seher „sehen“ viele leuchtende Punkte, die als Träger einer extrem feinen Energie in die Aura der Gläubigen fließen. Dies vermittelt ein besonders wohltuendes Gefühl. Anschließend fühlt man sich „wieder aufgeladen“; die Aura ist größer und leichter geworden. Ein sehr starker Energiezufluss kann sogar zu Schläfrigkeit führen. Man fühlt sich glücklich, erfüllt und zufrieden. Diejenigen, die mit anderen paranormalen biblischen Einweihungen vertraut sind, vergleichen diesen Zustand in gewisser Weise mit dem Gefühl der

Befriedigung nach dem Geschlechtsverkehr mit ihrem Ehepartner. Die gegenseitige Liebe ist hier keineswegs unwichtig, denn sie zeigt an, dass mehrere ihrer feinstofflichen Körper bereits aufeinander abgestimmt sind. Wie bereits erwähnt, sind beim idealen Geschlechtsverkehr die sieben feinstofflichen Körper beider Partner vereint, wodurch er weit mehr als „nur“ eine rein physische Angelegenheit ist (9.2.2.). Dieses Zusammenleben, in dem man sich seiner Ebenbildlichkeit und seines Ebenbildes besonders bewusst ist und in seine Schöpfung eintaucht, erzeugt ebenfalls hohe sakramentale Energien. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Mystiker ihre Ekstasen mit erotisch anmutenden Bildern beschreiben. Wer dies als rohen, profanen Sex interpretiert, verkennet diese Wirklichkeit auf ungeheuerliche Weise.

Betrachten wir auch *Matthäus 26,37*, wo Jesus, Petrus und zwei weitere Jünger in Getsemani beteten. Ein Gebet in Jesu Gegenwart muss eine enorme Kraft freigesetzt haben. Anschließend bat Jesus seine Jünger, an Ort und Stelle weiterzubeten, während er selbst sich ein Stück entfernte. Als er zu ihnen zurückkehrte, fand er sie dreimal schlafend vor. Manche Menschen mit manipulativen Fähigkeiten vermuten, dass der starke Anstieg subtiler Energie – die hier spürbare „Heiligkeit“ – die Ursache für die Schläfrigkeit der Apostel gewesen sein könnte.

### ***Taufe mit Wasser***

Gisela Graichen sagt in *\*Die neuen Hexen\**<sup>7</sup>: „Nimm diese Tasse Wasser, du kannst ein Kirlian-Foto davon machen (4.2.2). Konzentriere dann deine ganze Liebe auf diese Tasse und mache ein weiteres Foto, und du wirst sehen, welch enorme Strahlkraft diese Tasse plötzlich besitzt. Mit Gedanken kann man zerstören. Aber mit Gedanken kann man auch heilen, kurieren.“ Wasser besitzt subtile Eigenschaften und ist weit mehr als nur eine chemische Verbindung aus Sauerstoff und Wasserstoff. Wenn schon die gewöhnliche Konzentration der Gedanken die okkulten Eigenschaften des Wassers verändert, kann man sich vorstellen, dass die Weihe von Wasser eine noch größere Wirkung haben kann.

B. Ledein beschreibt in seinem Werk *„Les étonnantes possibilités du pendule Egyptien“*<sup>8</sup> (Die erstaunlichen Möglichkeiten des ägyptischen Pendels), wie Wasser Lebenskraft zugeführt werden kann. Diese Methode wird als „Magnetisierung“ bezeichnet. Man konzentriert sich auf das Wasser und fügt ihm Gedankenkraft hinzu. Gedanken wirken in der feinstofflichen Welt. Mit einem Pendel kann man beispielsweise feststellen, wann das Wasser seinen Sättigungspunkt erreicht hat. Das Pendel ermöglicht uns

somit die bewusste Übersetzung einer unbewussten Antwort auf eine gestellte Frage. Ein guter Seher kann dies auch ohne solche Fähigkeiten erreichen. Ledein sagt, dass kein Gedanke ohne Kraft ist und dass jeder Gedanke einen spezifischen Einfluss auf seine Umgebung ausübt. Man könnte das stark magnetisierte Wasser gewissermaßen mit einem Fetisch vergleichen (7.5.). Durch die Magnetisierung erhält das Wasser heilende Eigenschaften. Deren Stärke und Qualität hängen vom Niveau des Magnetisierers ab.

Leadbeater Ch. fügt in *\*Die Wissenschaft der Sakramente* <sup>9\*</sup> hinzu: „Wasser ist ein nahezu universelles Lösungsmittel und absorbiert bereitwillig alle Arten von umgebendem Magnetismus, sodass es, wenn es aus einem Rohr oder einem Reservoir kommt, bereits verschiedene Arten von Magnetismus aufgenommen hat. Für unseren Zweck, die Taufe, benötigen wir magnetisch absolut reines Wasser. Daher entfernt der Priester alle Verunreinigungen daraus. Man könnte sagen, er filtert es ätherisch, astral und mental, aber anstatt dass das Wasser durch den Filter fließt, sendet er den Filter durch die Kraft seiner Gedanken durch das Wasser und entfernt alles Unerwünschte. Wäre er hellseherisch, würde er die Verunreinigungen wahrscheinlich als graue Wolke wahrnehmen und die Genugtuung verspüren, selbst sehen zu können, dass seine Bemühungen tatsächlich das gewünschte Ergebnis erzielen.“ Leadbeater verwendet die Begriffe „ätherisch, astral und mental“ für die zunehmend subtileren Körper.

Erinnern wir uns daran, dass man mit Weihwasser tauft. Die Konsekration des Wassers während der Osternacht bewirkt, dass es besonders stark mit Lebenskraft aufgeladen wird.

Wie bereits erwähnt, vergibt die Taufe karmische Schulden (12.2.5.), doch die Kirchenväter lehren, dass deren Folgen zunächst abgearbeitet werden müssen. Sünden gegen den Heiligen Geist – die wirklich schweren Sünden – werden, so erklären sie, nicht vergeben, sondern müssen gesühnt werden. Das ist nicht verwunderlich. Wer eine große Summe Geld stiehlt, kann aufrichtige Reue zeigen. Das genügt jedoch nicht. Er muss das gestohlene Geld auch zurückgeben.

Menschen werden getauft, weil sie mit einer bestimmten karmischen Schuld geboren werden. Ihr Seelenleib ist mehr oder weniger stark „befleckt“. Im Gegensatz dazu empfangen nur Jesus und Maria, seine Mutter, ihren Seelenleib nicht von der Erde, sondern direkt von der Heiligen Dreifaltigkeit. Sie sind daher „unbefleckt empfangen“. Dieser Begriff bezieht sich auf die

verborgene Struktur ihres Seelenlebens, nicht darauf, ob sie Geschlechtsverkehr hatten oder nicht.

### ***Die Taufe, hellseherisch wahrgenommen.***

Menschen mit manischen Fähigkeiten berichten, dass die Kundalini in einem Menschen bei der Taufe reinweiß wird. Sie stammt dann nicht mehr von der Erde mit ihren gewaltigen und dämonischen Eigenschaften, sondern vom verherrlichten Christus, mit dem wir fortan verbunden sind. Der Apostel Paulus sagt, dass wir in der Taufe mit Christus sterben und auferstehen. Was in uns irdisch gebunden war, stirbt, und uns wird ein neues, himmlisches Leben gelehrt. Unser tiefstes Wesen wird angenommen, gereinigt und auf eine höhere energetische Ebene erhoben.

Allerdings versuchen einige subtile, böse Wesen, das Taufritual zu untergraben, wie sie es auch mit allen anderen Sakramenten beabsichtigen. Wir werden in dem Abschnitt über das Gebet darauf zurückkommen. Dies hat auch negative Auswirkungen, wenn der Priester der Taufe nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkt oder seine Ausstrahlung nicht gut ist. Wird beispielsweise in derselben Kirche unmittelbar nach einer Beerdigung eine Taufe vollzogen, haftet die subtile und schädliche Aura alles Bestatteten (1.3.) noch an der Kleidung des Priesters und kann während des Taufrituals leicht auf das zu taufende Kind übergehen.

### ***13.2.2. Geständnis***

#### ***Wiederherstellung der Vitalität.***

Beginnen wir auch hier mit einem Hinweis auf die okkulte Lebenskraft. P. Schebesta schreibt in *\*Origin of Religion\**, dass ein Schwarzer, der ausgeraubt oder <sup>10</sup>beleidigt wird, weder materielle Entschädigung noch Bestrafung vom Täter verlangt. Er wünscht sich jedoch die Wiederherstellung seiner Lebenskraft. Schließlich war ein Teil seiner okkulten Lebenskraft in dem gestohlenen Gegenstand enthalten. Diese hat er nun verloren, und das ist für ihn viel schlimmer als der Verlust des materiellen Gegenstands selbst. Die gesamte wirtschaftlich-rechtliche Ordnung heiliger Gemeinschaften beruht darauf. Dies erklärt auch, warum Diebstahl in wahrhaft unberührten Kulturen, in denen die moderne Zivilisation noch nicht Einzug gehalten hat, so selten ist. Der Dieb weiß, dass er mit okkulten Folgen rechnen muss. Er weiß auch, dass die Seelen der Ahnen und die Gottheiten des Geschädigten „ein wachsames Auge haben“. Dies wurde beispielsweise in der Geschichte der gestohlenen Ziege und der magischen Folgen für die Diebe veranschaulicht (12.1.1.). Attilio Gatti erzählt auch, dass er einmal sehr wertvolles Filmmaterial in einem abgelegenen Dorf

in Zentralafrika zurücklassen musste. Erst zwei Jahre später konnte er es wiederfinden. Er fand alles dort völlig unberührt vor.

Erinnern wir uns daran, dass in manchen Kulturen einem Dieb einfach die Hand abgehackt wurde. Wir verweisen hier auf *Markus 9,43*: „Wenn dich deine Hand zum Sündigen verführt, hau sie ab! Es ist besser für dich, verstümmelt ins Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle zu fahren.“

### ***Die Naturreligion***

In jeder Religion werden Geister verehrt. Die sogenannten Naturanbeter oder Heiden verehren den „Geist“ in der „Natur“. Sie sehen die Natur als Ausdruck einer höheren Macht, als heilige Kraft, und verehren diese Macht durch ihre Manifestationen. Der antike Grieche, der die Sonne anrief, wandte sich an den Sonnengott Phoebus Apollo, das spirituelle Element, das sich durch die Sonne manifestierte. Anders ausgedrückt: In der sogenannten Naturreligion wird die Natur in ihrer religiösen Determiniertheit betrachtet. Natur ist nicht nur das, was die Wissenschaft über sie sagt, sondern viel mehr. Der Grieche betet nicht zur Sonne, die durch chemische Prozesse Licht und Wärme spendet, sondern zu dem subtilen Wesen, das die Sonne lenkt und alles Leben auf der Erde ermöglicht. So wie man in der Kirche nicht zu einer Holz- oder Steinstatue von Maria oder Jesus betet. Man wendet sich an die Wirklichkeit, die durch die Statue repräsentiert wird. Die Statue ist kein profanes Symbol, sondern ein Mittel zum Zweck, in diesem Fall zu Maria oder Jesus. Für den religiösen Menschen ist die Sonne also auch mehr und anders, als die moderne Naturwissenschaft sie sieht. Wer die Natur nur mit den Sinnen wahrnimmt, erfasst sie nicht in ihrer vollen Wirklichkeit. In der Natur erfährt der religiöse Mensch die höhere, heilige Kraft oder gar die sich offenbarende Gottheit.

Schebesta <sup>11</sup>erklärt, dass in jeder religiösen Erfahrung eine Kraft wirkt, die größer und anders ist als das gewöhnliche Phänomen selbst. Daher rühren Ehrfurcht, Respekt und Schaudern, die beim Erleben eines bedeutsamen Ereignisses und dessen, was damit verbunden ist – einer höheren, heiligen Wirklichkeit –, entstehen.

Für den Urmenschen war der Donnerschlag also mehr als nur ein Geräusch. Natürlich erlebte er dieses Naturphänomen zunächst ganz selbstverständlich und lieferte dafür eine vermeintlich „natürliche“ Erklärung. Er verstand den Zusammenhang zwischen drückender Hitze, den plötzlich aufziehenden Wolken, dem Wind, Blitzen, Donner und Regen.

Genau wie wir alle. Doch er glaubte, dass dieses Ereignis mehr als nur eine Ursache hatte. Es war „überdeterminiert“. Neben dem Donnerschlag offenbarte sich noch etwas anderes. Schebesta schreibt: „Nichts erschreckt die Negritos – hier die Semangs – mehr als das Herannahen des Gewitters und das Grollen des Donners. Das Gewitter auf der Halbinsel (Anmerkung: Malaysia) ist nichts Außergewöhnliches und daher nicht furchteinflößend. Doch mit zunehmender Lautstärke des Donners verstummten alle. Dann krochen alle in ihre Behausungen und blickten ängstlich und schweigend zum Himmel.“

So erinnert sich der Schreiber an einen gewaltigen Donnerschlag, der alle aufschrecken ließ. Große Feuer wurden entzündet. Frauen rannten von einer Hütte zur anderen. Und seht, mit einem Handmesser schnitten sie sich die Waden auf. Das Blut floss heraus. Sie fingen es in einem Bambusrohr auf, vermischten es mit etwas Wasser und warfen es dann gen Himmel, während sie riefen. Sie wandten sich an die Gemahlin des Donnergottes und baten sie, dort oben alles in Ordnung zu bringen. Dann wandten sie sich an den Gott selbst und riefen: „Oh! Oh! Großmutter von dort oben! Ich lege meine Schuld bei dir ab. Ich begleiche sie beim Donnergott. Ich bin nicht länger verhärtet. Ich begleiche meine Schuld. Nimm sie an, meine Schuld, ich begleiche sie. Du, Großmutter von dort oben, setz dich durch!“

### ***Ein allgemeiner Schuldschein***

In der Dokumentarserie „*Onkel Vater*“<sup>12</sup> auf dem Sender Canvas blicken ehemalige Missionare auf ihre Zeit im Kongo zurück. Ein reisender Priester erzählt, wie er während seines Aufenthalts in eine Region kam, in der es monatelang nicht geregnet hatte. Viele Tiere verdursteten. Er besuchte ein kleines Dorf, taufte die Neugeborenen, wie es Brauch war, und spendete den Schwerkranken die Sterbesakramente. Er hörte auch Beichten. Als er abends im Bett lag, bemerkte er, dass das ganze Dorf wach geblieben und versammelt war. Sie entzündeten Feuer und schlugen Trommeln, um die bösen Geister zu vertreiben, die – so glaubten sie – die Dürre verursachten. Ein Huhn wurde geschlachtet. Sie schnitten ihm den Kopf ab und gingen damit durch alle Hütten, sodass Blutstropfen im ganzen Dorf auf den Boden fielen. Dann, zur großen Überraschung des Priesters, folgte ein allgemeines Schuldbekenntnis. Jeder bekannte öffentlich seine Fehler.

Der Priester fügte in der Fernsehsendung hinzu, dass er mit der Theologie, die er im Priesterseminar in Löwen gelernt hatte, hier nicht viel ausrichten könne. Er fragte sich, was die wahre Beichte sei: die Beichte, die er einzeln gehört hatte, oder die öffentliche Beichte der Dorfbewohner. Er

schloss daraus, dass ihm das christliche Sakrament der Beichte zwar bedeutsam vorkomme, das Sakrament der Buße ihm aber im Vergleich zur gemeinschaftlichen Beichte des ganzen Dorfes nun etwas oberflächlich erscheine.

Doch es besteht ein gewaltiger Unterschied. Das kollektive Schuldbekenntnis richtet sich gegen die Geister der äußeren Natur, die – nach Ansicht des Volkes – die Dürre verursachen. Sie müssen durch ein Opfer besänftigt werden, hier durch die Lebenskraft im Blut des Huhns. Man glaubt auch, dass die Geister die Dürre verursacht haben, weil sie vernachlässigt wurden; das bekannte „nec.ligere“ statt des „re.ligere“ (1.3.). Daher räumt jeder diesen Fehler ein und bekennt ihn öffentlich, zusammen mit anderen Fehlern.

Die Beichte, die der Priester hörte, war sakramentaler Natur. Sie ist ein von Christus eingesetzter Ritus, daher im Übernatürlichen verankert und verleiht folglich übernatürliche, nicht außernatürliche Lebenskraft. Dass ihm die sakramentale Beichte oberflächlich erschien, mag darauf hindeuten, dass der jahrhundertealte Einfluss von Geistern und Ahnenseelen in den unbewussten Tiefen der Seele der Menschen viel schwerer wiegt als ihre noch junge Bekehrung und sakramentale Beichte. Wie bereits erwähnt, braucht ein Bekehrungsprozess Zeit. Nicht nur die bewussten, sondern insbesondere auch die unbewussten und unterbewussten Schichten des Menschen müssen von dieser höheren Energie durchdrungen werden. Seher sagen, dass ein solcher Prozess sogar mehr als ein Leben in Anspruch nehmen kann. Soviel zu einigen Betrachtungen über das Sakrament der Buße.

### ***Das unbewusste Böse***

Dass der Mensch viel unbewusstes Böses in sich tragen kann, wurde bereits im Zusammenhang mit dem Unbewussten und Unterbewussten erwähnt (2.5.). Stolz und Eitelkeit mancher hindern sie daran, sich selbst wahrheitsgetreu zu prüfen. *Psalm 19 (18)* Sie warnt uns vor einer solchen Form des Bösen: „Wer, Heilige Dreifaltigkeit, kennt alle Fehler? Reinige uns jedenfalls von unbewusstem Bösen.“ In diesem Zusammenhang spricht die Bibel von „Herz und Nieren“ als Sitz dieser Tiefen der Seele.

Trygve Braatoy bemerkt in *\*Aus der Praxis eines Psychiaters\**,<sup>13</sup> dass viele seiner Patienten unter religiösen und moralischen Fragen leiden und von einem religiösen Sündengefühl belastet sind. Er führt aus, dass ein gewisser Ole Hallesby, damals der einflussreichste Theologieprofessor Norwegens, ein Gottesbild verbreitete, das stark von der lebendigen biblischen Gottheit

abweicht, und das Braatoy folgendermaßen charakterisiert: „Ein grausamer Gott , wodurch der Melancholiker in seiner Argumentation tatsächlich Recht behält, denn von einem solchen Gott kann man kein Verständnis für seine Schwierigkeiten erwarten.“

Der heilige Augustinus von Tagaste (254/430) fragte sich schon zu seiner Zeit, ob wir nicht die „Karikatur“ Gottes mit der wahren Gottesvorstellung verwechseln. Wir betrachten Gott zu sehr nach unseren subjektiven Erfahrungen und Umständen.

Der deutschsprachige Franz Kafka (1883/1924), Autor von *\*Das Urteil\** und *\* Die Suche eines Hundes\** , war zeitlebens von einem solchen unbegreiflichen Schuldgefühl geplagt. Er verhielt sich wie ein Schuldiger, der jedoch das wahre Wesen eines unverzeihlichen Fehlers nicht erkennen konnte. In diesem Sinne ähnelt er Makolopembe (7.5.3.), der glaubte, ein gewisses, „festgefahrenes“ Unglück in sich zu tragen.

In Kafkas Roman *\* Das Urteil \** wird der Protagonist von einem mysteriösen höheren Gericht angeklagt und bestraft, ohne dass ihm die Anklagepunkte bekannt werden. Weder er noch sein Anwalt dürfen die Akte einsehen und müssen versuchen, die genaue Art des Verbrechens aus den Verhören zu erschließen. Kafka spürt offenbar, dass der entweihte und aufgeklärte Mensch sich tief von seinem innersten Wesen entfremdet hat. Diese Entfremdung führte dazu, dass er sich mit einer Art Schuld belastete, die sich nicht mehr benennen ließ.

H. J. Schoeps schreibt in *\*Über den Menschen\** <sup>14</sup>, dass Kafka ständig den Eindruck habe, von unbekannten Gesetzen regiert zu werden. Kafkas Roman *\*Die Untersuchungen eines Hundes \** drückt dieses göttliche Urteil symbolisch aus. Ein Hund erzählt, wie das Volk der Hunde vor vielen Generationen vom rechten Weg abkam. Dieser „Fehler“ oder diese „Sündenschuld“ lastet schwer auf der heutigen Hunderasse. Die Ursache ist unbekannt, doch die Bürde ist schwer zu tragen. Schoeps erklärt den Begriff „Hund“. *Der Talmud* <sup>15</sup>, ein wichtiges jüdisches religiöses Buch, spricht von einer Unheilsprophezeiung, die besagt, dass die Endzeit eine Zeit des „Schreckens aller Art“ sein wird. Die Endzeit geht dem Kommen des Messias voraus. „In diesem Sinne werden die Gesichter der Menschen in der Endzeit wie Hundegesichter sein.“ Für Kafka ist es, als ob diese Unheilsprophezeiung aus dem Talmud zur täglichen Realität geworden wäre. Kafka ist der Ansicht, dass man die Schuld der Sünde und das nahende Ende der Zeiten

voraussetzen muss, um den Niedergang unserer westlichen Kultur zu verstehen.

Menschen, die Wiedergeburt oder Reinkarnation als mögliche Hypothese in Betracht ziehen, argumentieren, dass Fehler aus einem früheren Leben die Gegenwart belasten können. Kafka versteht, dass einem schweren Vergehen Schuldgefühle folgen. Wenn also jemand ein quälendes Schuldgefühl verspürt, muss er zwangsläufig irgendwo ein schweres Vergehen begangen haben.

Wenn er, und letztlich wir alle, Schuldgefühlen Priorität einräumen, dann wird seine und unsere Existenz in ihrer Absurdität, in den scheinbar willkürlichen Schlägen des Schicksals, verständlich. Kafka vollzieht eine Art Induktion, eine Rückwärtslogik: Wenn wir schwerwiegende Fehler begehen, dann wird unsere Kultur unerträglich. Nun, unsere Kultur erscheint unerträglich, also müssen wir schwerwiegende Fehler begangen haben.

A. Brunner erklärt in *\*Geschichtlichkeit* <sup>16\*</sup>, dass unter diesem Titel zweierlei verstanden werden kann. Zum einen gibt es den Menschen, der Geschichte hat und macht. Er ist von der Vergangenheit geprägt, gestaltet aber in der Gegenwart. Zum anderen bedeutet „Geschichtlichkeit“ aber auch, dass uns die wichtigsten Faktoren, die den Verlauf unseres Lebens mitbestimmen, nahezu völlig unbekannt sind. Dies muss nicht nur aus psychiatrischer, sondern vor allem aus schicksalsanalytischer Perspektive verstanden werden. Kafka und mit ihm einige seiner Zeitgenossen fühlen sich schuldig, wissen aber nicht genau, wofür. Das Unbekannte dient hier als Modell für die Deutung unseres Lebens.

### ***Die Gesichter von Hunden***

Kafka schreibt, dass die Gesichter der Menschen in der Endzeit denen von Hunden gleichen werden. Wir können seine Meinung als eine von vielen abtun und beiseite lassen. Es ist nichts weiter als literarische Metapher. Wer käme schließlich auf die Idee, Menschen mit Hunden zu vergleichen? So etwas ist des Menschen unwürdig. Sicherlich stehen wir mit unserer Zivilisation unendlich weit über dem Tierreich. Oder so glauben wir zumindest.

Oder tragen manche noch immer etwas Tierisches in sich? Mehrere Seher behaupten, dies sei tatsächlich der Fall. Sie nehmen in der Aura mancher Menschen ein Tier wahr, ihr Krafttier. Das gesamte Kapitel „Von Menschen und Tieren“ befasst sich mit dieser Verbindung. D. Fortune , Pater Trilles

und Sterley berichteten von subtilen außerkörperlichen Erfahrungen, in denen das Gespenst die Gestalt eines Tieres annahm (10.4). Man denke an die wilden Rituale der Chlysti (9.3.2.), bei denen die Teilnehmer einer Orgie wie wilde Tiere heulten und bellten. Man denke an Castaneda, der von einer subtilen außerkörperlichen Erfahrung berichtet und erzählt, wie er wie ein Adler in die andere Welt „flog“ (10.1.1.), oder an die Griots, die erzählten, ein Vorfahre habe die Fähigkeit besessen, sich in einen Geier zu verwandeln, um sein unermessliches Territorium zu bewachen. Der Magier Drukpa Kunle erzählte uns, dass ein bestimmter Lama sein Leben verschwendet habe und als Esel wiedergeboren wurde (9.3.3.). Leadbeater erklärte außerdem, dass ein verdorbener Mensch eine starke Bindung zu einem Tier in seinem feinstofflichen Körper aufweise.

Die Kai, die pygmäenartigen Bewohner Melanesiens, glaubten, dass nach dem Tod der Zustand der Seele abnimmt. Sie wird zu einer Tierseele, dann zu einer Insektenseele, und wenn nötig, stirbt auch dieser Zustand. Clouzot beschrieb, wie die drei Mädchen, die in die Riten des brasilianischen Candomblé eingeweiht wurden, jegliche Ehrfurcht vor sich selbst verloren und alle Anzeichen menschlichen Verhaltens ablegten. Wie vierbeinige Tiere knieten sie nieder, um die ihnen servierte Speisen aufzulecken. Auch die Bibel berichtet, wie Prinz Nebukadnezar tierisches Verhalten an den Tag legte und sogar Gras aß. Herodot berichtet, dass in der ägyptischen Stadt Mendes Frauen auf dem Marktplatz sexuelle Beziehungen mit Ziegen hatten. Basiel Tanghe sagt, dass für die Ngbandi die Schlange ihr Gott ist (10.2.5.). „Schieß nicht, Missionar!“, ruft der Fang-Häuptling Pater Trilles zu, „denn indem du das Tier tötest, hättest du mich getötet. Die Schlange ist meine Elangela.“

K. De Jong erzählt, wie eine Hexe in Gestalt einer Eule erschien und ein Kind so schwer verletzte, dass es blutete. Er berichtet auch, wie ein Mann von zwei Tigern verfolgt wurde. Einem der Tiger konnte man ein Bein abhacken. Einige Zeit später wurde in der Nähe ein gewisser Choe Toe-shi mit einer schwer verletzten Hand gefunden. Chr. Dedet übergibt das Wort an einen Stammeshäuptling im südlichen Gabun, dessen Bruder den Körper eines Gorillas in Besitz nahm und damit Gewalt gegen viele Frauen verübte. Bis der Gorilla erschossen wurde. Dies führte zum Tod des Bruders. Pater Diego erzählt eine ähnliche Geschichte. Er wurde von einem Kaiman angegriffen. Glücklicherweise konnte er das Tier töten. Dies führte zum Tod des Indigenen, der in den Kaiman eingedrungen war.

All diese Zeugnisse als Unsinn abzutun, ist nicht ganz einfach. Doch die Hypothese bleibt bestehen, dass manche Menschen tief in ihrer Seele

tatsächlich etwas Tierisches in sich tragen. Nicht, dass Tiere an sich schlecht wären. Es geht um die Wesen, die die Tiere beseelen. Doch vom Menschen wird ein höherer Standard erwartet. Fehlt ihm dieser, bleibt er hinter den Erwartungen zurück und weigert er sich hartnäckig, sich zu einer höheren spirituellen Ebene zu erheben, so leidet seine gesamte weitere Entwicklung. Dann, am Anbruch der Endzeit, mag sein Gesicht, wie Kafka es ausdrückte, dem eines Hundes ähneln.

*Jeremia 2,26* warnte uns bereits (10,5): Wenn das Haus Israel zum Baum sagt: „Du bist mein Vater“, oder zum Stein: „Du hast uns geboren“, dann betet Israel nicht den Gott der Bibel an, sondern einen Naturgeist, der im Baum oder Stein wohnt. Schreiben wir diesen Text um, damit er besser zu unseren Beispielen passt: „Wenn das Haus Israel zur Schlange sagt: „Du bist mein Vater“, oder zum Krokodil: „Du hast uns geboren“, dann betet Israel nicht den Gott der Bibel an, sondern einen Naturgeist.“

Dann wird auch der Text von *Daniel 7,9/14* verständlich. Der Prophet Daniel sagt, dass das Reich Gottes einem Menschen gleicht, so wie die Reiche dieser Welt Tieren gleichen. Demgegenüber stellt er den Menschensohn, eine von Gott gesandte Gestalt, die nicht tierisch ist. Dieser Menschensohn, Jesus, kämpft tatsächlich gegen die niederen, tierischen Wesen, die uns in ihrer Gewalt halten. Das tat er bereits während seines Abstiegs in die Hölle, wo er die Mächte und Gewalten unterwarf. Er tut dies fortwährend für alle, die sich im Gebet an ihn wenden.

Während außerbiblische Religionen selten oder nie eine endgültige Lösung bieten und in hoffnungslose Tragödien abgleiten, wird im Christentum das wahre Tragische überwunden. Laut dieser Religion hat die Heilige Dreifaltigkeit letztlich das letzte Wort, und es gibt nichts wirklich Tragisches. Auch Kafka lebte in dieser messianischen Hoffnung.

### **13.2.3. Die Eucharistie**

#### **Ein Machtkampf**

Lasst uns zunächst einen Moment innehalten und den Mythos betrachten. Jede archaische Kultur kennt Mythen. Sie dienen der Erklärung der gesamten oder einzelner Aspekte der Realität. Der Mythos ist im Wesentlichen eine Erzählung, deren Thema die okkulte Lebenskraft ist. „Am Anfang“ fand ein bestimmter heiliger Akt statt. Durch die Wiederholung dieses Mythos wird dieser Akt, zusammen mit der von ihm erzeugten subtilen Energie, immer wieder gegenwärtig. Deshalb erzählen die Menschen archaischer Kulturen ihre Schöpfungsmythen immer wieder, obwohl alle

Stammesmitglieder sie bereits kennen. Deshalb spüren sensible Menschen auch einen Energiezufluss, wenn sie beispielsweise die biblische Schöpfungsgeschichte lesen. Dies kann sich in einem Kribbeln in den Händen, im Kronenchakra oder an anderen Körperstellen äußern. Seher berichten, dass durch diese Worte hohe, ordnende und heilende Energien und somit auch Wesenheiten angerufen werden. Dies gilt übrigens auch für das Rezitieren trinitarischer Gebete. Wie bereits mehrfach erwähnt: Für den religiösen Menschen sind Worte mehr als nur Laute. Sie sind Träger von Energien.

Wenn man eine große Freude oder einen großen Schmerz wiedererlebt, teilt man dieses Gefühl erneut. Ähnliches geschieht beim Wiedererleben eines Mythos, jedoch nicht auf der profanen, sondern auf der heiligen Ebene, mit all seinen innewohnenden Energien. Van der Leeuw führt in seiner *\* Phänomenologie der Religion* <sup>17\*</sup> die Geschichte der Einsetzung der Eucharistie als Beispiel für diesen Mythos an: Während des Mahls nahm Jesus das Brot, wandte seinen Blick zu seinem himmlischen Vater, sprach das Dankgebet, segnete das Brot, brach es und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmt alle eines und esst davon, denn dies ist mein Leib, der für euch hingegeben und gebrochen wird.“ Dann nahm er den mit Wasser vermischten Weinbecher, wandte seine Augen zu seinem himmlischen Vater, sprach ein Dankgebet, segnete den Wein und gab ihnen zu trinken mit den Worten: „Nehmt alle diesen Becher und trinkt daraus, denn dies ist mein Blut – das Blut des neuen, ewigen Bundes –, das für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird.“ Tut dies alles zu meinem Gedächtnis.

*Matthäus 26,26 , Markus 14,22, Lukas 22,19 und 1. Korinther 11,23ff .* erwähnen ebenfalls die Einsetzung der Eucharistie. Während der Messfeier erinnert uns der Priester daran, wie Jesus dies beim Letzten Abendmahl vorgelebt und auch geboten hat. So wird das Letzte Abendmahl als ein kraftvolles Ereignis mit derselben lebensspendenden Wirkung gegenwärtig.

***Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, besitzt meine Lebenskraft.***

Erinnern wir uns an die subtile Energie, die in Steinen wohnt. Mineralien werden in zahlreichen Heilverfahren eingesetzt. Eine Stufe höher in der Evolution finden wir Pflanzen. Bachblütentherapie und Homöopathie nutzen unter anderem die in ihnen enthaltenen Energien. Eine noch stärkere Energie finden wir in Tieren. Wer, wie beispielsweise Twaddekili, die Energie einer Schlange bändigen kann, erzielt bemerkenswerte übernatürliche Heilungen (10.2.3.). Eine noch stärkere Energie finden wir im Menschen.

Viele außerbiblische Kulturen und Religionen haben Menschenopfer praktiziert. Eingeweihte berichten, dass auch heute noch viele Menschen im Kontext verschiedener Formen schwarzer Magie geopfert werden, um ihre Lebenskraft zu schwächen. Es zeigt sich, dass mit steigender Lebensstufe auch die Lebenskraft zunimmt: vom Stein über die Pflanze und das Tier zum Menschen. Eine Stufe weiter in der Evolution steht der Gottmensch, von dem Solowjow sprach (5.1.2.). Seine Energie muss alle vorherigen bei Weitem übertreffen.

Ein letzter, gewaltiger Schritt steht uns noch bevor: Christus, der Menschensohn, wie er sich immer wieder selbst nennt. Seine Energie und Ausstrahlung müssen überwältigend sein. Genau diese Welt des Lichts, von der Jesus Zeugnis ablegt, steigt in die Finsternis der Erde herab. Etwas von diesem Licht sahen auch die drei Weisen in einer Vision, die sie zu ihrer Reise zur Geburtsstätte Jesu in Bethlehem führte (4,1). „Aber die Finsternis konnte das Licht nicht ertragen“ und „die Welt erkannte Christus nicht“, so bezeugt Johannes zu Beginn seines Evangeliums. Christus wird geopfert. Sein Blut fließt. Durch seinen Tod am Kreuz wird seine Energie zur Erlösung genutzt. Das Ergebnis davon lesen wir in *Johannes 6,54*: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.“

Nach all dem, was über die Harmonie der Gegensätze (11) und darüber gesagt wurde, dass die verschiedenen außerbiblischen Götter Lebenskraft rauben, ist Jesu Absicht klar. Wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, hat Anteil an seiner hohen trinitarischen Lebenskraft. Das ist die berühmte Transsubstantiation, die Verwandlung von Brot und Wein in Jesu Fleisch und Blut. Diese Lebenskraft überwindet den Tod und führt zu einem wahrhaft ewigen Leben, einem Leben ohne Aufstieg und Fall, ohne die Harmonie der Gegensätze. Jesus nahm zwar Fleisch und Blut an, aber auf der Grundlage seiner göttlichen Lebenskraft erhebt er sie auf eine übernatürliche Ebene. Dadurch entsteht eine völlig neue und stärkere Lebenskraft, die die vorbiblische Welt aus den Fängen der Skrupellosigkeit und aus dem Scheol, der Unterwelt, befreit. Deshalb wird auch alles neu. Die gesamte Schöpfung erfährt eine Erneuerung, eine Anhebung des Maßstabs. Die Gebete der byzantinischen Liturgie betonen insbesondere, dass seit der Auferstehung die gesamte Schöpfung – Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen – in einem neuen und kraftvollen Licht erstrahlt. Dass es sich dabei um mehr als bloße poetische Bilder handelt, bezeugen uns einige spirituell begabte Personen, die feststellen, dass der Mensch seither eine stark leuchtende und überaus feine Aura angenommen hat.

Paulus warnt in *1. Korinther 10,19* : „Das Fleisch, das den Götzen (in heidnischen Tempeln) geopfert wird, kommt den bösen Geistern zugute und nicht Gott . Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft mit Dämonen habt. Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen teilnehmen. “ Anders gesagt: Man kann nicht gleichzeitig im Guten und im Bösen zu Hause sein.

### ***Das Gegenmodell***

Ein bemerkenswertes Urteil Gottes findet sich, wie bereits erwähnt (12.2.1.), in Paulus , *1 Kor 11,27/31* . Nachdem der Apostel die Einsetzung der Eucharistie geschildert hat, fährt er fort: „Wer also das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, ohne sich dessen würdig zu erweisen, sündigt gegen den Leib und das Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen, bevor er vom Brot isst und aus dem Kelch trinkt. Denn wer isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst zum Gericht, wenn er den Leib des Herrn nicht achtet. Deshalb gibt es so viele Schwache und Kranke unter euch, und so viele sind entschlafen.“

Anders ausgedrückt: Wer sich in einem gotteslästerlichen Ausmaß der Sünde befindet, erleidet noch größeren Schaden, wenn er die Kommunion in unwürdiger Weise empfängt. Dies hat letztlich Folgen für den Körper: Krankheit, Schwächung und sogar Tod. Ganz zu schweigen von der okkulten Verurteilung, von der Paulus ebenfalls spricht. Dass der Umgang mit dem Heiligen die notwendigen Vorbehalte erfordert, wurde bereits erwähnt (12.2.3.).

Wer das Unverletzliche – das, was eigentlich nicht verletzt werden darf, aber verletzt werden kann – verletzt, muss mit unangenehmen Folgen, mit Strafen rechnen. Wie *Genesis 6,3* sagt, ist Gott aufgrund des mangelhaften Verhaltens (des Fleisches) nicht mehr für die Gabe seines Geistes verantwortlich. Hier begegnen wir einer weiteren Anwendung von Gottes Gericht. Die Schöpfung ist so beschaffen, dass jemand, dem Gottes innewohnende Lebenskraft fehlt, allmählich schwächer wird.

Paulus betont jedoch die Modalität des göttlichen Gerichts. „Während wir vom Herrn gerichtet werden, werden wir erzogen, damit wir nicht mit der Welt verdammt werden . “ Nicht jedes göttliche Gericht führt zur endgültigen Vernichtung, sondern es gibt göttliche Gerichte, die „mit Vorbehalten“ ausgesprochen werden. So im Sinne von: „Lernt, die unangenehmen Folgen eures Handelns zu erkennen, damit ihr, nachdem ihr euch bekehrt habt,

künftig keinem Gericht mehr unterworfen seid.“ Jesu Abstieg in die Hölle ist ein Beweis für Gottes unvorstellbare Güte. Er bietet seine Erlösung sogar denen an, die sie ablehnen. Der Begriff des „Gottesgerichts“ verdeutlicht die blutige Schwere unseres Handelns, umfasst aber keineswegs das Konzept eines „Gottes des Verderbens“, mit dem manche den „Gott des Alten Testaments“ verwechseln. Im Gegenteil.

Lebenskraft teilzuhaben, birgt Gefahren. Dies wurde unter anderem in der Geschichte von Sophie (12.2.2.) veranschaulicht, die innerhalb kurzer Zeit zu intensiv zu beten begann. Auch Gopi Krishna berichtete von den Gefahren einer zu plötzlichen und intensiven Meditation (9.3.1.), in der ein Übermaß an Heiligkeit sein Leben gefährdete.

Erinnern wir uns noch einmal daran, dass der Mensch neben seinem biologischen Körper eine Reihe feinstofflicher Körper besitzt (9.2.2.), die kausal miteinander interagieren, vom am wenigsten Materiellen zum am meisten Materiellen. Wer seinen Körper ständig verachtet, macht ihn krank. Wer sich ständig beklagt, erfüllt seine Aura mit düsteren Gedanken, zieht ähnliche Wesen an und verursacht möglicherweise Depressionen. Wer gegen sein Gewissen handelt, schädigt seine höheren und feineren Körper. Wer gegen die Heiligkeit Jesu sündigt, schädigt sein höchstes Vehikel. Doch all diese Körper kennen ihre Auswirkungen auf die niederen Körper, sodass letztlich fahrlässiges oder unethisches Handeln eine Folge im biologischen Körper hat. Dieser leidet, weil etwas mit den höheren Vehikeln nicht stimmt. Wenn nur dieser biologische Körper geheilt wird, hat sich in den Tiefen der menschlichen Seele nichts wirklich verbessert, und die Heilung ist nicht endgültig. Dies ist jedoch der Fall, wenn man eine Form der Reue erlangt. Daher sieht Jesus immer wieder einen Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde. Deshalb sagt er auch, nachdem er jemanden geheilt hat, dass dessen Sünden vergeben sind. Jesus zog das Böse des feinstofflichen Körpers in sich auf, und das führte zur Heilung des Körpers.

Ob die umgekehrte Argumentation ebenfalls zutrifft, ist höchst fraglich. Man kann nicht einfach aus dem schlechten Gesundheitszustand eines Menschen schließen, dass er mit seinem Gewissen oder seiner Heiligkeit unzufrieden ist. Zahlreiche Berichte über schwarze Magie und dämonische sowie satanische Einflüsse, die wir hier angeführt haben und die auch anderswo zu finden sind, lehren uns, dass selbst rechtschaffene Menschen viel Böses ertragen und verarbeiten müssen. Auch das gehört zu Gottes Aufgabe der Erziehung: zu lernen, das Böse anzunehmen und zu überwinden.

## **Abschluss**

Nicht nur eine unwürdige Kommunion schmälert dieses Sakrament. Auch andere Faktoren können eine bedeutende Rolle spielen. Wenn der Priester die Wandlung unachtsam vollzieht oder ein ungebührliches Auftreten hat, erscheinen geisterhafte Wesen, die die Wandlungsworte wiederholen, jedoch mit gegenteiliger Absicht. Sie versuchen, die Eucharistie zu schmälern, wie es im Grunde alle Sakramente tun. Dies gelingt umso leichter, wenn der Priester sich dessen nicht bewusst ist, unvorbereitet ist oder, wie man so sagt, nicht „im Stand der Gnade“ lebt. Empfindliche Gemeindemitglieder fühlen sich dann während einer solchen Feier unwohl. Sie können buchstäblich Atemnot verspüren und sich nichts sehnlicher wünschen, als sich sofort an der frischen Luft erholen zu können. Dieses Gefühl kann sehr stark werden, insbesondere während und unmittelbar nach einer unwürdigen Wandlung.

D. Fortune betonte dies bereits (6.4.): „Der durchschnittliche Geistliche ist in den Techniken des Okkultismus nicht sehr bewandert und versteht daher wenig bis gar nichts von seinen eigenen religiösen Praktiken. Es bleibt eine offene Frage, welche Einflüsse er zum Altar mitbringt und welche Kräfte er umgekehrt wieder mit nach Hause nimmt.“ Die Tatsache, dass dies für die überwiegende Mehrheit der Priester ein unbewusster Prozess ist, birgt eine gewisse Tragik in sich.

### **13.2.4. Ehe**

#### **Vom Ursprung**

Die Bibel lehrt, dass Sexualität ein göttlicher Gedanke ist, der das tatsächliche Sexualleben begründet und ordnet. *Genesis 1,27* erwähnt, dass Gott den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis als Mann und Frau schuf (9,4). Wenn der Mensch, insbesondere als Mann und Frau, Gottes Wesen repräsentiert, hat er Anteil an Gottes Seinsweise und erhebt sich dadurch über die anorganische Natur, die Pflanzen und Tiere. Deshalb ist Sexualität von Grund auf heilig.

In *Tob. 6:18* steht, dass Gott eingreift. In der Geschichte von Saras und Tobias (9,4) spricht ein Engel Gottes zu ihnen: „Bittet den Herrn des Himmels um seine Gnade und seinen Schutz. Fürchte dich nicht, Tobias! Sara war von Anbeginn an für dich bestimmt.“ So sprach der Engel Raphael. Der Ausdruck „von Anbeginn an“ wird auch mit „von Ewigkeit her“ übersetzt. Dieser „Ursprung“, also die Ewigkeit, liegt in Gott selbst. Dies zeigt, dass eine Angelegenheit wie die Ehe biblisch gesehen nicht als etwas Profanes, als eine

rein weltliche oder irdische Angelegenheit verstanden wird.

Der intime Geschlechtsverkehr zwischen Mann und Frau in der Ehe dient, wie Paul Tournier in *\*Bible et médecine\** schreibt <sup>18</sup>, als Vorbild für die Bindung zwischen Jesus und den Gläubigen. Dies erklärt, warum Mystiker, die ihre tiefgreifenden Glaubenserfahrungen beschreiben wollten, Begriffe wie „mystische Ehe mit Jesus Christus“ verwendeten. Viele Menschen mit ablehnenden Vorurteilen gegenüber Sexualität empfinden solche Formulierungen als schockierend oder lächerlich.

Auch in nichtbiblischen Religionen glaubt man an ein Wiedersehen nach dem Tod. In Indien beispielsweise wurden Witwen rituell zusammen mit den Leichnamen ihrer Ehemänner eingeäschert. Man glaubte, der Ehemann lebe in der anderen Welt in der Lebenskraft seiner Frau weiter.

D. Fortune erklärt in „*Die esoterische Philosophie der Liebe und Ehe*“ (9.2.2.), dass eine Ehe, in der alle feinstofflichen Körper beider Partner in Harmonie sind, erst nach vielen gemeinsamen Leben erreicht wird. Wer dieses hohe spirituelle Niveau erreicht hat, sieht ihrer Ansicht nach kaum einen Grund zur Reinkarnation. In ihrem Buch „*Okkultismus*“ ( 6.2.2.) Fortune schreibt, dass Ehepaare, die einander tief lieben, eine „spirituelle“ Bindung, eine Art eheliche Aura, aufbauen, die mit der Zeit sehr stark werden kann. Diese Bindung wird jedoch durch Ehebruch zerstört und muss dann neu aufgebaut werden, was zeigt, dass der Geschlechtsverkehr weit mehr ist als eine bloß profane Angelegenheit.

*\*Psychische Selbstverteidigung\** schreibt sie außerdem <sup>19</sup>, dass eine solche physische Vereinigung Auswirkungen auf die Feinstofflichkeit hat : „Im Moment der sexuellen Vereinigung bildet sich ein psychischer Wirbel, der einer Wasserhose gleicht, ein trichterförmiger, wirbelnder Strudel, der hoch aufragt und bis in die andere Welt reicht. Da nicht nur unser materieller Körper, sondern auch die subtileren Vehikel beteiligt sind, erreicht der Wirbel nacheinander die feinstofflicheren Bereiche. Auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des Menschen sind jedenfalls üblicherweise der physische, der ätherische und der Astralkörper beteiligt. Wenn nun eine Seele aus der Astralebene zur Inkarnation bereit ist, kann sie in den Wirbel gezogen werden und so die Sphäre ihrer zukünftigen Eltern erreichen. Dann belebt ein solches Phantom die befruchtete Eizelle.“ Dieses Thema der „Befruchtung“ wurde bereits in der Diskussion über die Taufe erwähnt.

### ***Die Aura leuchtet auf***

Leadbeater beschreibt in *\*Die Wissenschaft der Sakramente* <sup>20\*</sup> kurz, was sich im Moment der Trauung subtil manifestiert. Er schreibt: „Wenn der Bräutigam das Treuegelübde ablegt, beginnt seine gesamte Aura zu leuchten und dehnt sich aus, bis sie seine Braut vollständig umschließt. Und wenn sie an der Reihe ist, umschließt sie ihn auf dieselbe Weise. Diese beiden stark erweiterten Auren durchdringen einander und wirken auf natürliche Weise sehr kraftvoll aufeinander ein. In diese magische Doppelsphäre tritt nun der geweihte Ring, der beide Auren sofort hell erstrahlen lässt und ihre Schwingungen so stark erhöht, dass sie viel empfindlicher werden als gewöhnlich. Während dieser Zustand erweiterter Bewusstseinszustände und großer Empfänglichkeit anhält, spricht der Priester die Trauformel, und bei diesen Worten fährt ein Lichtstrom durch ihn zu den vereinten Auren herab und lässt sie für eine Weile eins werden.“ Sie beschließt, dass eine so enge und starke Bindung mit dem Tod nicht zerbricht, sondern dass diese gegenseitige Liebe auch dann weiterbesteht, wenn der physische Körper zur Ruhe gebettet wurde.

Hinzu kommt, dass gegenseitiger Hass auch nach dem Tod nicht verschwindet. Liebe wie Hass führen dazu, dass Menschen in ihren Gedanken verbunden sind und ein geheimnisvolles Band knüpfen. Zwei Menschen, die einander zutiefst hassen, erleben nach ihrem Tod eine noch stärkere Verdichtung dieses Hasses, da die Kraft der Gedanken nicht durch Materie eingeschränkt wird und sich so umso intensiver ausdrücken kann. Sie befinden sich dort, wo ihr Herz ist (7.1.2.). Sollten sie wiedergeboren werden, ziehen sie sich wie zwei Magnete zueinander hin und können ihren Hass weiterleben lassen – es sei denn, sie bereuen und ändern ihre Einstellung zueinander.

Wenn zwei Menschen einander erwählt haben, kann die Kirche dies sakramental bestätigen. In archaischen Kulturen suchten die Menschen zunächst einen spirituell begabten Menschen auf, um die Erfolgsaussichten der Ehe und die Kompatibilität der Partner auf einer tieferen, spirituellen Ebene zu prüfen. Optional wurde im Vorfeld ein Ritual abgehalten, das zu einem besseren Verständnis und einer starken, spirituellen Verbindung zwischen den Liebenden führte. Derartige Praktiken sind in unserer Kultur praktisch unbekannt.

Soviel zu diesen Betrachtungen über einige Sakramente.

### **13.3. Das Böse bekämpfen.**

#### **13.3.1. Das Gebet**

### ***Gott als Quelle allen Lebens***

Wer nicht betet, verfällt unweigerlich einem schweren Irrtum. Im Gebet wendet man sich in erster Linie mit der eigenen, feinfühligsten Seite an Gott als Quelle allen Lebens. Diese Verbindung ist weniger intellektuell als vielmehr vital; durch sie schöpft man Lebenskraft von Gott. Nicht der Klang der Worte, sondern ihr subtiler Gehalt – das, was sie auf einer tieferen Ebene hervorrufen – macht die Liturgie aus.

Alle Religionen stellen das Gebet in den Mittelpunkt. „Ouk estin ouden euchèr dunatèron, ouden ison“, „Nichts ist mächtiger als das Gebet, nichts ist ihm gleich“, so der Kirchenvater Johannes Chrysostomus (344/407). F. Heiler erwähnt in \* *Das Gebet*\* <sup>21</sup> diesen Ausspruch des Chrysostomus. Beachten Sie den Begriff „dunatèron“, in dem der Begriff „dunamis“, „Lebenskraft“, vorkommt. Er bezeichnet eine rettende Kraft.

Gerda Walther, *Phänomenologie der Mystik*<sup>22</sup> (Phänomenologie der Mystik) bezeugt dies: „Als ich im Gestapo-Gefängnis im Wittelsbacher Palais in München war, fühlte ich am Sonntag, dem 1. Juni 1941 Am späten Vormittag, zwischen 10 und 11 Uhr, durchströmte mich plötzlich ein inneres Licht, das mir viel Kraft und Zuversicht schenkte. Es kam eindeutig von meiner Freundin Frau A. v. H. Nach meiner Entlassung fragte ich sie, ob sie in diesem Moment an mich gedacht hatte, und sie gab überrascht zu, dass sie genau in diesem Augenblick während des Gottesdienstes für mich gebetet hatte! Dieses Ereignis zeigt, welche Kraft ein Gebet hat und wie viel es demjenigen bedeuten kann, für den es bestimmt ist – zumindest solange es ein inspiriertes Gebet ist, gesprochen von einem gläubigen Menschen.“

Das trinitarische Gebet geht mit einer neuen Heilkraft einher, die eine rettende Wirkung auf Seele und Leib hat.

Gerade wegen der dynamischen Natur des Gebets wenden sich auch Schwarzmagier dem Gebet zu. Das Gebet des Fang (3.3.3.) lehrte uns dies unter anderem. Angesichts der tatsächlichen Lage des gesamten animistischen Systems mit seiner dämonischen und, biblisch gesprochen, insbesondere satanischen Struktur ist es nicht verwunderlich, dass Jesus sagt, man müsse immer beten und dürfe niemals damit aufhören. Man muss jedoch nicht warten, bis ein Problem auftritt. Man kann sich durch das Gebet vor dem Verlust der Lebenskraft schützen. Die Psalmen, die Jesus selbst regelmäßig betete, eignen sich besonders gut zu diesem Zweck. Auch das Gebet eines gewissenhaften Menschen ist niemals vergeblich. Selbst wenn das konkrete Ziel nicht oder nicht sofort erreicht wird, werden dennoch

Energien mobilisiert, die sich allmählich manifestieren. Wer für Gesundheit betet und dennoch stirbt, hat sich im Jenseits ein völlig anderes und günstigeres Schicksal zugelegt, als ohne diese Gebete.

In *Lukas 18,1ff* lesen wir, wie Jesus anhand eines Gleichnisses die Notwendigkeit des beharrlichen Gebets veranschaulicht. In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht kannte und sich nicht um seine Mitmenschen kümmerte. In derselben Stadt wohnte auch eine Witwe. Sie suchte ihn auf und sagte: „Verschaffe mir Recht gegen meine Widersacher!“ Der Richter weigerte sich lange Zeit. Dann sagte er sich: „Obwohl ich Gott nicht kenne und mich nicht um meine Mitmenschen kümmere, bedrängt mich diese Witwe immer wieder. Ich werde ihr Recht verschaffen, damit sie mich nicht länger bedrängt.“ So spricht der Herr: „Wenn schon dieser zynische Richter der Witwe Recht verschafft, wie viel mehr wird Gott denen Recht verschaffen, die ihn den ganzen Tag anrufen! Ich sage euch: Er wird ihnen sofort Recht verschaffen. Aber wird der Menschensohn, wenn er wiederkommt, Glauben auf Erden finden?“

### ***Ein gewissenhaftes Gebet***

Dieses Gebet richtet sich an Jesus , Maria , die Heiligen oder direkt an die Heilige Dreifaltigkeit . Während konzentrierten Gebets werden hohe Energien angezogen. Wer sich dabei ablenken lässt, schwächt die Wirkung des Gebets. Es geht nicht um den Klang der Worte, sondern um die Kraft der Gedanken und ihre subtile Wirkung. Ein Geist, der keine Macht über die Gedanken hat, und die Gedanken sind machtlos. Wer ständig abgelenkt wird, kann das Gebet jederzeit neu beginnen. Man kann es auch langsam aufschreiben oder singen. Man kann es auch gemeinsam sprechen oder singen. So stärkt man sich gegenseitig. Sensible Menschen spüren, wie sich ihr Kronenchakra beim Beten öffnet, fast so, als würde ihnen jemand sanft durchs Haar streichen. Menschen mit mantisch begabten Fähigkeiten sehen leuchtende Energien um ihre Kopf-Aura aufsteigen und sie allmählich durchdringen.

Es ist offenkundig, dass die Heilige Dreifaltigkeit nur dann ein Gebet erhören kann, wenn es von einem gewissenhaften Menschen gesprochen wird. Auch wenn dieses Gewissen nie vollkommen ist, was unser Herr sehr wohl weiß. Dennoch ist der aufrichtige Wille, die Zehn Gebote zu befolgen, unerlässlich. Und selbst wenn man im Einklang mit dem Dekalog lebt, kann man letztlich nur um das bitten, was dem Gewissen entspricht.

### ***Intrusion***

Beim Beten stellt man sich das Problem konkret vor. Denn Beten bedeutet, Gedanken zu haben, sie zu hegen, sie sich vorzustellen und sie auszudrücken. So entstehen Gedankenformen. Auf diese Weise wird das, worum man bittet, vor Gottes Helfern, den Wesen, die sich seiner erbarmen werden, offengelegt.

Pater Heiler spricht von „den im Gebet angerufenen höheren Wesen“. Wer biblisch betet, wendet sich an die Dreifaltigkeit, Maria oder die Heiligen. Doch es gibt noch mehr. Wer mit seinem ganzen Bewusstsein betet – mit Verstand, Herz und Willen –, bringt etwas von seiner eigenen Lebenskraft ein. Diese Kraft verdichtet sich zu einem neuen Zentrum und wird von Sehern als ein sich entwickelndes kleines Wesen wahrgenommen, das noch durch eine winzige Nabelschnur mit dem Betenden verbunden ist. Nach Fortunas Geschichte von der Entstehung ihres rachsüchtigen Dämons (7.4.1.) ist dies nicht mehr so schwer zu verstehen. Fortuna richtete einen Großteil ihrer Lebenskraft auf einen Rachedanken, was zur Entstehung ihres Dämons führte. Wer betet, tut etwas Ähnliches: Er oder sie richtet nun die gesamte Lebenskraft nicht mehr auf Rache, sondern auf viel höhere Gedanken. Dadurch entsteht in der feinstofflichen Materie eine Art Naturgeist mit einem spezifischen Heilungsauftrag. Solche kleinen Wesen besitzen kein menschliches Selbstbewusstsein, sondern nur ein rein zielgerichtetes Bewusstsein. Sie vollbringen das, wozu sie erschaffen wurden.

Im Falle von Fortune war das Ziel Rache. Die Larven, denen Marguerite Gillot zum Opfer fiel (7.5.4.), hatten den Auftrag, sie zu töten. Da Gillot durch ihr trinitarisches Gebet stärker als ihre Angreifer wurde, blieb sie deren Herrin. Dennoch führten die Larven ihren Auftrag an dem ersten schwächeren Wesen in ihrer Nähe aus: einem Neugeborenen. Alexandra David-Neel richtete ihre Lebenskraft auf die Erschaffung eines Mönchs (7.2.4.). Dieser entglitt ihr jedoch und nahm dämonische Züge an, weshalb sie beschloss, ihn wieder in sich aufzunehmen und zu vernichten. Durch ihre Religion befindet sich Madame David-Neel in der äußeren Natur, wo allerlei unliebsame Einflüsse wirken. Daher rührt die allmähliche Verhaltensänderung und die dämonischen Züge ihrer Schöpfung. Wird dies in einer Gruppe praktiziert, können weitaus mächtigere Naturgeister entstehen. Darüber hinaus können diese Wesen den subtilen Anschein einer Gottheit erwecken, um manisch begabte Individuen zu beeindrucken, die nicht tief blicken und hinsichtlich des wahren Wesens solcher Schöpfungen irregeführt werden. So entstehen in einigen archaischen Religionen niedere Götter. Diese Götter können dann vom gesamten Stamm verehrt werden, was die subtile Lebenskraft solcher Wesen durch die vielen

Opfergaben und Gebete stetig stärkt. Jean-Marques-Rivière hat uns bereits davor gewarnt (11.3.1.).

### ***Die Heilige Dreifaltigkeit rettet.***

Wer jedoch zur Heiligen Dreifaltigkeit betet, läuft dieser Gefahr deutlich weniger aus. Dann wird das künstliche Wesen durch trinitarische Wesen und ihre Energien gestärkt und geführt, wodurch ein viel höheres und kraftvolleres Energieniveau erreicht wird. Sie sehen die Bitte und erbarmen sich ihrer. Dann kann man die Dreifaltigkeit um direktes Eingreifen bitten. Warum „direkt“? Genau um jeglichen übernatürlichen, dämonischen oder satanischen Einfluss zu vermeiden. Seher beobachten, dass während des Gebets böse Wesen aus dem Unsichtbaren versuchen, einzudringen. Sie wollen das Gebet als Kraftquelle im Keim ersticken, durch ein „Atee“ – wie die alten Griechen eine schwächende Intervention nannten. Die Bibel, 2. Thessalonicher 2,4, spricht von „dem Widersacher, der sich über alles erhebt, was Gott genannt wird oder angebetet wird, ja, dass er sich in Gottes Tempel setzt und behauptet, Gott zu sein.“ Anders ausgedrückt: Die Bibel besagt, dass Komplizen des Bösen so weit gehen können, sich im Heiligtum Gottes einzunisten, sodass Gottes Einfluss und Inspiration durch sie zu uns gelangen und dadurch sofort verfälscht werden. Hier finden wir eine Anwendung des uns bekannten Prinzips der „Harmonie der Gegensätze“, allerdings in besonders drastischer Form.

Der Widersacher und seine Anhänger beten unterschwellig, unbewusst und in satanischer Absicht mit. Sie wollen, dass das Gebet das Gegenteil dessen bewirkt, was der Betende beabsichtigt. Daher wird empfohlen, ein biblisches Gebet stets mit dem Begriff „Himmlicher Vater“ zu beenden. Dadurch bittet man den Vater, das gesprochene Gebet zu begleiten und unerwünschte Wesen daran zu hindern, einzugreifen. In ihren Versuchen, es dennoch zu beenden, müssen diese Wesen dies immer wieder wiederholen. Dadurch dringt das Gebet so tief in ihr Wesen ein, dass sie unter die Macht der Heiligen Dreifaltigkeit fallen, und dieser Prozess der Auflösung kehrt sich um.

Diese feindseligen Wesen haben es inzwischen so gut verinnerlicht, dass es eine suggestive Wirkung entfaltet und einige von ihnen in den Bann dieser hohen Energie zieht. Sie erkennen dann, dass diese Energie ein viel höheres Niveau hat als alles, was sie bis dahin erfahren hatten. Manche empfinden dies als sehr wohltuend und sehen sich von allem Leid befreit, das dem satanischen System innewohnt. So kann eine Art Bekehrungsprozess stattfinden. Während einige von ihnen anfangs überrascht und feindselig

reagierten, fühlen sie sich danach mitgerissen und schließlich sogar bekehrt. Deshalb ist das wiederholte trinitarische Gebet so wirkungsvoll. Und wenn schließlich jemand zu beten beginnt, stimmen viele dieser Wesen einfach mit ein. Je mehr Menschen an einem Gebet teilnehmen, desto kraftvoller werden die gesprochenen Gebete. Und desto größer ist auch die Wirkung eines solchen Gebets. Wer dann betet, findet sofort seine Helfer. Es ist vergleichbar mit den Helfern, die sich der schwarze Magier untertan gemacht hat. Doch nun zum Guten. Auf diese Weise bekehren sich viele Wesen.

Wenn sie jedoch weiterhin Widerstand leisten, werden sie sich dafür beim Jüngsten Gericht verantworten müssen. Dies hat eine größere Wirkung auf sie als auf viele andere Menschen, da solche Wesen nicht an Zeit und Raum gebunden sind. Deshalb denken die griechischen und östlichen Liturgien stets an die Endzeit und sprechen in ihren Gebeten immer wieder vom Jüngsten Gericht. Das verwirrt jene Wesen, die Gebete abschaffen wollen. Es rüttelt sie auf und bringt einige von ihnen zur Besinnung. Deshalb fragen manche Besessene im Evangelium während Jesu Erscheinung, ob das Jüngste Gericht bereits stattgefunden habe. Das würde das Ende ihrer Machtausübung bedeuten, und genau das fürchten sie. Nur die Zynischsten unter ihnen bleiben davon unberührt. Sie sind nicht, und tatsächlich niemals, offen für Bekehrung. Manchmal geben sie schließlich ihre Versuche auf, ein so machtvolles trinitarisches Gebet zu untergraben. Dann suchen sie sich lieber ein weniger mächtiges Opfer, bei dem sie schneller zum Ziel kommen. So viel zu dieser mantischen und magischen Sicht des Gebets.

### ***Der Fluss der Lebenskraft***

In Indien spricht man seit Jahrhunderten von der Kundalini (9.3.1.). Man stellt sie sich als eine Art Schlange vor, die sich am unteren Rücken zusammenrollt. Bei der Meditation nach indischer Art richtet sich diese Schlange auf und verläuft entlang der Wirbelsäule bis über den Kopf. Die sogenannten Chakren oder Wirbelkanäle sind Teil davon. Wer genau hinsieht, erkennt darin den Fluss verborgener Lebenskraft. Seit der Inkarnation Jesu kommt diese Kraft – in der Bibel „Heiliger Geist“ genannt – direkt von der Heiligen Dreifaltigkeit durch Jesu Mutter Maria in unsere tiefste Seele. Das mag auf den ersten Blick überraschen. Doch als die Vermittlerin schlechthin ist Maria das Bindeglied zwischen dieser Welt und dem Übernatürlichen. Sie war ein Mensch unter Menschen, aber als Mutter Jesu trug sie darüber hinaus göttliches Leben in sich und brachte es in diese Welt. Als Missionare dies den Ureinwohnern erzählten, verstanden diese sofort, dass Maria eine sehr hochrangige Göttin sein musste, die auf Erden inkarnierte, um das höchste Leben in sich zu tragen. Daher wird sie als

Medium zu Recht als Mittlerin aller Gnaden bezeichnet.

### ***Ein liebevolles Gebet***

Wir sind bei einer Hellseherin. Vor ihr stehen zwei Personen. Die Frau klagt über ihre Not: „Mein Mann ist Bauarbeiter. Er ist ein richtiger Draufgänger, ein Draufgänger. Er macht ständig Sachen kaputt und stürzt immer wieder. Er bringt sich immer wieder in Schwierigkeiten. Er ist eine Last für seine Kollegen. Ich ermahne ihn jeden Tag, vorsichtig zu sein. Aber er kommt nach Hause, und dann ist alles wieder wie vorher. Was sollen wir nur tun? Meine Eltern sagen: ‚Verlass ihn!‘ Wir wissen einfach nicht mehr weiter.“

Der Seher: „Liebst du ihn noch immer?“

Die Frau: „Ja! Ich liebe ihn natürlich immer noch. Aber ich bin verzweifelt.“

Der Seher: „Bist du ein Gläubiger?“

Sie und er: „Ja.“

Sie betrachtet die Frau, um ihre Kundalini zu spüren. Sie hat Glück: Die Frau ist „begabt“. Die Seherin sieht, wie der Kundalini-Fluss der Frau direkt aus dem Feuer der Erde aufsteigt und durch ihr Steißbein in sie hineinfließt. Nahezu unversehrt. Sie schreibt ein Gebet auf ein schönes Stück Papier. Auf Anraten der Seherin legt die Frau ihre linke Hand darüber.

Die Seherin: „Versuche, mit der Heiligen Dreifaltigkeit in Kontakt zu treten . Handle so, als ob du dich mit ihr verbindest. Betrachte das Problem mit ihren Augen. Handle so, als ob dir die Heilige Dreifaltigkeit bereits geantwortet hätte. Dann schau dir an, wie die Chakren deines Mannes aussehen.“ Die Frau konzentriert sich. Nach einer Weile: „Ich sehe den Energiefluss.“

„Welche Farbe?“, fragt der Seher.

"Schwarz".

Der Seher: „Das ist das Zeichen seines tiefen Energiemangels, seiner Quelle des Glücks. Mit einem solchen Kundalini-Fluss kann er einfach nicht glücklich sein. Und er könnte zum Beispiel unkontrolliertes Verhalten zeigen. Bete jetzt still zur Heiligen Dreifaltigkeit . Dass das Problem grundlegend gelöst werde. Bete langsam. Mit absoluter Gewissheit. Wünsche dir nun, dass dein Mann seinen Kundalini-Fluss wiedererlangt.“

Die Frau konzentriert sich und lässt sich Zeit. So etwas ist sie nicht

gewohnt. Sie glaubt daran, praktiziert es sogar. Aber magisches Gebet, das hat ihr noch nie jemand beigebracht. Nach einer Weile sagt sie: „Sein Kundalini-Fluss ist jetzt grün, leuchtend und von Kreisen umgeben.“ Sie sieht die Seherin an, um deren Meinung dazu zu erfahren.

Der Seher: „Du hast ihn vorerst gerettet. Sieh nun, woher der Strom zu dir kommt.“

Die Frau konzentriert sich erneut. Nach einer Weile sagt sie: „Aus der Erde, sehr tief aus der Erde. Ich sehe ein großes Feuer im Zentrum der Erde. Daraus steigt ein weißer Strom auf, der in mir durch mein Steißbein immer höher emporsteigt.“

Die Seherin: „Gut gemacht. Und nun überlege, woher der Strom für deinen Mann kommt.“

Die Frau konzentriert sich erneut und sagt: „Das kommt aus mir heraus!“ Sie ist überrascht, denn sie hatte erwartet, dass es wie bei ihr aus der Erde kommen würde.

Der Seher: „Wahrlich, wenn zwei Menschen durch aufrichtige Liebe verbunden sind, fließt die Kundalini des Mannes ebenfalls aus der Erde, jedoch durch die Frau. Halte nun das Chakra deiner linken Hand fest auf dem Gebetsfeld. Sprich kurz innerlich dein Gebet, zum Beispiel: ‚Vater, rette uns.‘ Und stell dir nun vor, wie dein Mann in einem Jahr aussehen wird.“

Die Frau konzentriert sich. Dann sagt sie: „Seine Kundalini sieht schwarz aus!“

Der Seher: „Was meinst du, worauf das hindeutet?“

Die Frau betet erneut, murmelnd. Und konzentriert sich. Plötzlich sagt sie überrascht: „Ich muss jeden Tag überprüfen, wie die Kundalini meines Mannes aussieht. Sie wird mir offenbart. Stimmt das?“

Die Seherin: „Ja, das ist richtig. Wenn du dieser Eingebung nicht traust, dann setze das Gebet fort und handle so, als betrachtest du die Angelegenheit mit den Augen der Heiligen Dreifaltigkeit. Überprüfe also als Erstes seine Chakren, wenn er nach Hause kommt. Wenn man von der Arbeit nach Hause kommt, sind die Chakren meist leer. Unsere Welt lebt in einer Art Dunkelheit. Wundere dich also nicht, wenn dein Mann mit dunklen Kräften von der Arbeit nach Hause kommt. Konzentriere dich also täglich; du wirst es schnell lernen. Und bete. Vor allem in Stille. Wenn du allein zu

Hause bist, wird es dir schwerer fallen zu sehen als hier bei mir. Aber lass dich nicht entmutigen.“

### ***Ein praktisches Modell***

Man denkt mit großer Konzentration über die gegebene Angelegenheit nach, das Problem (+), für das man um eine Lösung bittet. Dann wendet man sich an die Heilige Dreifaltigkeit und spricht: „Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Vater (+). Greife unmittelbar ein mit Deiner lebensspendenden Kraft, die trinitarisch ist, auf den Zehn Geboten ruht und an die Heilsgeschichte glaubt. Diese lehrt uns, dass wir mit Jesus sterben und auferstehen . Wir sind vom Heiligen Geist überschattet, zusammen mit Deiner Mutter Maria . Er lässt uns an Deiner Einsicht in alles teilhaben, was war, was ist und was sein wird. Du herrschst über alles Immaterielle, das Feinstoffliche und das Grobstoffliche. Greife daher ein, damit das Problem (+) durch Dich – und nur durch Dich – gelöst wird. Dafür, in der absoluten Gewissheit, dass wir in Deinem Geist bereits erhört wurden, schulden wir Dir ewigen Dank. Vater.“

Diese Formel ist überladen, da sie die Struktur des magisch wirksamen Gebets offenbart. Man kann die Formulierung vereinfachen, indem man dieselben Axiome wie oben verwendet, ohne die Gebetsstruktur zu verletzen: „Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit , Vater, ed“ ist eine einfachere Formulierung. Oder auch: „Heilige Dreifaltigkeit, ed“ oder „Dein direktes Eingreifen, Heilige Dreifaltigkeit, für das ich ewig dankbar bin“.

innerhalb und außerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit als führende Figur wirkt .

Das „+“ im obigen Modell erinnert an Jesu Tod am Kreuz. Stellen wir uns vor, wir stünden am Fuße seines Kreuzes und dächten intensiv über unser Problem nach. Ohne Klarheit über das Gegebene und das Erbetene schwebt das Gebet, aus okkultur Sicht, gewissermaßen im Vakuum. Denn durch die Konzentration auf das Erbetene ruft man sowohl das Gegebene als auch alle Wesen an, die mit diesem Anliegen in Verbindung stehen. Und dies vor Gottes Richterstuhl. Indem man die Heilige Dreifaltigkeit beim Namen nennt, macht man sie gegenwärtig. In ihrer Gegenwart offenbart sich das Erbetene. Hat man diesen Punkt erreicht, kann man das Gebet sprechen und um direkte Hilfe bitten. Dies kann, wie bereits erwähnt, dämonische oder satanische Wesen neutralisieren und die benötigten trinitarischen Wesen aktivieren. Die Rolle der trinitarischen Wesen wird unter anderem im folgenden Gebet erläutert, in dem Gesundheitsprobleme im Mittelpunkt

stehen.

Heilige Dreifaltigkeit, Deine Gegenwart in der gesamten Schöpfung – zusammengefasst im Letzten Abendmahl, durch das Du uns Deine göttliche Lebenskraft schenkst – macht die befreiende und heilende Kraft Jesu, wie sie uns die Evangelien bezeugen, für unsere gesundheitlichen Probleme unmittelbar zugänglich, wenn wir beten. Deshalb wiederholen wir die Gebete, damit nicht Du, Vater, Sohn und Heiliger Geist, überzeugt wirst – denn Du weißt alles –, sondern vielmehr die guten Wesen, die Du in die Befreiung und Heilung einbeziehst und die mein wiederholtes Gebet benötigen. Durch mein Gebet zu Dir, Heilige Dreifaltigkeit, begreifen sie, was sie tun sollen. Ich drücke dir jetzt schon meinen tiefen Dank aus, denn ich weiß, dass dieses Gebet in jedem Fall erhört werden wird.

Ein Gebet um Heilung ersetzt selbstverständlich keine medizinische Behandlung, sondern verstärkt sie. Die Fortschritte der Medizin zu ignorieren, ist gefährlich. Ein paranormaler Heiler arbeitet mit der Wissenschaft, ohne sie zu untergraben. Das gesamte Kapitel über die Harmonie der Gegensätze (11) verdeutlichte uns, dass vieles in der Schöpfung vom Bösen berührt wurde und dass daher ein Segen oder Danksagung wiederholt nötig ist, um verlässlich zu sein. Auch die Bibel, *1. Timotheus 4,4*, drückt diesen Gedanken aus: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, wenn man es segnet und ihm dankt. Vater, Sohn und Heiliger Geist, lehre uns, dass Danksagung eine tägliche Pflicht ist.“

Wer glaubt, aber nicht betet, dem fehlt der so dringend benötigte Schutz der übernatürlichen Lebenskraft. Dasselbe gilt für jene, die nicht direkt zum Vater oder zur Heiligen Dreifaltigkeit beten. Die angerufene Lebenskraft bleibt übernatürlich und reicht meist nicht aus, um mit vielen zwiespältigen Wesen fertigzuwerden. Im Grunde bleibt die angerufene Lebenskraft somit vorchristlich. Nur ein trinitarisches Gebet, ein Gebet an den Himmlischen Vater oder die Heilige Dreifaltigkeit gerichtet, ermöglicht uns den Zugang zu jener hohen Energie, die Natur und Übernatürliches transzendiert.

### ***Sich ein günstiges Ergebnis vorzustellen.***

Was wir uns wünschen, ist stets ein positives Ergebnis. Das möchten wir Gottes Helfern verdeutlichen. Doch wir können unsere Energien auch besonders konstruktiv durch unsere eigene Vorstellungskraft einsetzen. J. Grant <sup>23</sup>erzählt, dass sie sich mit sechzehn Jahren die Sehnen im linken Fuß riss. Nach sechzehn Wochen erzwungener Ruhe wollte sie sich selbst das Golfspielen beibringen, indem sie in ihrem sogenannten „überkörperlichen“

oder „höheren Bewusstseinszustand“ übte. Bei Fortune sprachen wir zuvor von diesem Bewusstsein als „Individualität“ (5.2.2.). Grant schreibt: „Zwei Monate lang stellte ich mir vor, wie ich fleißig Golf übte, sowohl im Wachzustand als auch im Schlaf.“ Das bedeutet, dass auch ihre unbewusste, tiefere Seele mitübte. Als kurz darauf die lokalen Meisterschaften stattfanden, gewann sie sogar den Wettbewerb. Stolz erzählt sie, dass ihr Vater jahrelang einen Zeitungsausschnitt aufbewahrte, der belegte, dass sie bei den Hampshire County Championships fünf Medaillen gewonnen hatte.

Sie fährt fort: „Das ist einer der Gründe, warum ich weiß, wie wichtig es ist, sich den feinstofflichen Körper als vollkommen gesund vorzustellen, selbst wenn der biologische Körper krank oder verletzt ist.“ Daher hält sie es nicht für gut, an „meine Krankheit, meine Arthritis, meinen Rheuma“ oder Ähnliches zu denken. Man kann dieses „Eigene“ so stark betonen, dass es unbewusst nicht nur die Persönlichkeit, sondern auch die Individualität, nicht nur den biologischen Körper, sondern auch den tiefer liegenden feinstofflichen Körper beeinflusst. Angesichts der menschlichen Evolution, die weit über eine einzige Inkarnation hinausreicht, hat ein kranker feinstofflicher Körper weitaus größere und unangenehmere Folgen. Sie erklärt, dass ein gesunder feinstofflicher Körper eine positive Wirkung auf den biologischen Körper hat.

Sie erklärt außerdem, dass dieser feinstoffliche Körper auch von anderen einen Energieschub empfangen kann. In diesem Zusammenhang bezeichnet sie dies als „das grundlegende Prinzip vieler Arten subtiler Heilung“. Dieser Energieschub kann beispielsweise durch Handauflegen durch eine dritte Person erfolgen. In diesem Fall gibt die Person, die die Hände auflegt, einen Teil ihrer eigenen feinstofflichen Energie. Betet sie dabei, wird eine wesentlich stärkere und höhere Energie empfangen und übertragen. Und insofern die Person, die die Energie empfängt, ebenfalls betet, verstärkt dies die Wirkung. Beide öffnen sich so der heilenden Wirkung feinstofflicher Helfer. Im christlichen Kontext wird sofort deutlich, dass ein Gebet zur Heiligen Dreifaltigkeit Gottes Helfer anruft. Diese unterliegen weder den Wechselfällen der „Harmonie der Gegensätze“ noch einer fragwürdigen Ethik.

### ***Keine ständigen Diskussionen***

. Baudouin erzählt in seinem Werk „Psychologie und Praxis der Selbstsuggestion“ die Geschichte einer älteren Dame mit aggressivem Kehlkopfkrebs. Ihr Arzt gab ihr nur noch drei Monate zu leben, verschwieg ihr dies aber. Nach einigen Wochen schien der Tumor jedoch deutlich geschrumpft zu sein. Als der Arzt seine Überraschung darüber äußerte,

erklärte sie ihm, sie wende eine religiöse Methode an, eine „mentale Heilung“. Der Arzt machte sich darüber keine Illusionen, aber da er erkannte, dass es der Frau guttat, ermutigte er sie, fortzufahren. Einige Zeit später verschlechterte sich ihr Zustand jedoch. Die Frau gab als Grund dafür an, in eine andere Einrichtung verlegt worden zu sein und dort wegen ihrer religiösen Heilmethode ständig verspottet zu werden. Die anhaltenden Diskussionen darüber untergruben ihren Glauben. Der Arzt riet ihr daher dringend, in eine andere Einrichtung zu wechseln und dort mit niemandem über die von ihr angewandte religiöse Heilmethode zu sprechen. Infolgedessen wuchsen ihr Selbstvertrauen und ihr Glaube an ihre Methode wieder, woraufhin sie sich schließlich erholte.

Wie Baudouin anmerkt, unterstreichen solche Zeugnisse die Bedeutung von Überzeugungen, und es ist nicht immer ratsam, diesen Glauben zu untergraben. Er führt sogar aus, dass es besser sei, Gespräche darüber mit Menschen zu vermeiden, die mit solchen Praktiken nicht vertraut sind oder ihnen gar feindlich gesinnt sind. Er schlussfolgert, dass es am besten sei, überhaupt nicht darüber zu sprechen.

Baudouin, ein Theoretiker der Suggestion, betont stets die Kultivierung positiver Gedanken, selbst – und das mag überraschen – wenn diese direkten Fakten widersprechen. Beispielsweise plädiert er dafür, das Unbewusste und Unterbewusste zu täuschen und es glauben zu lassen, dass kein Schmerz empfunden wird und der Körper alle Körperfunktionen optimal aufrechterhalten wird, wenn das Bewusstsein irgendwo Schmerz wahrnimmt. Damit unterstreicht Baudouin erneut die besondere Kraft unserer unbewussten und unterbewussten Tendenzen, aber gleichzeitig auch die Schwierigkeit, diese unbewussten Schichten im Menschen zu erreichen und sie sich zunutze zu machen.

Beim Lesen seines Buches entsteht der Eindruck, als ob unser Bewusstsein wie ein Detektiv die Vorgänge in unserem anderen Selbst beobachtet, um im richtigen Moment einzugreifen und es in eine günstige Haltung zu versetzen. Dieser günstige Moment tritt beispielsweise kurz vor dem Einschlafen ein. Die Gedanken, Bilder und insbesondere die Gefühle, mit denen man im Halbschlaf in Gedanken versunken ist, werden vom Unbewussten übernommen und üben einen starken Einfluss aus. Negativ veranschaulicht wird dies unter anderem in der Geschichte von Dion Fortune, die einen rachsüchtigen Dämon erschuf (7.4.1.). Baudouin beschreibt die positiven Anwendungen: Trotz Schmerzen in einem Körperteil stelle ich mir diesen Körperteil beim Einschlafen kerngesund vor. Dies geschieht nicht

durch krampfhaftes Aufmerksamkeit, die das Einschlafen verhindert, sondern durch eine verträumte und friedliche Betrachtung dieses Bildes. Der unbewusste und primitivere Teil des Menschen versteht die Sprache der Bilder viel besser als die abstrakteren Formulierungen – etwas, das erst viel später in der langen biologischen und atavistischen Evolution aufkam – erfasst diese Botschaft und versucht, sie zu verwirklichen.

Aus magischer Sicht wirkt der Mensch durch seine Vorstellungskraft auf den biologischen Körper ein. Dabei nutzt er seine eigenen Seelenkräfte. Diese individuellen Energien können durch andere verstärkt werden, beispielsweise durch Handauflegen, selbstverständlich stets unter den richtigen Bedingungen und durch dazu befugte Personen. Im Zeugnis der Frau mit Kehlkopfkrebs geht es jedoch noch weiter: Durch ihr Gebet ruft sie nicht nur ihre eigenen Kräfte an, noch die eines Mitmenschen mit dieser Gabe, sondern, wie bereits erwähnt, übernatürliche, trinitarische Kräfte und Energien. Beim Einschlafen kann sie sich beispielsweise ihren Hals vorstellen, jedoch in gesundem Zustand und umgeben von einem intensiven, strahlenden übernatürlichen Licht.

### ***Ein Gebet, angepasst an die eigenen Bedürfnisse***

Man kann das oben im Text beschriebene praktische Gebetsmodell an die eigenen Bedürfnisse anpassen, indem man beispielsweise einen Satz aus der Bibel hinzufügt. Wenn Worte Energieträger sind und die Bibel von übernatürlicher Lebenskraft erfüllt ist, gilt dies umso mehr für Formulierungen aus ihr. So wird in *Jeremia 30,17* die Aussage Jahwes erwähnt: „Ich verbinde deine Wunden, ich heile deine Krankheiten.“ Oder *Sirach 38,8* : „Die Werke des Herrn hören niemals auf, und von ihm kommt Heilung über die Erde.“ Wer kurz in der Bibel nachschlägt, findet viele ähnliche Beispiele. Ein solches Zitat kann dann in ein Gebet eingearbeitet werden, etwa so: „Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Vater, du, der du sagst, dass deine Werke niemals enden und dass Heilung über die Erde von dir kommt, (+) dann greife auch direkt mit deiner dreifaltigen Lebenskraft ein zur Heilung von ...“. Durch die Übereinstimmung des eingefügten Satzes mit dem gesamten Bibeltext wird die Lebenskraft und Heiligkeit des so verfassten Gebets verstärkt. Die Einfügung solcher Passagen ermöglicht es uns zudem, die Gebetsformeln jedes Mal zu variieren, was dämonische oder satanische Wesen, die eine Gebetsformel zerstören wollen, ständig zu neuen Anstrengungen zwingt.

Lassen Sie uns einige weitere Beispiele anführen. In *Matthäus 24,43* lesen wir: „Wenn der Hausherr gewusst hätte, zu welcher Stunde der Nacht

der Dieb kommen würde, wäre er wach gewesen und hätte den Einbruch in sein Haus verhindert.“ Ein solcher Text kann beispielsweise in ein Gebet zum Schutz vor Diebstahl eingearbeitet werden. Man kann sich somit Anwendungen in verschiedenen Lebensbereichen vorstellen. Wer jedoch weiterhin behauptet, es sei naiv, einen Zusammenhang zwischen einem Gebet und – in diesem Fall – der Verhinderung eines Diebstahls anzunehmen, geht wohl von einer nominalistischen Prämisse aus.

Magische Formeln – und auch solche Gebete bewegen sich in diesem magischen Bereich – zielen auf einen subtilen Machtkampf ab. Bevor ein potenzieller Dieb einen Diebstahl begeht, muss er sich zunächst dazu entschließen. Ein Gebet kann ihn von diesem Entschluss abbringen. Ebenso kann ein Gebet niemals eine Kugel aufhalten, aber es kann Einfluss auf jemanden ausüben, der den Gebrauch einer Schusswaffe erwägt. Um beim Beispiel zu bleiben: Ein Gebet und jede investierte subtile Energie können dazu führen, dass der Schütze sein Ziel verfehlt. Aus diesem Grund verbrachte Julia Pancrazi Stunden damit, einen Fetisch (7.5.1.) zu erschaffen, der ihre Familie während des Krieges schützen sollte. Ähnlich schützte einst ein Magier jemanden vor einem Kampf mit den Worten: „Und wenn sie jemals auf dich schießen, werden sie dich verfehlen.“

Deshalb betet ein Mann in archaischer Zeit zu seinem Geist, dass seine Pfeile das Ziel nicht verfehlen, sondern das anvisierte Tier treffen, damit er ausreichend Nahrung findet. Deshalb stellt er dies zuvor in einer Art theatralischer Aufführung dar. Durch sein Gebet und sein „Spiel“ aktiviert er jene Energien, die zu einer erfolgreichen Jagd führen sollen. Sein „Spiel“ ist somit Religion. Man denke beispielsweise an L. Frobenius, der beschrieb, wie Einheimische eine Antilope erlegen wollten und dies zunächst dramatisch darstellten, oder an J. Moreno, der erzählte, wie ein Pomo-Indianer durch die theatralische Aufführung eines Zauberers geheilt wurde, nachdem er zum ersten Mal einen Truthahn gesehen und sich dabei fast zu Tode erschreckt hatte (4.3.1.).

Erinnern wir uns an den Seher, der viele Stunden mit trinitarischen Gebeten an der Hautcreme arbeitete, damit das Opfer eines okkulten Angriffs überleben würde (7.5.3.). Wer sich der Wirklichkeit weiterhin ausschließlich profan nähert und alle subtilen Kräfte in ihr leugnet, beraubt sich naturgemäß jeglicher Einsicht in diese magische Methode. Wie Sterley sagte, umgeben die Voraussetzungen eines solchen Menschen ihn wie ein Schild, sodass er von „allem, was ist“ nur das wahrnimmt, was seine Axiome ihm erlauben.

### ***Ein Gebet vor dem Essen***

Auch andere Bibeltexte können in das oben beschriebene Gebetsmodell integriert werden. So kann man beispielsweise das Gebet vor dem Essen durch *Johannes 21,1–14 ergänzen*, wo es um den wundersamen Fischfang geht. Fassen wir zusammen: Nach seiner Auferstehung erschien Jesus mehrmals, unter anderem einigen seiner Jünger am See Genezareth. Sie waren fischen gegangen, hatten aber nichts gefangen. Da rief Jesus ihnen vom Ufer aus zu, ihre Netze noch einmal auszuwerfen, diesmal rechts vom Boot. Sie fingen so viele Fische, dass sie fürchteten, ihre Netze würden reißen. Erst da erkannten sie, dass es Jesus war, der sie gerufen hatte. Dies war das dritte Mal, dass er sich seinen Jüngern seit seiner Auferstehung offenbart hatte. Zurück an Land machten sie ein Feuer und bereiteten die Fische zu. Dann nahm Jesus das Brot und gab es ihnen, ebenso die Fische. Mit dieser Geschichte zeigt Jesus, dass er auch nach seiner Auferstehung weiterhin aktiv auf Erden wirkt und viele Gnaden gewährt. Aus diesem Bibeltext lässt sich der Satz „Da nahm Jesus das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch“ in das Gebet vor dem Essen einfügen. Dieser Satz bezieht sich dann unmittelbar auf die gesamte biblische Geschichte und die darin enthaltenen trinitarischen Energien.

Eliade argumentierte, dass der Mensch sich bei der Lösung praktischer Probleme traditionell auf den mythischen Ursprung der Schöpfung berief und versuchte, die Welt von dort aus neu zu erschaffen (5.1.2.). Nichts hindert uns daran, in einem magischen Gebet die Gesamtheit der gelungenen Schöpfung und die Ohnmacht aller bösen Wesen vom Anbeginn der Zeit bis in alle Ewigkeit zu bedenken. „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“, sagt Jesus in *Matthäus 16,18*, woraus die letztendliche Ohnmacht des Bösen deutlich hervorgeht. Diese Wesen fürchten ihr Gericht, das nicht nur am Ende der Zeiten, sondern fortwährend in der gesamten Geschichte stattfindet. Ein Gebet gegen das Böse gewinnt an Kraft, wenn dieses Gericht erwähnt wird. Lassen Sie uns dies veranschaulichen, indem wir das obige Gebet ergänzen: „Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Vater, Du, der Du sagst, dass Deine Werke niemals enden und dass die Heilung auf Erden von Dir ausgeht, (+) dann greife auch direkt mit Deiner dreieinigen Lebenskraft ein zur Heilung von ... Und mache den bösen Wesen, die daran mitschuldig sind, klar, dass ihr endgültiges Gericht ihre bösen Taten widerspiegeln wird.“

### ***Gebetsvariationen***

Auf diese Weise kann man viele Gebetsvarianten nach eigenen Einsichten und Intuitionen entwickeln, indem man Bibeltexte einbezieht, die mit den eigenen Einsichten und Bedürfnissen übereinstimmen.

Bei der Bewältigung schwieriger Lebensprobleme kann man *Matthäus 16,24/26* ins Gebet einbeziehen: Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden. Denn was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei seine Seele zu verlieren? Oder was kann der Mensch geben als Gegenwert für seine Seele?“

Denken wir auch an *Lukas 11,9-10*, wo Jesus sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden (hier zum Beispiel die richtige Speise und das richtige Getränk). Denn wer bittet, der empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.“

„Ich bin dort, wo mein Herz ist“, sagte Thomas von Kempen (7.1.2). Während wir beten, können wir mit unserem Herzen an den verherrlichten Christus auf dem Berg Tabor denken (1.4.2) oder an den gekreuzigten Christus kurz vor seinem Tod. Und uns so mit Jesus identifizieren. Der Prophet Jesaja ( *Jes 53,1/12* ) und auch Johannes ( *Joh 1,29* ) beschreiben Jesus als den leidenden Knecht (12.2.3), der das Böse in sich aufnimmt und es vollständig vernichtet. Sensible und Seher berichten, dass solche Gedanken die Kraft unserer Gebete besonders stärken.

### ***Axiomatische Gebete***

Die Gebete der byzantinischen Liturgie betonen zunächst den hohen Wert eines heilsbringenden Ereignisses – etwa Jesu Geburt, Tod am Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt –, um dann unmittelbar darauf die Zustimmung zu diesem Ereignis zu erwähnen. Dies wird als „axiomatisches Gebet“ bezeichnet. „Axiom“ bedeutet im Altgriechischen „etwas, das so wertvoll ist, dass es Zustimmung hervorruft“. Kilian Kirchhoff führt in seinem Werk „Osterjubiläum der 24. Ostkirche“ einige Beispiele an.

„Da Dein Sohn den Tod besiegt hat (Präfation, Wert), hat Er heute Maria, der vollkommen Unbefleckten, das Leben geschenkt, das „währt in Ewigkeit“ (zweiter Teil des Werts). Er allein ist daher der Gott, der über alles gepriesen und verherrlicht wird (Zustimmung).“

Oder auch: „Gegrüßet seist du, Maria, Siegel der Propheten, du Botschaft

der Apostel, der Verkündiger Gottes. Denn Gott – der wahrhaft Seiende – hat dich für uns auf unbegreifliche und unaussprechliche Weise im Fleische als gewöhnliche Sterbliche in die Welt gebracht. Dank ihm haben wir die von Gott gewollte alte Würde wiedererlangt und dürfen die Freude des Paradieses genießen. Darum preisen wir dich, die du uns solche Herrlichkeit schenkst, in Hymnen, du wohlgefällige Mittlerin, du vollkommen Heilige. Denn wir sind so reich, eine Mittlerin des ewigen Lebens zu besitzen, denn dein Sohn schenkt uns große Barmherzigkeit.“

### ***Die Kundalini-Struktur***

Jesus betete häufig und unaufhörlich. Er lebte in Einheit mit seinem himmlischen Vater, und aus dieser Einheit heraus vollbrachte er die „Werke“. Johannes verwendet den Begriff „Werke“, wenn er von den Heilungen, den Beschwörungen und den Ratschlägen Jesu spricht. Jesus stand den Tatsachen gegenüber: den Krankheiten und Besessenheiten. Heute sprechen wir von Psychopathologien. Und er wollte in Einheit mit seinem Vater eine Lösung dafür finden. In ihrer Unvollkommenheit zeigen uns diese Tatsachen einmal mehr, dass das animistische System gravierende Mängel aufweist. Jesus und sein Vater enthüllen – die Apokalypse – und legen diese Tatsachen offen. Im Übrigen tut die gesamte Heilige Geschichte dies schon seit Langem. Wer betet, hat Anteil an Gottes hoher Lebenskraft. Dann verändert Gott die Kundalini-Struktur. Dies gelingt nur, wenn der Betende lernt, die ungebändigten Energien im Kundalini-Fluss zu beherrschen. Wir sprachen bereits von Annahme, Reinigung und Erhebung zu einer höheren Ebene. Darin liegt die Bedeutung der Zehn Gebote. Man erkennt sofort den Unterschied zu beispielsweise Yoga. Der Yoga-Praktizierende greift auch in die Kundalini-Struktur ein, jedoch auf eine viel direktere und gefährlichere Weise.

### ***Das Vaterunser***

Während es beim Dekalog vor allem darum ging, auf die Stimme des Gewissens zu hören, ist das „Vaterunser“ eine direkte Bitte. Hier ist der etwas erläuterte Text.

„Unser Vater im Himmel mit deinem Sohn und deinem Heiligen Geist, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben unsern Sünden. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, von allem Bösen.“

Achten wir auf die Anredeform: „Unser Vater.“ *Johannes 2,12* sagt, dass

Sünden durch die Macht seines Namens vergeben werden. Dies ist eine – und in der Tat biblische – Anwendung von „Dynamik“ oder Glauben an die Kraft Gottes. Jemanden anzurufen – ihn beim Namen zu nennen – oder ihn anzusprechen, bedeutet, ihn gegenwärtig zu machen, ihn einzuladen, ihn gegenwärtig werden zu lassen. Mehr noch: Durch diese Gegenwart – sich in Gottes Gegenwart zu begeben (wie es in der Blütezeit des römisch-katholischen Glaubens genannt wurde) – wird die verborgene Kraft oder die Lebenskraft gegenwärtig, und man tritt mit dieser Lebenskraft in Kontakt. Man lässt sie in sich wirken. Genau das ist die Kraft des Gebets.

### **Christlicher Idealismus**

„Idealismus“ bedeutet hier die Annahme, dass alles Existierende bereits im Geiste Gottes existiert. Man denke hierzu an Platons Ideenlehre (5.1.2). Albinos von Smurna identifizierte diese Ideen mit den Gedanken Gottes .

Wer mit unserem Vater „im Himmel“ eins werden möchte, sollte zunächst bedenken, dass im Wesen oder Geist unseres himmlischen Vaters alles bereits existiert. Dies ist notwendig, um mit ihm dieselbe Sichtweise des Gegebenen, des Erbetenen und der Lösung zu erlangen. Genau das ist unter anderem mit „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ gemeint. Dieser Wille ist jener präexistente Gedanke. Und tatsächlich existiert er „im Himmel“ in der Heiligen Dreifaltigkeit selbst. Denn der Sohn und der Heilige Geist haben Anteil an diesem Gedanken. So entspringt alles, was sich offenbart, dem, was sich nicht offenbart. *Die Jerusalemer Bibel* bemerkt dazu: „Bevor die Dinge geschaffen werden, existieren sie in der Heiligen Dreifaltigkeit , aus der alles hervorgeht.“ Das Eindringen in das Unsichtbare und die Axiome, die dieses Unsichtbare treffend beschreiben, wird mit dem Begriff „Glaube“ bezeichnet. Ein Glaube, der biblisch gesprochen ein „Sehen“ dessen ist, was ist.

Wladimir Solowjow entwickelt in seinem Werk *\*Die Rechtfertigung des Guten* <sup>25\*</sup> eine auf dieser Realität basierende Evolutionstheorie. Er erklärt, dass Stein, Pflanze, Tier, Mensch und Jesus als Messias von Ewigkeit her als präkonstitutive, präexistente Ideen in Gottes Geist existieren. Die eigentliche Evolution entfaltet diese Ideen allmählich, sodass die anorganische, pflanzliche, tierische und menschliche Welt im Reich Gottes, im „Dein Reich komme“, ihren Höhepunkt findet. Das Christentum, richtig verstanden, lebt von dieser Perspektive.

Halten wir an dieser Stelle kurz inne, um den Begriff des „christlichen Philosophierens“ zu betrachten. E. Bréhier (1876/1952) schreibt in *seiner*

„*Histoire de la philosophie*“ : Das Christentum stelle zwar eine „lästige geistige Revolution“ dar, sei aber nicht in der Lage, „wahre Philosophie“ zu erfassen. Durch diese zweifache Aussage lässt sich das Aufkommen des modernen Rationalismus erahnen, der primär profan denkt. C.L. Tresmontant (1925/1997) argumentiert in \* *La naissance de la philosophie chrétienne* <sup>26\*</sup> (Die Geburt der christlichen Philosophie) gegen Bréhier, dass die Bibel, obwohl kein Buch der Rhetorik, der akademischen Wissenschaft, der Philosophie oder der Theologie, dennoch eine verschleierte oder teils explizit formulierte Ontologie enthalte. Vom jahwistischen Text (900/800) bis einschließlich des Ersten Vatikanischen Konzils (1870) wirke eine einzige, kohärente Seinslehre, die Themen wie das allumfassende Sein, Einheit und Vielfalt, die Gottheit und die Schöpfung, die heilige und profane Zeit, den hylistischen Pluralismus, den freien Willen und das freie Handeln, Geister und zahlreiche weitere philosophische Themen behandle. All dies hat einen mitunter sehr präzise definierten Status .

### ***Direkter und individueller Kontakt***

In *Matthäus 26,41* sagt Jesus : „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist stark, aber das Fleisch ist schwach.“ Wenn man betet, tritt man in direkten und persönlichen Kontakt – das ist das Ziel des Christentums – mit der Heiligen Dreifaltigkeit, die in diesem Augenblick ihren Geist über den Betenden, seine Situation und sein Problem ausgießt. Der Betende überwindet so seine Schwäche und wird stark. All dies hindert Paulus in *Römer 8,26* jedoch nicht daran, unsere Schwäche hervorzuheben: „Wir wissen nicht einmal, wie wir beten sollen.“ Und kaum jemand, nicht einmal Christen, wird dem widersprechen. Die Ursachen sind vielfältig, individuell wie kollektiv. Bis auf wenige Ausnahmen halten wir nicht einmal inne, um darüber nachzudenken. Das Pfingstereignis in Jerusalem liegt Jahrhunderte zurück, und die Wiederkunft des Menschensohnes am Ende der Zeiten scheint uns in unserem Alltag kaum zu berühren.

Die Heilige Schrift und die christliche Tradition haben stets betont, dass die Zeit zwischen Pfingsten und der Wiederkunft des Menschensohnes alles andere als einfach ist. Das Vaterunser, das Gebet, das Christus uns hinterlassen hat, bringt dies deutlich zum Ausdruck. Der Name und die bedeutende Rolle des Vaters werden nur von einer Minderheit geheiligt. Sein Wille geschieht nur in sehr begrenztem Maße auf Erden und im Himmel. Der Grund: Sein Reich steht noch am Anfang; es ist tatsächlich noch nicht gekommen. „Dein Reich komme“, beten wir mit Christus . Denn das Reich ist noch nicht da. Die irdische Atmosphäre hemmt die innige Verbindung mit der Heiligen Dreifaltigkeit und behindert, manchmal sogar erheblich, unsere

Bemühungen, den Neuen Bund, das Ziel des Christentums, zu verwirklichen.

Die Heilige Schrift ( 2. Thess. 2,7ff.) und die Tradition sind eindeutig: Die Tage des Antichristen nahen. „Gewiss, das Geheimnis der Entfremdung von Gott ist bereits wirksam. Doch jemand hält es zurück. Erst wenn dieser Widerstand beseitigt ist, wird der von Gott Entfremdete – der böse Antichrist – sich behaupten. Aber der Herr – Jesus – wird ihn durch die Macht seines Kommens vernichten.“ Der gegenwärtige religiöse Abfall deutet darauf hin, dass diese Zeit naht. Er erklärt jedenfalls die erdrückende Atmosphäre, die das Christentum in unseren Tagen, zumindest als neuer Bund, durchmacht. Deshalb ist Christi Gebet „Dein Reich komme“ heute relevanter denn je.

Man kann sich in seiner Not an die Heilige Dreifaltigkeit wenden, sollte sich aber stets fragen: „Kommt das, was ich mir wünsche, von oben?“ Denn die Pläne der Heiligen Dreifaltigkeit beinhalten mitunter – und das zu Recht – Dinge, die außerhalb unserer Reichweite liegen. In jedem Fall wird uns durch die Liebe der Heiligen Dreifaltigkeit vieles von oben geschenkt.

Vergessen wir nicht, dass der himmlische Vater „die Sonne aufgehen lässt über Ungerechte und Gerechte“ ( Mt 5,45 ). Wenn allen Bösen Gutes widerfährt, wie viel mehr dann einem Christen, der danach strebt, nach den Wünschen der Heiligen Dreifaltigkeit zu leben ? Denn gemäß *Galater 4,6* hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der ruft: „Abba, Vater!“ „Vater“ drückt die Vertrautheit eines Kindes mit seinem Vater aus. Diese Nähe bleibt dem Christen, das dürfen wir nicht vergessen, zugänglich, auch wenn wir weit davon entfernt sind, vollkommen zu sein. Wenn wir wahrhaftig und aufrichtig beten, sind wir in Wahrheit nie allein.

Und für diejenigen, die nach dieser ausführlichen Erklärung des Gebets vielleicht denken, dass Beten schwieriger ist als ursprünglich angenommen, können wir dennoch mit einer beruhigenden Botschaft schließen: Der himmlische Vater heilt uns auf tiefgreifende Weise von vielen unserer Unvollkommenheiten. Die Bibel bezeugt dies reichlich. So lesen wir in *Matthäus 6,7-8* : „Ihr sollt beim Beten nicht viel reden, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, ehe ihr ihn bittet.“ Siehe auch *Römer 8,26*. spricht im selben Sinne: „ Ebenso Der Geist kommt unserer Schwäche zu Hilfe. Denn wir wissen nicht einmal, wie wir beten sollen , aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“ In *Hebräer 10,17* lesen wir, dass Gott seine Gesetze in die Herzen der Menschen legt und sie in ihren Sinn einprägt: „Ich werde ihrer Sünden und Missetaten nicht mehr gedenken.“ Diese große

Vergebung finden wir unter anderem in *Lukas 18,26 bestätigt* : „Wer kann dann gerettet werden?“, fragten die Zuhörer. Jesus antwortete: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“ Oder betrachten wir *Matthäus, Kapitel 20* , wo Jesus von den Arbeitern der elften Stunde spricht. Diejenigen, die nur in der letzten Stunde des Tages im Weinberg arbeiten, erhalten einen ähnlichen Lohn wie diejenigen, die den ganzen Tag in der sengenden Sonne schufteten. Damit macht Jesus deutlich, dass Menschen, die erst spät zur Einsicht und Buße gelangen, bei ihm stets willkommen sind. Und schließlich heißt es in *Philipper 4,6* : „Sorgt euch nicht, sondern lasst alle eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“

### **13.3.2. Zaubersprüche**

#### **Ein Exorzismus**

Wie bereits erwähnt, sind Jesu Wunder untrennbar mit seiner Lehre verbunden. Wo sie fehlen, kann sein Reich nicht beginnen, und er wird in seinem Wirken missverstanden. Erinnern wir uns daran, dass seine Wunder, darunter die Heilung des Gelähmten ( *Markus 2,5* ) und der Sünderin ( *Lukas 7,48* ), stets mit der Vergebung der Sünden einhergehen. Wenn Christus den bösen Geist in einem Kranken anspricht, geht er anders vor als ein Arzt oder Psychiater. Er weist auf das hin, was hinter dem Sichtbaren verborgen liegt. Er erkennt Gottes Abwesenheit im körperlichen und seelischen Leid oder in der Wildheit der Naturgewalten an. Das Böse nutzt dies, um seine Macht zu festigen.

Hören wir, was *Lukas 13,11/16* berichtet: „Und siehe, dort war eine Frau, die seit achtzehn Jahren von einem Dämon gelähmt war; sie war ganz verkrümmt und konnte sich nicht aufrichten. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach: ‚Frau, siehe, du bist von deinem Leiden befreit!‘ Dann legte er ihr die Hände auf. Und im selben Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber empörte sich darüber, dass Jesus sie am Sabbat heilte, und sprach zu der Menge: ‚Sechs Tage sollen wir arbeiten, und Menschen können geheilt werden, aber nicht am Sabbat!‘ Der Herr aber antwortete ihm: ‚Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los, um ihm zu trinken zu geben? Und diese Tochter Abrahams, die vor achtzehn Jahren vom Satan gefesselt war, darf am Sabbat nicht von diesen Fesseln befreit werden!‘“

Eine Heilung auf dieser höheren Ebene der Wirklichkeit bedeutet, dass der Einfluss des Bösen gebrochen ist. Ein gut durchgeführter Exorzismus ist daher weit mehr als eine biologische oder psychologische Heilung und dringt bis in unsere tiefste Seele vor, oder anders gesagt, in unsere höchsten und

subtilsten Ebenen (9.2.2.). Wer in einem Exorzismus lediglich eine Behandlung sieht, die mangelndes modernes medizinisches Wissen offenbart, verfehlt die Intention der Heiligen Schrift und dieser höheren Wirklichkeit. Darüber hinaus können beide Heilungsmethoden perfekt nebeneinander bestehen. Man kann sich medizinisch und psychologisch behandeln lassen, ohne im Gebet um kraftvolle Energien zu bitten, um diese Heilung zu unterstützen. Wer sich allein auf das Gebet verlässt und medizinische Prinzipien vernachlässigt, begeht denselben Fehler wie derjenige, der Heilung als rein biologische oder psychologische Angelegenheit betrachtet und dabei alle höheren Energien ignoriert. Gott wirkt auch durch natürliche Mittel.

Was den subtilen Aspekt von Krankheit betrifft, verweisen wir auf E. Haich (8.2.1.), der ausführt, dass die Eingeweihten der vedischen Philosophie Bakterien als Zellen des unsichtbaren Körpers eines dämonischen Geistes ansehen. Auch Wirth ( 8.2.1.) bestätigt, dass „die Alten“ Krankheit als das Eindringen eines feindseligen Wesens betrachteten. Und Huc und Gabet (7.2.1.) erwähnen ebenfalls, dass die Tataren, ähnlich wie die Tibeter, Krankheit dem Einfluss böser Geister zuschreiben.

Obwohl Dämonenaustreibung nicht jedermanns Sache ist, kann sie dennoch als eine intensivere Form des Gebets und eine stärkere Auseinandersetzung mit dem Bösen verstanden werden. Wer es wagt, als „Teufelsaustreiber“ einen Exorzismus durchzuführen, muss über eine außergewöhnliche Menge subtiler Lebenskraft verfügen, denn auch hier siegt der Stärkste. „Ich kenne Jesus und Paulus . Aber wer bist du?“, fragte der Geist die jüdischen Exorzisten und überwältigte und verletzte sie, wie wir in *der Apostelgeschichte 19,13* (8.1.1) lesen. Ein solcher böser Geist dringt in die Seele des Besessenen ein und stärkt dessen Lebenskraft, jedoch auf eine ungünstige Weise, sodass der Besessene auch körperlich viel stärker sein kann.

### ***Keine Empfindung***

In vielen Medien wird Exorzismus oft reißerisch dargestellt. Doch so weit muss es nicht gehen. Nehmen wir zum Beispiel den rachsüchtigen Dämon von D. Fortune (7.4.1.). Jemand hatte ihr schweres Unrecht angetan, und sie sann unentwegt auf Rache, bis sie zu ihrem Entsetzen in einer Vision sah, wie ihr Zorn einen Dämon zum Leben erweckte. Sie musste dieses Ungeheuer unbedingt über die Nabelschnur in sich aufnehmen und ihre Rachedgedanken aufgeben. Dies war die wirksamste Form des Exorzismus. Das Böse wurde dadurch buchstäblich vernichtet. Hier wandte sie den

Zauberspruch auf sich selbst an. Ein Exorzismus zielt üblicherweise darauf ab, das Böse in einem anderen Menschen zu zerstören. Wäre Fortune nicht in der Lage gewesen, das von ihr selbst erweckte Böse zu besiegen, hätte sie einen Exorzisten rufen können, der dazu fähig gewesen wäre.

Eine solche Person versucht dann, das Böse auf sich zu nehmen, es in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Der Exorzist hätte dann den Zorn und die Rachegedanken, die Fortune in sich trug, selbst erfahren und diesen Prozess die ganze Zeit kontrollieren müssen. Daher ist diese Methode nicht für jeden geeignet. Was ist beispielsweise von einer Person zu halten, die äußerst unberechenbar ist, kaum Selbstbeherrschung besitzt und sich an eine solche Aufgabe wagt? Es ist eher zu erwarten, dass eine solche Person schnell von dem Bösen überwältigt wird, das sie bekämpfen will, gegen das sie sich aber als viel zu schwach erweist. Ein wahrer Exorzist muss daher einen sehr hohen ethischen Standard besitzen, damit er seine Emotionen stets unter Kontrolle behält und nicht den Versuchungen des Bösen erliegt. Es ist daher unerlässlich, dass eine solche Person aus dem Übernatürlichen heraus arbeitet und im Gebet beständig die trinitarischen Energien anruft. Umso überraschender ist es, dass Fortune dies in ihrem Exorzismus nirgends erwähnt. Und außerdem: Ein seriöser Exorzist meidet jegliche Medienaufmerksamkeit und Sensationsgier und arbeitet in völliger Stille. Jede Publicity um seine Arbeit erhöht die Belastung immens.

Erinnern wir uns an die Mutter der Götter, die einem Bauern half, sein Unglück zu überwinden (11.3.). Durch ein Voodoo-Ritual vertrieb sie das Böse, das auf dem Mann lastete, nicht indem sie es anzog, sondern indem sie es versetzte. Der Bauer ist nun tatsächlich von seinem Problem befreit, doch das Böse ist geblieben und irrt umher, auf der Suche nach einem gleichgesinnten „Zuhause“. Schließlich finden diese Wesen nach einiger Zeit vielleicht wieder zu ebendiesem Bauern zurück. Was dann ein weiteres Ritual erfordert.

Viele Besessenheitszustände entstehen dadurch, dass manche Menschen ihre Gedanken nicht kontrollieren können. Sie füllen ihre Aura mit negativen Gedanken, die das Böse hervorrufen und verstärken. W. H. G. Melig Meijling schreibt in *\*De aura, straling van mens, dier, plant en steen* <sup>27\*</sup> : „ Es gibt Menschen mit einem schwachen Willen, Menschen, die ständig unerwünschten Neigungen nachgeben. Langfristig können sie Opfer ihrer eigenen Unfähigkeit werden – die im tieferen Sinne gleichbedeutend mit ihrem eigenen Unwillen ist – und so Kräfte in ihre Aura bringen, die sie nicht mehr beherrschen können.“

### ***Formeln, aber auch Intuition***

Eine Reihe von Exorzisten hält sich an das „rituale romanum“, das vorgeschriebene römische Ritual zur Dämonenaustreibung. Die erste Fassung stammt aus dem Jahr 1614 und blieb bis 1952 unverändert. Andere Exorzisten hingegen halten die hier beschriebenen Formeln für zu starr. Sie glauben, dass dies vielen bösen Wesen ermöglicht, sich gegen sie zu wappnen und sozusagen immun gegen sie zu werden. Dadurch verfälschen sie das Ritual und machen es zu einer kraftlosen Karikatur. Ähnliches beobachteten wir beim Gebet. Auch hier ist Variation nötig, da Wesen ständig versuchen, die magischen Gebetsformeln zu entkräften. Exorzisten, die dies berücksichtigen, wenden sich daher unaufhörlich an die Dreifaltigkeit und passen die Gebetsformeln ihrer Intuition, ihren Eingebungen und den ihnen erscheinenden Bildern an, um sie den jeweiligen Umständen jeder einzelnen Beschwörung anzupassen. Ähnliches geschah auch beim Rezitieren von Gebeten. Einerseits weisen die Gebete eine feste trinitarische Struktur auf, andererseits lassen sie Raum für individuelle Formulierungen, angepasst an spezifische und individuelle Bedürfnisse.

Viele Besessenheitsfälle werden durch Verstorbene verursacht, die ihre neue Situation noch nicht begreifen und sich an Menschen klammern, die sie zu Lebzeiten kannten. Fortune erzählt die Geschichte eines gefallenen Soldaten, dessen Geist unentwegt seine Verlobte suchte ( 6.2.3) . In der anderen Welt fand er den Weg nicht und klammerte sich an sie, zehrte so von ihrer Lebenskraft und erschöpfte sie auf gefährliche Weise. Solche Verstorbenen befinden sich in einem Zustand der Panik, sodass eine grobe und aggressive Beschwörung, wie sie die Kirche im Exorzismus vorschreibt, hier fehl am Platz ist. Exorzisten erzielen mehr, wenn sie dem Verstorbenen seine wahre Lage bewusst machen können. Wenn er erkennt, dass er tot, aber noch an die Erde gebunden ist und seinen Weg in die andere Welt finden muss, kann der Griff des noch lebenden Angehörigen enden. Das anonyme Zeugnis in 6.2.3, das eine an die Erde gebundene, aber verstorbene Seele von ihrer wahren Situation überzeugen sollte, veranschaulicht dies.

### ***Tiefe Verzweiflung, tiefes Misstrauen***

1974 veröffentlichte die Wochenzeitschrift *De Post* <sup>28</sup>einen Artikel über Exorzismus, angeregt durch den damaligen Erfolg des Films „Der Exorzist“. In diesem Artikel kommen auch mehrere Exorzisten zu Wort, die über die großen Schwierigkeiten sprechen, denen sie begegnen können. So schreibt ein Exorzist: „Ich habe selbst Erfahrungen mit dämonischer Besessenheit

gemacht. Meist in Form psychischer Zustände. Ich war in tiefster Verzweiflung, in tiefer Verzweiflung gegenüber meinen Mitmenschen, in tiefem Pessimismus, in tiefem Misstrauen gegenüber Gott und seinen Heiligen. Diese Stimmungen kamen unerwartet und verschwanden genauso plötzlich. Es kam sogar vor, dass ich hinterher lachend und pfeifend feststellte: „So, das ist vorbei.“ Ich spürte immer so intensiv, dass dies der Griff eines anderen bösen und trügerischen Geistes war. Und ich wusste und fühlte, dass ein Mensch dieser Versuchung nicht mit seiner normalen psychischen Widerstandskraft widerstehen kann. Ich spürte es, es durchfuhr mich: Dieser Zustand kommt nicht von mir. Ich konnte aus psychischer Ohnmacht einfach nicht reagieren. Ich fühlte mich ergriffen.“

Wenn dieser Griff die Oberhand gewinnt, spricht man von Besessenheit. Deshalb halte ich auch die Gebundenheit für so wichtig, die oft viel unklarer und weniger sichtbar ist, denn Besessenheit ist ein akuter und erkennbarer Fall. Ich bin aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen fest davon überzeugt, dass nur Jesus Christus diese Qual überwinden kann. Bevor ich einen Exorzismus beginne, befrage ich meine innere Stimme. Wie es in *Johannes 1,9* heißt: „Jeder Mensch, der in die Welt kommt, wird durch das Wort erleuchtet.“ Jeder Mensch besitzt diese Fähigkeit. Ich habe sie bewusst für paranormale Praktiken missbraucht. Durch diese Stimme bin ich zu einem erbitterten Feind des Teufels geworden. Ich weiß, dass Satan der größte Feind der Menschheit ist. Doch die Menschheit beachtet dies nicht, denn sie wird systematisch von einer ideologischen Form der modernen Wissenschaft irregeführt, die die Existenz des Teufels (und nebenbei auch die Gottes) verhöhnt und verachtet. Ebenso verleugnet eine nicht-dynamische Form des modernen Christentums das, was sie selbst seit jeher behauptet hat: Wir sind von Geistern bedroht, die wir als einfache Geschöpfe nicht beherrschen können. Es sei denn, wir rufen eine höhere Macht an, Jesus .

Das ist genau eines der Hauptziele der Inkarnation Christi . Sein Erscheinen zu diesem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte war kein Zufall. Die antike Welt war damals vorwiegend griechisch-intellektuell geprägt und schwelgte gleichzeitig in Magie und Mystik wie nie zuvor. Meiner Ansicht nach wird sich das Christentum in allen Zeitaltern gerade dann mit größerer Intensität ausbreiten, wenn Magie und Mystik mit einem eitlen und hochmütigen Intellektualismus einhergehen. Daher befinden wir uns heute auch in einer Zeit, die parallel zu jener späten Phase der Antike verläuft. Wir leben erneut in einer Zeit wie der der ersten Christen.“ Soweit zu diesem Zeugnis.

### ***Der Film: Der Exorzist***

Dieser Film, einer der erfolgreichsten Horrorfilme seiner Zeit (1973) und für zehn Oscars nominiert, basiert auf dem gleichnamigen Roman „*Die Besessenen*“<sup>29</sup> von P. Blatty, der wiederum von einer wahren Begebenheit inspiriert wurde. Fassen wir den Film kurz zusammen.

Eines Tages findet der Archäologe Pater Merrin eine alte Teufelsfigur und fürchtet, mit dem Dämon in Kontakt getreten zu sein. Unterdessen beginnt Chris' Tochter Regan sich besonders seltsam zu verhalten. Sie wird zunehmend böseartig und benutzt die vulgärsten Schimpfwörter. Chris glaubt, ihre Tochter sei krank, doch die medizinische Untersuchung bringt keine Klarheit. Auch eine psychiatrische Untersuchung klärt die Situation nicht. Da sich zudem eine Reihe beängstigender paranormaler Phänomene zeigen, beginnt Chris zu glauben, dass Regan besessen ist. Auch die Stimme der Tochter verändert sich drastisch. Verzweifelt wendet sich Chris an den Priester und Exorzisten Karras. Dieser leidet jedoch unter Depressionen. Er fühlt sich schuldig am Tod seiner Mutter, weil er sie zu lange allein gelassen hat. Daraufhin wird Pater Merrin hinzugezogen. Die beiden Priester versuchen nun, den Dämon aus der im Bett liegenden Regan auszutreiben. Als Karras nach einer kurzen Pause zu Regans Zimmer zurückkehrt, findet er Pater Merrin tot neben ihr. Merrin ist an einem Herzinfarkt gestorben. Karras verliert die Kontrolle über seine Gefühle, will das Mädchen erwürgen und fordert den Dämon heraus, von ihm Besitz zu ergreifen. Der Dämon ist nur allzu bereit, die Herausforderung anzunehmen. Doch Karras bereut es und begeht Selbstmord, indem er aus dem Fenster springt, um nicht zum Spielball des Bösen zu werden. Danach ist Regan wieder ein normales Kind.

### ***Ihre Schwächen***

G. Covina betont in seinem Buch „*Das Ouija-Buch*“<sup>30</sup> die Grundannahmen all jener, die Spiritualismus praktizieren. Ein Ouija-Brett ist ein kleines Brett mit Buchstaben und Zahlen, das von einigen medial begabten Menschen benutzt wird, um mit unsichtbaren Wesen in Kontakt zu treten. Laut christlicher Lehre ist dies eine äußerst gefährliche Praxis, wenn man dabei nicht zur Heiligen Dreifaltigkeit betet. Man öffnet die Tür zur Aura weit für die erste Person, die sich zeigt. Und diese Wesen sind nicht übernatürlich, sondern der äußeren Natur zugehörig, mit all ihren Unwägbarkeiten. Covina erklärt, dass wir, bevor wir uns fragen, woher die Antworten des Ouija-Bretts kommen, uns zuerst fragen müssen, woher unsere Fragen kommen. Bevor man überhaupt damit beginnt, Seelen oder Geister zu beschwören, muss man versuchen, so klar wie möglich in die

eigenen unbewussten und unterbewussten Antriebe und die bewussten Motive zu blicken, die den Spiritualismus anregen. Warum? Weil sich unsere Grundannahmen in den Antworten widerspiegeln. Covina schreibt: „Je klarer du deine Überzeugungen erkennst, desto schneller wirst du Abweichungen in den Antworten feststellen.“ So spricht diese erfahrene Spiritistin. Untersuche dich selbst, deine Ansichten, dein ganzes Wesen bis ins kleinste Detail. „Nichts ist irrelevant“, „Nichts ist ohne Bedeutung.“ Die Antworten werden dich auf alle verborgenen Vorurteile aufmerksam machen, die du beim Kontakt mit Geistern in dir trägst. Es scheint eine weitere Form der ABC-Theorie zu sein (2.3.). Das A steht für die Verwendung des Ouija-Bretts, B für unsere Vorurteile und C für unsere Fragen. Unsere Fragen werden von unseren Vorurteilen beeinflusst.

Was Gina Covina über Spiritualismus sagt, gilt für alles Heilige. Äußerst gerissene Geister spüren sofort Ihre Schwächen auf. Sie werden Sie gnadenlos an Ihren Schwachstellen angreifen, es sei denn, Sie handeln unter der offiziellen Führung der Heiligen Dreifaltigkeit. Und sie tun dies so geschickt, dass es Ihnen entgeht und unbewusst bleibt. Um Sie zu „besitzen“, werden sie nach und nach kleine, unmerkliche Abweichungen von der Wahrheit einführen und Ihre Moral subtil schwächen, jedoch so, dass Sie es „akzeptieren“ und ihnen weiterhin blind vertrauen. Auf diese Weise haben geniale Geister – sowohl titanische als auch satanische – viele „ausgenutzt“. Das ist die berühmte „Unterscheidung der Geister“, vor der Bibel und Christentum immer wieder warnen. Gina Covina ist eine der wenigen Spiritualistinnen, die in diesem Punkt für gründliche Selbsterkenntnis plädiert.

### ***Keine irreführenden Worte, sondern Gebete.***

Im Film „Der Exorzist“ wird beispielsweise deutlich, dass der Teufel Pater Merrin fürchtet. Dieser erklärte, dass man für solche Aufgaben weder die Humanwissenschaften noch Ärzte oder Psychiater hinzuziehe, sondern sich auf das Wort Gottes und das Gebet verlasse. Folglich schenkt er dem Geschwätz des Dämons, das dieser durch das besessene Mädchen Regan von sich gibt, kein Gehör. Der Teufel hat Angst vor ihm. Karras hingegen ist ein moderner Theologe, dem die dynamische und okkulte Seite der Religion fremd ist. Er gesteht sogar, seinen Glauben verloren zu haben. Daher hat der Teufel nichts von ihm zu befürchten; im Gegenteil, der Dämon verspottet ihn. Karras' Schwächen liegen einerseits in seinem wackeligen Glauben und andererseits in seiner Schuld gegenüber seiner verstorbenen Mutter. Sein wackeliger Glaube bedeutet, dass er die trinitarischen Energien viel weniger für sich beanspruchen kann. In dieser Hinsicht ähnelt er den Exorzisten in

*Apostelgeschichte 19,13* (8.1.1), wo jüdische Zauberer einen Besessenen mit der Formel „Ich beschwöre dich bei dem Jesus, den Paulus predigt“ austreiben wollten. Der vom bösen Geist Besessene war ihnen allen überlegen. Im Film kann der Teufel Karras auch fragen: „Wer bist du, dass du mir befehlst, von hier zu gehen?“ Die Schuldgefühle gegenüber seiner Mutter quälen ihn ebenfalls. Der Dämon nimmt die Gestalt und Stimme von Karras' Mutter an, sodass der Priester der Versuchung nicht widerstehen kann, auf ihre irreführende Klage zu hören. „Satan“ bedeutet im Hebräischen tatsächlich „Widersacher“ im Bereich der Schuld und somit „Ankläger“. Er sät Schuldgefühle in demjenigen, der sich verführen lässt.

Es scheint, als würden satanische Geister die intellektuellen Mechanismen der Menschen kontrollieren, ohne dass diese es merken. Der Teufel manipuliert sie durch ihre Vorurteile, durch ihre unbewussten und unterbewussten Axiome. Und so erkennt man, wo er am Werk ist: dort, wo die Lüge beginnt, in brutalem Sex, in Gewalt. Jede Spirale der Gewalt, jeder bewaffnete Konflikt in der Welt beweist, dass dämonische Kräfte am Werk sind, wenn auch sehr subtil. Sie untergraben unsere Welt auf diabolische Weise. In traditionellen Fällen von Besessenheit, wie der Film zeigt, ist der Teufel tatsächlich naiv. Hier offenbart er sich. Dort ist er das Opfer seiner eigenen Gewalt und lässt sich dazu verleiten, von Körper und Seele eines Menschen Besitz zu ergreifen. Im Alltag geht er meist viel gerissener vor. Sein größter Triumph besteht darin, uns glauben zu lassen, dass er nicht existiert. Dann kann er unbemerkt seinen Geschäften nachgehen.

Er wirkt beispielsweise in den vielen „kleinen Sätzen“, die Ellis und Sagarin als Grundurteile bezeichnen (2.3.). In ihrer „ABC-Theorie“ steht A für die gegebene Situation, B für die Reaktion einer Person darauf – eine Reaktion, die auf ihren Vorannahmen beruht. C steht für das Endergebnis. Ein gesundes B geht davon aus, dass die gegebene Situation A, beispielsweise ein schwerer Rückschlag, nach und nach verarbeitet wird. Dies führt zu C: Man geht gestärkt daraus hervor. Ein weniger gesundes B lässt negative kleine Sätze aus den tieferen Schichten der Seele, aus dem Unbewussten oder Unterbewussten, an die Oberfläche kommen. Viele dieser kleinen Sätze laufen auf Folgendes hinaus: „Alles, was praktisch unerreichbar ist.“ Dies hämmert sich tief in die Seele ein, sodass man glaubt, „zum Unglück geboren“ zu sein.

### ***Die Macht der wissenschaftlichen Mode***

L. Marcuse zitiert in *\*Amerikanisches Philosophieren* <sup>31\*</sup> (Amerikanische Philosophie) W. James (1842–1910), den Vater des amerikanischen

Pragmatismus und langjährigen Präsidenten der Gesellschaft für Parapsychologische Forschung (gemeint ist: parapsychologische Forschung), und schreibt: „Die cartesianische Ablehnung des Paranormalen im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter der barocken Virtuosen, setzte sich in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts fort. Die Weigerung der modernen Aufklärung, die Hypothese der Besessenheit anzuerkennen, trotz der langen menschlichen Tradition, die auf konkreten Erfahrungen damit beruht, ist für mich ein bemerkenswertes Beispiel für die Macht des Zeitgeistes im Bereich der Wissenschaft. Ich bin überzeugt, dass die Dämonentheorie eines Tages wieder ernst genommen werden wird. Man muss in der Tat „wissenschaftlich“ denken, um so blind und taub zu sein, solche Möglichkeiten zu ignorieren.“ Aus dieser Aussage von James aus dem Jahr 1909 lässt sich erkennen, wie lange und wie gründlich die antiparapsychologische Haltung des Rationalismus die sogenannte „wissenschaftliche“ oder „rationale“ Mentalität beeinflusst hat.

*Anneliese van Klingenberg* <sup>32</sup> bei einem unsachgemäß durchgeführten Exorzismus . Die Presse berichtete ausführlich darüber. Erfahrene Exorzisten verurteilen die unglaublich naiven Methoden dieser sogenannten „Austreiber“, die, getrieben von religiösem Fanatismus und entgegen aller ärztlichen Anweisungen, Anneliese sogar verhungern ließen.

Prof. Dr. Siegmünd aus Fulda beklagte damals, dass manche kirchliche Autoritäten den Glauben an den Teufel als überholtes und mittelalterliches Konzept abtaten und verhöhnten, während im Westen, auf dem westeuropäischen Kontinent, der Satanismus stetig florierte. Satanisten sprachen von Hunderttausenden Mitgliedern. Ihre Satanische Bibel, die zum Begehen der klassischen sieben Todsünden aufrief, erreichte eine Auflage von einer Viertelmillion Exemplaren. In diesem Zusammenhang haben wir bereits auf das Buch von D. Cellura , *\*Les cultes de l'enfer \** (2.3.), verwiesen .

### ***Drei Arten der Verführung***

Anselm Grüns Werk „ *Der Umgang mit dem Bösen*“ <sup>33</sup> stützt sich hauptsächlich auf Evagrius Ponticus (346/399), einen östlichen Mönch und Wüstenvater. Evagrius gehört zur Patristik (33/800). Wie Platon glaubt er an „Dämonen“, an unsichtbare Wesen, die versuchen, den „großen Löwen“ und das „kleine Monster“ in uns zu verführen (2.5.). Der Mönch wird in erster Linie von seinen Begierden verführt, doch äußerst listige Dämonen nutzen dies aus. Evagrius' Methode besteht darin, die Versuchung zunächst wirken zu lassen, um so sowohl ihre psychologische Wurzel in sich selbst als auch

den Dämon, der sie ausnutzt, zu erkennen. Das Werk beginnt mit der Betonung, dass auch die Suche nach Gott einer Harmonie der Gegensätze unterliegen kann. Die Erfahrungen der (Wüsten-)Mönche lassen sich unter anderem wie folgt beschreiben: „Die Dämonen können einen Menschen so sehr beherrschen, dass er besessen wird. Sie verursachen Krankheiten wie Schizophrenie, Epilepsie, Wahnsinn und Hysterie.“

Evagrius unterscheidet drei Arten von Versuchungen, die mit dem großen Monster in uns in Verbindung stehen: Völlerei, Wollust und Gier. Er erklärt sie.

### **Völlerei**

Evagrius versucht, seine Essgewohnheiten zu mäßigen. Er beschreibt, wie der Dämon der Völlerei nicht direkt zu Exzessen verleitet, sondern vielmehr das rasche Scheitern der Bußübungen bewirkt. Dieser Gedanke lässt ihn erkennen, dass ihn seine Bußübungen krank machen könnten, und dies, wo doch in der Wüste kein Arzt zu finden ist. Mit anderen Worten: Seht euch die unerwünschten Folgen meines Bußlebens an, und ihr werdet verstehen, dass ich es aufgeben muss.

Nach Grüns Ansicht handelt es sich hierbei um eine Form dessen, was Psychologen als „Rationalisierung“ bezeichnen. Scheinbar leicht zu rechtfertigende Gründe sind Ausdruck eines unbewussten Drangs. Sie dienen hier als Ausrede, um Buße oder Askese in Bezug auf Essen zu entgehen. Der Durchschnittsmensch sagt dazu: „Man macht sich etwas vor.“

### **Verunreinigung**

Grün, ein Interpret des Evagrius, erklärt, dass dieser Dämon vor allem durch die Einbildungskraft wirkt. Der Dämon der Unreinheit verführt uns zur Begierde nach dem Körper. So bemächtigt er sich unbarmherzig jener, die in Enthaltbarkeit leben, und bringt sie dazu, diese aufzugeben, „weil sie ohnehin nichts erreichen“. Der Dämon befleckt die Seele, indem er sie zu „schändlichen Taten“ verleitet. Laut Evagrius kommt es häufiger vor, dass der Dämon der Unreinheit direkt in den Körper eindringt, was eine leichtere oder schwerere Form der „Besessenheit“ darstellt. Betrachten wir den heiligen Antonius (251/356). Dieser Mönch war besonders bekannt für die erotischen Versuchungen, denen er widerstand. Antonius zog sich in die Wüste zurück, um dort allein für Gott zu leben. Doch der einsame Weg führte ihn nicht nur in die Nähe Gottes, sondern ebenso in die Nähe des Bösen. Dieses näherte sich ihm nun offen. Seine Einsamkeit offenbarte sich als eine unangenehme „Dualität“ mit dem Bösen. Wie viele andere Mönche erlebte auch er, dass sein Weg zu Gott ihn in einen Kampf mit dunklen Mächten

führte. Diese „Kräfte“, die er in seinen Wünschen, Impulsen, Motivationen und Gefühlen am Werk sah, nannte er „Dämonen“. Die Suche nach Gott, zumindest unter diesen Umständen, ist gleichzeitig mit der „Geist der Gottesleugnung“ konfrontiert. Beim Studium der Religionsgeschichte könnte man sich fragen, ob nicht das gesamte religiöse Leben – nicht nur das eines Wüstenmönchs – eine große Auseinandersetzung dieser Art darstellt.

### **Gier**

Gier spiegelt das Alter, die Unfähigkeit zu körperlicher Arbeit, drohende Hungersnot, Krankheiten und die Bitterkeit der Armut wider und zeigt uns, „welch eine Schande es ist, die lebensnotwendigen Dinge von anderen zu beziehen“. Wiederum die Rationalisierungen, verbunden mit dem negativen Gedanken an „Armut“. Grün schreibt: „Wer Drogenabhängige und ihre Argumentationsweise erlebt hat, sieht Evagrius' Beobachtungen bestätigt. Auch hier wird jedes Motiv für Selbstbeschränkungen mit scheinbar klugen Gründen infrage gestellt. Tatsächlich verbirgt sich hinter diesen ‚Gründen‘ das kindliche Bedürfnis, immer mehr zu besitzen. Als Kind hat man offenbar noch nicht gelernt, darauf zu verzichten und sich der Realität anzupassen.“

Heutzutage wird diese klassische Psychologie der Versuchung leichtfertig belächelt. Doch lesen wir einmal das Evangelium, *Markus 1,13*. Auch Satan versuchte, Jesus während des vierzigstägigen Fastens in der Wüste zu verführen.

### **Das Böse wird wegdiskutiert.**

Lassen Sie uns einige weitere Beispiele anführen, in denen das Böse nicht oder kaum erkannt wird, oder in denen man es zwar sieht, es aber lieber nicht bekannt machen möchte.

„Wir glauben nicht an Autorität; unser Kind wird die Folgen seines Handelns schon selbst erfahren“, erklärt ein allzu schwacher Elternteil. Platon würde nachdrücklich darauf hinweisen, dass eine solch extreme antiautoritäre Haltung das „große Monster“ im Menschen erweckt, zum Nachteil des „kleinen Menschen“ (2.5.).

Ein Hacker verkündet stolz seinen Freunden, er habe einen gefährlichen Computervirus im Internet platziert. Dieser ist einer E-Mail mit den Worten „Ich liebe dich“ angehängt. Jeder, der die E-Mail ahnungslos öffnet, muss hilflos mitansehen, wie all seine Dateien zerstört werden. Der Hacker genießt es, so vielen ihm unbekannten Menschen Leid zuzufügen. Was treibt jemanden an, der so viel Freude daran hat, anderen so viel Kummer zu

bereiten? „Ach, es ist ein nettes Hobby, und man muss eben lernen, sich davor zu schützen“, verteidigt er sich. Das Böse freut sich darüber, denn es kann ungehindert wüten und bleibt fast unbemerkt.

„Ich weiß, was ich tue“, verteidigt sich der Mann wütend, nachdem er jemanden verprügelt hat. „Das war mehr als verdient.“

„Ich bin nicht besessen!“, schreit die Frau ihren Partner an, nachdem sie sich heimlich mit einem Messer verletzt und der Polizei erzählt hat, ihr Mann habe es getan. Damit setzt sie vermutlich den Rat eines Anwalts in die Tat um, dem der Sieg wichtiger ist als gewissenhaftes Handeln: „Stellen Sie sicher, dass Sie Anzeige wegen Körperverletzung erstatten können.“ Und siehe da, sie hat darüber nachgedacht, es durchdacht und tatsächlich umgesetzt. „Und solange man überlegt, was man tut, kann man doch nicht besessen sein?“, sinniert sie still.

„Wollt ihr den totalen Krieg?“, brüllt der Demagoge der aufgebracht Menge zu. Und die Massen jubeln ein überwältigendes „Ja!“.

„Ich war nicht mehr ich selbst“, entschuldigt sich der Verbrecher. „Ich wurde von einem unwiderstehlichen Drang ergriffen. Er war stärker als ich, und ich wusste nicht, was ich tat.“ Und das, nachdem er sein Verbrechen akribisch vorbereitet hatte.

Und was ist mit den vielen kleinen, aber anhaltenden Schikanen, die das Opfer zur Verzweiflung treiben, oder mit einem Familienmitglied, das man ohne ausreichenden Grund nicht akzeptieren will, oder mit der sogenannten Wirtschaftskriminalität, die im Verborgenen und in aller Ruhe stattfindet, aber gründlich durchdacht ist?

„Ich bin aktives Mitglied einer religiösen Vereinigung. Ich gehe sogar mit dem Kollektenteller durch die Kirche“, entschuldigt sich jemand, in dem Glauben, hier eine Freikarte für Dinge gefunden zu haben, die eigentlich nicht ans Licht der Öffentlichkeit gelangen sollten.

Was ist von einem Justizsystem zu halten, das anderen Interessen dient als der Verkündung eines gerechten Urteils? „Wie lange wollt ihr noch ungerechte Urteile fällen?“, fragt der Verfasser in *Psalms* 82 (81) und sagt, dass solche Richter und Gerechter sich durch ihre Taten selbst den Weg in die Unterwelt bereiten. Auch *Psalms* 49 (48) spricht von dem Skrupellosen: „Solche Menschen sind selbstsicher und sterben zufrieden mit ihrem

Schicksal. Sie sind wie eine Herde, die in der Unterwelt weiden gelassen wird, während die Gewissensvollen sie ihnen wegnehmen. Die Unterwelt, das ist die Heimat der Selbstsicheren.“ Vielleicht gelingt es ihnen so, in dieser Welt Erfolg zu haben und Ansehen und Prestige zu genießen. Doch das Mene, tekkel, ufarsin (12.2.1.), ihr göttliches Urteil, lässt sich in ihrer Aura ablesen, für jene, die es mantisch wahrnehmen können. Seher sagen, die Aura solcher Menschen verdüstere sich und werde schwer, und dies beginne bereits mit dem Beginn ihrer geplanten Ungerechtigkeit. Infolgedessen gerieten sie auch unter den Einfluss gleichgesinnter Geister und Götter. Erst im Übergang erkennen die meisten das volle Ausmaß ihrer Taten. Doch dann ist es viel schwieriger, die begangene Ungerechtigkeit wiedergutzumachen.

Die ehrliche Auseinandersetzung mit unserem Gewissen angesichts vieler Formen des Bösen lässt uns erkennen, dass wir in manchen Fällen nicht ganz – oder vielleicht gar nicht – ehrlich waren. Zurück bleibt ein beunruhigendes Gefühl; ja, wir fühlen uns schuldig. Manche trösten sich mit dem Gedanken, ob man es in dieser Welt wirklich schaffen kann, wenn man immer ehrlich ist.

Jeder kann die Liste mit Beispielen aus seinem unmittelbaren Umfeld, aus beliebigen Zeitungen oder aus den Lehren der Geschichte über verschiedene Formen der Gewalt ergänzen. Wir können diese Formen des Bösen auch selbst erkennen, aber was ist mit dem Bösen, das wir einst begangen haben und dessen wir uns gar nicht mehr bewusst sind? Wir haben dies wiederholt als den okkulten Zustand des Menschen bezeichnet. Sensible Menschen spüren die schwere, müde Aura, die von einer solchen Person ausgeht. Seher bemerken, wie die Aura davon geprägt ist, und erkennen möglicherweise die Ursachen aus einer fernen Vergangenheit, die noch gesühnt werden müssen. Starke Magier können mit übernatürlicher Hilfe direkt eingreifen. Doch der Mensch selbst kann sein Schicksal maßgeblich verbessern. Ein ethischer Lebensstil und beständiges trinitarisches Gebet sorgen dafür, dass nichts im Leben für den Gläubigen wirklich tragisch ist. Dies sollte auch aus dem Folgenden deutlich werden.

### **13.4. Alle werden Gott erkennen.**

#### **13.4.1. Der Bund**

##### **Der Alte Bund**

In der Bibel spricht man vom Alten Testament oder vom Alten Bund. Gott schließt einen Bund mit der Menschheit. Er offenbart sich durch seine Mittler. Der Dekalog, die Zehn Gebote, ist die Grundlage dieses Bundes. *Jeremia 18,18* sagt uns, dass sich Gläubige unter Priestern, Propheten und

Weisen befinden, die als Mittler fungieren, um das Gesetz und die Gebote auszulegen. Und Jesus nennt sie in *Matthäus 23,34* „Propheten, Weise und Schriftgelehrte“. Sie sind es, die Zeugnis von einer religiösen Erfahrung ablegen. Sie sind ein Werkzeug in Gottes Hand, um anderen Gläubigen zu helfen und sie zu leiten. Siehe da, Religion, die auf Mittlern gründet. Alle Religionen haben ihre Vermittler.

### ***Der neue Bund***

Lasst uns *Jesaja 24,5* lesen: „Die Erde ist entweiht“. „von seinen Bewohnern: Sie haben die Gesetze übertreten, die Gebote gebrochen und den ewigen Bund gebrochen. Lesen wir auch *Jesaja 34,1ff.*: „Kommt her, ihr Völker, hört zu, ihr Nationen, merkt auf!“ Höre zu, Erde mit allem, was auf dir lebt, Welt mit all ihren Bewohnern.

Beide Texte bilden die Einleitung zu dem, was Exegeten die „Große und die Kleine Apokalypse“ des Jesaja nennen. Offensichtlich beziehen sich beide Texte nicht auf das Volk Israel, sondern auf alle Völker, die „Bewohner der Erde“. Der erste Text spricht vom „ewigen Bund“ speziell mit allen Bewohnern der Erde. Er betrifft daher alle Religionen, nicht nur die biblischen. Daher rührt die umfassende Bedeutung dieses grundlegenden Textes. Es gibt also einen allgemeinen, zudem ewigen Bund, der alle Völker, alle Bewohner der Erde, verbindet. Auch nichtbiblische Religionen weisen Spuren davon auf. Man denke an ihre Schöpfungsmythen, ihren Glauben an ein höchstes Wesen und das Vorhandensein eines Gewissens, das zahlreiche Eingriffe der Götter der äußeren Welt als unethisch und ungerecht verurteilt.

In *Jeremia 31,29ff.* schlägt der Prophet eindeutig eine Religion vor, die auf dem direkten Kontakt mit Gott beruht, also ohne Vermittler im herkömmlichen Sinne. Er fühlt sich von Gott inspiriert, der spricht: „Ich, Gott, werde ihre Sünden vergeben. Niemand braucht zum anderen zu sagen: ‚Erkenne Gott!‘ Alle, ob groß oder klein, werden Gott erkennen. Er wird das Gesetz in ihre Herzen legen.“

Der biblische Begriff „Gott „Erkennen“ bedeutet, „in inniger Verbindung mit Gott zu stehen“. Jahwe führt einen neuen Bund ein. Anders gesagt: Gottes Gericht erfährt einen grundlegenden Wandel: „Siehe, die Tage kommen, da ich, Jahwe, einen neuen Bund schließen werde. Ich werde mein Gesetz in ihr Innerstes pflanzen und mein Gesetz in ihre Herzen schreiben. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten belehren noch zu seinem Bruder sagen müssen: ‚Erkenne Jahwe!‘ Denn alle werden mich kennen, vom Kleinsten bis zum Größten, denn ich werde ihre Übertretungen vergeben und

ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“

In *Hesekiel 36,26ff.* spricht Jahwe: „Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist über euch ausgießen. Ich will dafür sorgen, dass ihr meine Gesetze befolgt und meine Gebote genau haltet.“ Seht, was Hesekiel voraussagte, mit Betonung auf der inneren Manifestation („ein neues Herz“) und der Gabe des „neuen Geistes“ oder der Lebenskraft Gottes .

Die Universalität des direkten Kontakts mit Gott kommt auch in *Joel 3,1 zum Ausdruck* : „ Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch (verstehe: über alle Fleischesleute, wie sie sind). Eure Söhne und eure Töchter werden weissagen (beachte: sie werden wie Propheten handeln), eure Ältesten werden Träume haben, eure jungen Männer werden Visionen sehen. Selbst auf Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.“ Die *Apostelgeschichte 2,17ff.* greift diesen Pfingsttext wieder auf.

### ***Vergebung der Sünden***

Auf dieser Grundlage Gott erneuert die innere Verbindung zum Menschen. Dies erfüllt einen Wunsch Moses ( *4. Mose 11,29* ): „Dass das ganze Volk des HERRN Propheten seien, indem er seine lebensspendende Kraft auf sie herablasse.“ Das bedeutet, dass Mose jedem Einzelnen das Recht einräumt, ein „Prophet“, ein Vertrauter und von Gott inspirierter Mensch zu sein, sodass jeder Mensch die Stimme Gottes in seiner tiefsten Seele vernimmt und ihn erkennt ( *4. Mose 14,22; Johannes 8,47* ). Dann macht jeder Mensch paranormale religiöse Erfahrungen und ist nicht länger auf die Zeugnisse anderer angewiesen. Jeder erkennt Gott. Wie bereits erwähnt, bedeutet das biblische „Erkennen“ eine „innige Begegnung mit Gott“. Die griechische Bedeutung von „intellektuellem Wissen“ ist höchstens ein Aspekt dieses typisch biblischen „Erkennens“ . Durch diese erneuerte Verbindung verändert sich die Rolle des kirchlichen Mittlers. Er dient dem Neuen Bund, um die Gläubigen in direkten und persönlichen Kontakt mit der Heiligen Dreifaltigkeit zu bringen . Christus ist der Inbegriff davon. Er verkündet der Welt, was er von dem Vater gehört hat, der ihn gesandt hat ( *Johannes 8,26-28* ), und dies verdankt er seinem innigen Kontakt mit dem Vater.

### ***Alle werden instruiert.***

Gott Die Individualisierung führt dazu, dass Vermittler ihre vorherrschende Rolle verlieren. Denn Gott wendet sich direkt an den Einzelnen. Für die meisten Menschen werden Vermittler jedoch noch nicht überflüssig: Sie versuchen, andere in eine intime Verbindung mit Gott zu

bringen. Zumindest dann, wenn sie selbst direkten Kontakt zu Gott haben und als Homo religiosus dabei vorangehen können.

Diese Religion der innigen Gemeinschaft mit Gott ist charakteristisch für das Christentum als „neuen Bund“. Der Hebräerbrief 8,6ff . wiederholt deutlich den Text aus *Jeremia 31,31ff* . und fügt sogleich hinzu: „Indem er vom neuen Bund spricht, erklärt er den ersten Bund für ungültig. Denn was veraltet und abgenutzt ist, wird vergehen.“

„Alle werden von Gott gelehrt werden“, lesen wir in *Johannes 6,45* . Das bedeutet, dass niemand von der innigen Gemeinschaft mit dem Vater ausgeschlossen ist. Jesus verleiht dieser Botschaft große Bedeutung. Die Religion Jahwes wird persönlicher als zuvor (aus „dem Gott unserer Väter“ wird „mein Gott“). Religion wird verinnerlicht („in den Tiefen der Seele“, „im Herzen“). Schließlich vergibt Gott die Sünde, die Ursache des Todes.

Religion wird individuell, verinnerlicht und besonders vergebend. Drei neue Merkmale der Jahwe-Religion zeichnen sich ab. Unsere Zeit scheint das ideale Klima zu schaffen, in dem diese Religion notwendig ist.

### ***Der Bund, der alle Völker umfasst.***

Der Prophet Jesaja stützte sich mit seinen zwei Apokalypsen, den Endzeitprophezeiungen, nicht auf jüdische Offenbarung, sondern auf einen ewigen Bund. Dieser Bund war nicht der Bund des Mose . Mose ist Teil dieses Bundes. Jesus erneuert nicht den jüdischen Bund, sondern diesen allgemeinen, ewigen Bund.

Paulus erklärt in *Römer 2,14ff* .: „Wenn Heiden, die das jüdische Gesetz nicht kennen, die Gebote dieses Gesetzes befolgen, dann werden sie sich selbst offensichtlich zum ‚Gesetz‘. Sie offenbaren damit, dass dieses Gesetz in ihren Herzen geschrieben ist.“

Man sieht, dass Paulus betont, dass Gott seine Gegenwart und seinen Ratschluss in Form von Gesetzen tief in die Seelen der Heiden offenbart. Und zwar so, dass ebendiese Heiden – genau wie die Juden – in einem hohen Maß an Selbstbestimmung, in Freiheit ihrer Fähigkeiten, nicht in Freiheit der Erlaubnis, dies verwirklichen ... oder vernachlässigen.

Anders ausgedrückt: Die Bibel bietet ein Fundament, das es jedem ermöglicht, sich darin vollkommen zu Hause zu fühlen, ohne einen in einengende Vorgaben zu zwingen. Man ist Christ innerhalb dieses

allgemeinen Bundes, der alle Völker umfasst. Jesaja spricht davon, und deshalb betont Paulus, dass auch Nichtjuden in ihrer Individualität eine eigene Verbindung zu Gott haben. Gott bindet sich an alle Völker unter der Bedingung, dass sie seine Gebote halten. Dies im eigentlichen Sinne. Nicht im Sinne all jener gesetzlichen Bestimmungen, die unter anderem die Juden jener Zeit so sehr beunruhigten.

Auf diese Weise wird die gesamte Menschheit, zumindest im Prinzip, prophetisch oder zumindest inspiriert und nicht länger nur die wenigen Vermittler. Dieses Bewusstsein ist zumindest in neosakralen Kreisen sehr stark ausgeprägt.

### ***Rubljows Dreifaltigkeitsikone***

Lesen wir *Genesis 18ff.*: „Eines Tages erschien der HERR Abraham bei der Eiche von Mamre, als Abraham in der Hitze des Tages am Eingang seines Zeltes saß. Er blickte auf und sah plötzlich drei Männer vor sich stehen. Sogleich ging er vom Eingang seines Zeltes auf sie zu, verneigte sich tief und sprach: ‚Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, mein Herr, so gehe nicht an deinem Knecht vorüber. Ich werde Wasser holen. Wasche deine Füße und ruhe dich hier unter dem Baum aus.‘“

Die Szene ist weltberühmt dank der wunderschönen und berühmten Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow (1360–1430), dem bedeutendsten russischen Ikonenmaler. Die Ikone stammt aus dem Jahr 1410 und befindet sich in der Tretjakow-Galerie in Moskau. Rubljow wurde 1988 von der russisch-orthodoxen Kirche heiliggesprochen. Diese Ikone zierte das Cover dieses Buches.

Da die Trinität des Neuen Testaments mit dem Gott des Alten Testaments übereinstimmt, lässt sich in der Erscheinung Jahwes und seiner zwei Engel eine Art Vorwegnahme der Heiligen Dreifaltigkeit erkennen, die sich erst im Neuen Bund offenbart. Die byzantinische Liturgie legt dabei eindeutig Wert auf die grundlegende Einheit beider Bündnisse. Die dem Neuen Bund innewohnende Erleuchtung in den Tiefen der Seele betrifft in erster Linie das Gewissen und die Unterscheidung von Gut und Böse. Die byzantinische Liturgie sieht in dieser Ikone „die Herabkunft der göttlichen Weisheit zur Heilung der Völker“ und bekennt damit letztlich auch einen Zusammenhang zwischen biblischer Religion und Gesundheit.

Und außerdem: Rubljow wurde heiliggesprochen. Die Kirche „macht“ niemanden heilig, aber sie kann die Heiligkeit einer Person bestätigen. Selbst

wenn die Kirche jemanden nicht zum Heiligen erklärt, bleibt diese Person heilig. Und umgekehrt: Wenn eine nicht heilige Person heiliggesprochen würde, würde sie dadurch keineswegs heiliggesprochen.

Rubljow galt als sehr religiöser Mann. Während er seine prachtvolle Dreifaltigkeitsikone malte, fühlte er sich ständig mit der Heiligen Dreifaltigkeit verbunden. Aufgrund dieser Verbindung zwischen dieser übernatürlichen Wirklichkeit und seiner Ikone strahlt sein Gemälde eine tiefe, subtile Heiligkeit aus. Auch die Tatsache, dass die Kirche Ikonen rituell weiht, stärkt ihre Verbindung zum Übernatürlichen. Durch die Weihe strömt die Gnade, die subtile Kraft des Heiligen Geistes und der heiligen Engel Gottes, in die Ikone ein. Alles, was mit dem Übernatürlichen verbunden ist, hat Anteil an dieser subtilen Lebenskraft. „Ich bin, wo mein Herz ist“, schrieb Thomas von Kempen (7.1.2). Viele spüren die wohltuende Ausstrahlung und die Ruhe, die von dem Werk ausgehen. Sensible Menschen berichten von einer außergewöhnlich feinen Energie, die von der Ikone und ihren Abbildungen ausgeht. Manche verspüren Wärme in den Handflächen, andere eine Zunahme der Energie in ihrem Kronenchakra.

Jeder, der eine Ikone verehrt, kommt mit ihrer übernatürlichen Welt in Berührung, so schreibt J. Tyciak, *\*Die heilige Theophanie\** <sup>34</sup>. Dieses Übernatürliche wird gleichsam in der Ikone bildlich dargestellt, so wie man einem Wort der Heiligen Schrift treu und demütig lauschen kann. Verehrt man die Ikone in einer Gruppe mit anderen Gläubigen, kann dies die von ihr ausgehende Energie verstärken. Dies gilt übrigens für alle Gebete, die in einer gläubigen und gleichgesinnten Gemeinschaft gesprochen werden. *Matthäus 18,20* drückt diesen Gedanken ebenfalls aus, indem er Jesus zitiert: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

### ***Die Ikone: Geheimnis und Macht.***

J. Tyciak erzählt die Geschichte des russischen Denkers Iwan Kirjefski (1806–1856), der vor der Ikone der sogenannten „Iberischen Madonna“, einer russisch-orthodoxen Marienikone, stand. Er beobachtete mit einigem Erstaunen die andächtige Menge, die vor diesem Kunstwerk kniete und immer wieder die Erde küsste. Er wunderte sich, wie diese Gläubigen etwas so inbrünstig verehren konnten, das wie ein verwittertes Stück Holz aussah, das zudem von Würmern zerfressen war. Er konnte einfach nicht begreifen, dass von einem solchen Bild Kräfte ausgingen. Er hielt es für eine Form einer irreführenden Massenpsychose. Doch während er darüber nachdachte, spürte er, dass weit mehr als bloße Psychologie im Spiel war. Nicht nur

erschien ihm die Frömmigkeit der Menschen zunehmend sympathischer, sondern sie ergriff ihn auch, und er fühlte sich mit der betenden Gemeinde verbunden. Indem er sich ihren Axiomatiken öffnete, erkannte er, dass die wundersame Wirkung der Ikone nur verständlich wird, wenn man sich dem „Pneuma“, ihrer Lebenskraft, öffnet. Ihm wurde plötzlich bewusst, dass tiefe Erkenntnis nur durch den Glauben an Christus möglich ist. In der Ikone hat diese Glaubenserfahrung Ausdruck und Symbol geschaffen, eine Verbindung zum Erwerb der Lebenskraft. Man könnte ihre Wirkung mit der eines Fetischs (7.5.1.) vergleichen, der beständig von der Heiligen Dreifaltigkeit aufgeladen wird.

So wird die Ikone, einem Sakrament gleich, zum Zeichen der Begegnung des Menschen mit jener höheren Wirklichkeit. Sie ist weit mehr als intellektuelle Erkenntnis; vielmehr ist sie das, was die Griechen „Theoria“ nannten, eine Form kontemplativer Erkenntnis. Ikonen, wie die Statuen in Kirchen, stellen das Heilige dar und machen es gegenwärtig. Johannes von Damaskus (676/749), ein Kirchenvater der Ostkirche, nannte die Ikone ein „Mustérion“, ein Mysterium, einen Träger göttlicher Kraft. Das Bild hat Anteil an der Heiligkeit des dargestellten Mysteriums und an seinem übernatürlichen Wesen. Es vermittelt dem Betrachter Heiligkeit. Auch darin stehen wir in der Tradition der griechischen Kirchenväter. Sie sehen das Bild als Einheit mit dem Urbild. Im konkreten und irdischen Bild wird dieses Urbild, oder, sagen wir, die „platonische Idee“ (5.1.2.), sichtbar ausgedrückt und gegenwärtig gemacht. Laut Tyciak (oc, 128) glaubten die Russen, dass nur ein heiliger Mann eine Ikone malen könne. Diese Maler waren in der Regel Mönche.

EN Trubetzkoy (1869/1920), *Die religiöse Weltanschauung der altrussischen Ikonenmalerei*<sup>35</sup> (Die religiöse Weltanschauung der altrussischen Ikonenmalerei), spricht ein gewisser Nik. von Arsemiew, der Folgendes erläutert: „Den altrussischen Ikonenmalern wurden Weihwasser und heilige Reliquien gegeben, die sie, nachdem sie diese mit den Farben vermischt hatten, in die heiligen und geweihten Ikonen einarbeiteten. Sie gingen mit großer Überzeugung, geistiger Wachsamkeit und in tiefer Stille an ihre Arbeit.“ Die Verwendung von Weihwasser und heiligen Reliquien wird als magische Anwendung des Gleichheitsprinzips verstanden (7.2.1.).

Wir schließen daraus, dass Ikonen und Bilder in dieser dynamischen Sichtweise Träger subtiler Kräfte sein können. Ihre Wirkung hängt dann einerseits von der religiösen Haltung des Ikonenmalers oder Bildschaffenden

und der kirchlichen Weihe ab, andererseits vom Glauben desjenigen, der die Ikone betrachtet und vor ihr betet.

#### **13.4.2. Das Salz der Erde**

##### ***Wenn das Salz seine Wirkung verliert.***

Maria Trips schrieb in ihrem Buch „*Salz der Erde*“<sup>36</sup> über das Salz, das seine Kraft verlieren kann. Fassen wir ihren Text kurz zusammen. Sie schreibt, dass sie früher nie für die Priester gebetet habe. Sie glaubte, dass dies aufgrund ihres ständigen Kontakts mit Gott nicht nötig sei. Heute (Anmerkung: 1931!) sieht sie das ganz anders und ist überzeugt, dass es äußerst wichtig ist, für sie zu beten. Beim Lesen des Matthäusevangeliums fragte sie sich, was Jesus mit den Worten an seine Apostel meinte: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man es wieder salzen? Es ist nur gut, dass es weggeworfen und von den Leuten zertreten wird.“ (Mt 5,13). Später wurde ihr plötzlich klar, dass mit „Salz“ die übernatürlichen Kräfte gemeint sind, die Menschen durchdringen, insbesondere aber Priester als mediale Figuren.

Wann also verliert Salz seine Kraft? Sie glaubt, dass dies der Fall ist, wenn ein Priester das Übernatürliche vernachlässigt oder gar leugnet. Und doch bezeugt Jesu ganzes Leben dies. Auf Erden hatte er keinen Stein, auf den er sein Haupt betten konnte, aber mit der ihm vom himmlischen Vater verliehenen übernatürlichen Kraft legte er die Hände auf, heilte Kranke und trieb Dämonen aus. Er gab diese Kraft auch an die Apostel weiter. Unsere Priester besitzen diese Kraft durch ihre Weihe. Ihre Mission bleibt alles andere als einfach in einer Welt, die sich immer mehr vom Übernatürlichen abwendet.

##### ***Priestertum und Mystik***

Maria Trips führt in ihrem Buch „*Priester und Mystik*“ weiter aus, dass<sup>37</sup> Priestertum und Mystik eng miteinander verbunden sind. Berufung und Weihe eines Priesters gehören zur Mystik. Verliert er das Interesse daran, so verfehlt er sein priesterliches Ziel. Der Gläubige findet dann nichts Übernatürliches mehr in diesem Mittler, denn der Priester gibt den Reichtum, die Macht und die Kraft auf, die er bei seiner Weihe empfangen hat.

Jesus selbst sah es jedoch anders voraus. In *Markus 16,17/18* sagt er: dass „diese Wunder die begleiten werden, die geglaubt haben. In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben. Sie werden in fremden Zungen reden. Sie werden Schlangen aufheben. Selbst wenn sie tödliches Gift

trinken, wird es ihnen nicht schaden. Sie werden Kranken die Hände auflegen, und sie werden gesund werden .“

Leider bemerkte der heilige Augustinus, der 430 starb, dass diese Gaben zu seiner Zeit bereits praktisch verschwunden waren. Unsere Kultur hat offenbar viel von ihrer inneren Kraft eingebüßt. Es erscheint widersprüchlich, dass Missionare von magischen Praktiken und Wundern in übernatürlichen Religionen berichten, die übernatürliche Ebene, die sich auf höhere Energien berufen will, darauf aber kaum eine Antwort hat.

### **13.4.3. Alles wird vergöttlicht.**

#### ***Ein hoher und umfassender Ursprung***

Der religiöse Mensch weiß um vieles, das ihn übersteigt. Das Leben hat einen hohen Ursprung und eine hohe Ethik. Doch wo diese religiöse Erfahrung verschwindet, verdrängt oder unterdrückt wird, gerät man in eine Krise. Genau das wird uns Westeuropa ab dem späten Mittelalter vor Augen führen. Was wir in dieser Welt sehen und berühren, ist lediglich der Vordergrund, die profane Seite. Ohne Einblick in den heiligen Hintergrund läuft diese Welt Gefahr, bedeutungslos oder zumindest oberflächlich und undurchsichtig zu werden. Das ist einer der Gründe, warum Vermittler – Priester, Propheten, Seher und Weise – von Bedeutung sind. Schließlich sind sie im „Hintergrund“, in den Tiefen des Lebens, am wohlsten.

Ein Mönch der Ostkirche sagt dazu *im Jesusgebet* <sup>38</sup>: Wir betrachten die Natur und das Universum als das Werk des Schöpfers: „Der HERR schuf Himmel und Erde“ ( *Psalm 134,3* ). Darüber hinaus kann die Natur als „sichtbares Zeichen der unsichtbaren göttlichen Schönheit“ gesehen werden. „Die Himmel verkünden Gottes Herrlichkeit“, wie wir in *Psalm 19,1* lesen, oder weiter: „Seht euch die Lilien auf dem Feld an“ ( *Mt 6,28* ). Diese Deutung der Natur ist nur ein Anfang. Die schöpferische Gegenwart Gottes und damit alles Existierende ist in ständiger Bewegung. Darüber hinaus ist eine der größten, ja die größte Veränderung die Menschwerdung Christi : „Die ganze Schöpfung seufzt und jammert in Geburtswehen“ ( *Röm 8,22* ), bis sie „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ ( *Röm 8,21* ). Anders gesagt: Nicht nur der Mensch, sondern alles Existierende wird in eine Bewegung hin zu Christus aufgenommen . Oder anders formuliert: Alles findet in der Menschwerdung Christi zusammen . Alles wird zum Symbol und Träger der Gnade.

Der östliche Mönch fährt fort: „Geheimnisvollerweise spricht die gesamte Schöpfung den heiligen Namen ‚Jesus ‘ aus.“ Was in anderen Texten

deutlicher dargelegt wird, wird hier vorausgesetzt. Zunächst einmal gibt es die natürliche und die übernatürliche Grundlage der natürlichen Dinge. Sie sind Stein, Baum, Tier oder was auch immer. Doch seit dem Tag, an dem Jesus im Schoß Marias Mensch wurde, ist darüber hinaus etwas Übernatürliches in den natürlichen Dingen selbst gegenwärtig. Jesus ist in der Schöpfung auf eine Weise aktiv, die unser Verständnis übersteigt. Eine übernatürliche „Energie“ wirkt auch in „unbelebten“ Dingen, auch in Pflanzen, auch in Tieren. Dies erklärt uns Westlern die erstaunliche Tendenz frommer Kulturen, Gott, die Heilige Dreifaltigkeit oder Jesus beständig in der Natur, ja in allem, zu sehen.

Wie bereits erwähnt (13.2.3), erfährt die gesamte Schöpfung eine Art „Aufwertung“, eine Erhöhung des Maßstabs. Insbesondere die Gebete der byzantinischen Liturgie betonen, dass von der Auferstehung an die gesamte Schöpfung – Pflanzen, Tiere und Menschen – in einem neuen und kraftvollen Licht erstrahlt. Die Inkarnation Jesu betrifft nicht nur die materielle Natur, sondern auch die feinstoffliche Welt. Von seinem erhabenen geistigen Wohnsitz steigt er allmählich in die ätherischen Sphären hinab in unsere materielle Welt. Daher ist auch die äußere Natur reif für die Vergöttlichung. Auch dort offenbart sich das Licht von Jesu Eintritt in diese Welt. Deshalb konnten die Heiligen Drei Könige das Licht von Jesu Geburt mantisch – subtil – als „den Stern“ von Bethlehem wahrnehmen (4.1.). Für die östliche Liturgie ist die Inkarnation ein kosmisches Ereignis, das die gesamte Wirklichkeit umfasst, alles, was in irgendeiner Weise existiert und ist.

Gott als die Verkörperung von Lebenskraft gesehen, die diese Kraft aus Gnade schenkt. Er erwartet jedoch, dass wir uns seinen Gaben öffnen und uns ihm im Glauben und Gebet zuwenden. Diese Gnade kommt unter anderem in *Lukas 11,9 zum Ausdruck*: „Ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Auch *Jona 4 im Alten Testament* spricht von dieser Gnade. Dort heißt es: „Ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist.“

So wird die biblische Religion zu einer Religion der Gnade: Gott verlangt keine Opfer. Wer das Gebet vergisst, verpasst den direkten Kontakt zu Gott, der gnädig und voller Lebenskraft ist. Die größte Gnade in der Bibel ist die Lebenskraft oder der Heilige Geist. Im scharfen Gegensatz dazu stehen die außerbiblischen Gottheiten, die im Wesentlichen in eine große Leere münden, keine eigene Lebenskraft besitzen und mitunter alles andere als gnädig gesinnt sind.

### ***Die große Leere?***

Ein bestimmter Typus des westlichen Menschen erlebt diese tiefe Leere, blind für die heilige Welt und all das, was er durch sein Denken und Handeln unbewusst bewirkt. Jedes Bewusstsein besitzt ebenso einen unbewussten und unterbewussten Aspekt und damit verbunden eine subtile Struktur. Wir haben dies anhand zahlreicher Beispiele ausführlich zu veranschaulichen versucht. Auch die biblische Geschichte hat eine profane und eine heilige Seite. Die Bücher, die die Geschichte des Volkes Israel erzählen, und jene, in denen die Propheten das Volk auf den rechten Weg führen, beschreiben uns die bewussten Ereignisse. Nur die Weisheitsbücher ( *Sprüche, Hiob, Jesus Sirach* ) und die apokalyptischen Texte ( *Daniel, Offenbarung* ) befassen sich mit den vorwiegend unbewussten, aber so wichtigen schicksalsbestimmenden Prozessen der Seele. Jesus definiert in *Markus* 6,35 und 8,35/37 seine Aufgabe als die Rettung der Seele: „Was nützt es der ganzen Welt, wenn jemand seiner Seele schadet? Was kann der Mensch geben, um seine Seele zurückzukaufen?“ Die Seele badet wahrlich in der subtilen Materie, die für jene andere Welt charakteristisch ist.

J. Grant , D. Fortune , W. Gmelig , G. Graichen , E. Haich , A. David-Neel , J.M. Rivière und H. Trilles sowie viele Dutzende anderer von uns zitierter Autoren bezeugen diese grundlegende sakrale Struktur. Wenn sich der westliche Mensch oder die Kirchen angesichts der „Magie der Völker“ machtlos fühlen, liegt das vor allem daran, dass sie durch aufgeklärten Rationalismus das Jenseitige mit seinen subtilen Prozessen kaum noch erfahren. In diesem Fall haben wir „Religion“ in dem Sinne, wie S. Weiland sie karikiert, nämlich als einen Kult der Innerlichkeit mit einer Flucht vor der Welt. Mit der „Säkularisierung“ in Form der Anpassung an diese Welt knüpft man zwar an die säkulare Situation an. Doch was genau bedeuten diese Säkularisierungen im Jenseits im Hinblick auf das Subtile? Diese Frage wird fast nie gestellt, denn genau das hat unsere profane Kultur bewusst oder unbewusst verdrängt.

Selbst das gesamte Zeitalter der Aufklärung, das unsere nominalistische Kultur fest im Griff hat, unterliegt derselben Kritik. John Locke , David Hume , Voltaire , Johann Sebastian Rousseau , Wilhelm Kant und ihre vielen aufgeklärten Geistesverwandten entwarfen eine Vernunft ohne Religion oder Glauben, die weiterhin traditionelle philosophische und religiöse Werte untergräbt. Auch der zeitgenössische Okkultismus mit seinen Einweihungen aller Art bietet uns keine adäquate Antwort darauf. Denn er verharret in jenen heidnischen Zaubern der Völker, Zaubern, die das grundlegende Problem nicht einmal erkannt haben und vor dem uns *Deuteronomium* 18 (2,4) seit

Jahrhunderten warnt: die Schrecken jener Völker, Schrecken, die aus der Harmonie der Gegensätze entspringen und von denen diese Völker bis in die Tiefen ihrer Seelen durchdrungen sind. Dämonische und satanische Einflüsse aller Art korrumpieren die animistische und dynamische Seite der Religion zutiefst.

Eine Religion, die sich dessen jedoch bewusst ist und sich dagegen wappnet, und dadurch auch subtile Realität und Wahrheit – die Apokalypse – ans Licht bringt, überwindet und transzendiert nicht nur diese übernatürlichen Gefahren, sondern kann darüber hinaus viele Widersprüche zwischen „konservativen“ und „progressiven“ religiösen Strömungen überbrücken, gerade weil sie diese paranormalen Daten berücksichtigt. Das ist jedenfalls die Ansicht derjenigen, die mit den mantischen und magischen Aspekten der Realität und mit der animistischen und dynamischen Seite der Religion vertraut sind.

### ***Ein Leben ohne Religion?***

„Wäre es dann nicht besser ohne Religion?“ Diesen Gedanken hört man oft. Nach allem Vorangegangenen ist die Antwort gar nicht so schwer. Ohne Religion halten wir uns allein an die „Natur“ und handeln, als gäbe es das Übernatürliche und Äußere nicht. Zwar verschwinden diese Dinge dadurch aus unserem bewussten Denken, doch ihre objektive Existenz bleibt davon unberührt. Unser Unbewusstes und Unterbewusstsein müssen sich weiterhin mit ihnen auseinandersetzen. Dämonische und satanische Wesen werden uns weiterhin beeinflussen, aber nicht mehr als solche erkannt werden. Sagte der französische Dichter Charles Baudelaire (1821–1867) nicht, dass der größte Sieg des Bösen gerade darin besteht, die Menschen glauben zu lassen, dass es nicht existiert? Auf diese Weise wird es besonders schwierig, den Einfluss und die Machenschaften des Bösen zu erkennen und zu beseitigen.

Für Augustinus ist alle Geschichte heilige Geschichte (2.6.). Er erklärt, menschliches Handeln sei nahezu bedeutungslos, wenn es sich nicht mit der heiligen Geschichte auseinandersetze. Logisch formuliert: Ein ausschließlich profanes Leben ohne Analyse, ohne jemals über seinen tieferen Sinn nachzudenken, ohne sich auch nur mit den vielen „wichtigen Fragen des Lebens“ auseinanderzusetzen, die unsere Existenz ständig umgeben, führt zu keinerlei Klärung. In Bezug auf die großen Fragen des Lebens steht man dann am Ende des Lebens genauso weit wie am Anfang. Das Fehlen dieser induktiven Prüfung führt den Menschen daher nirgendwohin, außer zu

einem ewigen Neubeginn. Genau das ist eine Form – und noch dazu eine sehr tragische – der Harmonie der Gegensätze.

Aus diesem Grund ist es auch aus christlicher Sicht falsch zu behaupten, ein Christ müsse nicht nur ein besserer Christ werden, sondern auch ein Atheist ein besserer Atheist und ein nichtbiblischer Gläubiger ein besserer nichtbiblischer Gläubiger. Wer so spricht, erweckt den Eindruck, es gäbe kaum einen Unterschied zwischen dem Übernatürlichen, der Natur und dem Außernatürlichen, und ordnet sich damit eindeutig in die Harmonie der Gegensätze ein (11.4). Eine solche Ansicht steht im Widerspruch zu *Johannes 3,36*, wo es heißt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. Wer aber nicht glaubt, wird das Reich Gottes nicht sehen, sondern wird von Gott enttäuscht sein.“ Wer also lediglich ein besserer Gläubiger eines anderen Glaubens oder ein besserer Atheist wird, wird mit Gottes Enttäuschung konfrontiert und hat keinen Anteil an der Fülle des ewigen Lebens. Jesus sagt es ausdrücklich: „Nur durch mich hat man Zugang zum Vater“ ( *Johannes 14,6* ). Nicht also durch Atheismus oder den Glauben an eine außerbiblische Religion. Offenbarung 22,10-12 warnt in diesem Sinne: „Dient allein Gott! Der Sünder sündige immer mehr, der Unreine immer mehr, der Gerechte immer gerechter und der Heilige immer heiliger. Siehe, ich (Christus) komme bald und bringe meinen Lohn, um einen jeden zu richten nach seinen Werken.“

In Anlehnung an *Lukas 17,26* könnte man sagen, dass wir auch heute noch „essen und trinken und heiraten und heiraten“, kurzum, dass wir ein profanes Leben führen, ohne dessen heilige Dimension zu berücksichtigen. Auf profane Weise kann man ein erfolgreiches Leben führen und viele weltliche Ziele erreichen. Doch wenn es nicht der heiligen Entwicklung dient, war es für Augustinus ein nahezu sinnloses Leben. Und dann sind wir ohne Religion keineswegs besser dran. Ganz im Gegenteil. Solowjow erklärte, dass das höchste Ziel des Lebens zur Vergöttlichung des Menschen führen müsse. Insofern kann eine biblische Religion diese Entwicklung erheblich beschleunigen, und es ist offenkundig, dass ein Leben \*mit\* Religion und mit trinitarischen Energien uns gegen viele Gefahren stärkt, die in der Natur und der Außenwelt lauern und uns bedrohen. Daher ist es laut Hocking (1.4.1.) eher „naiv“ und „leichtgläubig“, die Religion aus dem Leben zu verbannen. Er schrieb, dass nicht der Gläubige angesichts von Naturphänomenen naiv sei, sondern vielmehr der Nichtgläubige. Für den religiösen Menschen gehören die tiefsten Wirklichkeiten dem Bereich des Unsichtbaren an. Wenn er sich mit den vielen mantischen und magischen Zeugnissen

auseinandersetzt und sie auf die richtige Weise betrachtet, erfährt sein Glaube eine überwältigende Stärkung.

Erwähnen wir hier das berühmte Zitat von Francis Bacon <sup>39</sup>: „Es stimmt, dass wenig Philosophie den Menschen zum Atheismus verleitet. Gründliche Philosophie aber führt den Menschen zur Religion zurück.“ Für den Gläubigen bleibt der Nichtgläubige jemand, der sich a priori und auf schwer verständliche Weise von den wichtigsten und tiefsten Aspekten des Lebens abschottet. Der rein nominalistisch orientierte Denker wiederum, dessen materialistische Voraussetzungen kaum Raum für das Religiöse und Paranormale lassen, empfindet den Gläubigen als jemanden, der sich in ihm völlig fremden Welten bewegt. Er glaubt, dass es kein Außer- oder Übernatürliches gibt und leugnet damit, so der Gläubige, einen wichtigen Teil der Realität. Selbst wenn man nicht an die Existenz des Außer- oder Übernatürlichen glaubt, schützt einen das nicht davor, unbewusst und unterbewusst davon beeinflusst zu werden, so die Überzeugung des bibeltreuen Gläubigen. Diese Unwissenheit führt dazu, dass man sich nicht vor vielen schädlichen Einflüssen schützen kann und den wahren Sinn des Lebens verfehlt. Um es mit den Worten des heiligen Augustinus zu sagen: „Bene currunt sed extra viam“; „Sie laufen gut, aber neben der Rennbahn.“

Ein Leben ohne Religion oder eine Religion, die sich von Wesenheiten der äußeren Natur leiten lässt, scheint die Probleme des Lebens in keiner Weise endgültig zu lösen. Eine vom Übernatürlichen geleitete Religion sieht die Dinge anders und kann den Menschen nicht nur aus den Fängen des Bösen befreien, sondern ihn auch führen und darüber hinaus den Weg zu seiner Vergöttlichung beschleunigen. In diesem Sinne birgt das Übernatürliche die „ewige Wahrheit“, die die unwirklichen, unzulänglichen, vergänglichen und trügerischen Aspekte dessen, was die Natur und die äußere Natur offenbaren, bei Weitem übersteigt.

Jesus brachte dies treffend in *Johannes 14,6* zum Ausdruck: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

### **13.5. Das Übernatürliche: Zusammenfassung**

In diesem Kapitel wurden die Sakramente wie Taufe, Beichte, Eucharistie und Ehe hinsichtlich ihrer subtilen und magischen Wirkung erläutert. Anschließend wurde der Aufbau eines magischen Gebets besprochen. Auch der Exorzismus wurde thematisiert und die Unterscheidung zwischen Altem und Neuem Bund verdeutlicht. Wir sprachen die große Leere an, die eine rein profane Welt nur allzu leicht offenbart und deren Ursprung im Zeitalter der

Aufklärung liegt. Diese Leere lässt sich gewiss nicht durch gegenwärtige heidnische Okkultismen füllen, sondern nur durch die Annahme einer Religion, die sich der Realität dieser heiligen Welt bewusst ist und sich zudem vor ihren vielfältigen Gefahren zu schützen weiß.

Das Buch schließt mit der Frage: „Wäre es dann nicht besser ohne Religion?“ Laut dem religiösen Menschen leugnet jeder, der diese Ansicht vertritt, einen wichtigen Teil der Realität. Dies ändert jedoch nichts daran, dass sich die Wirkungen der äußeren Natur ständig bemerkbar machen, selbst wenn unbewusst und unterbewusst. Gerade deshalb kann man sich kaum, wenn überhaupt, vor ihren vielfältigen Einflüssen schützen. Das Übernatürliche bietet einen viel sichereren Weg für unsere weitere Entwicklung und unser Wachstum. Zumindest ist dies die Ansicht der wenigen, für die Religion noch nicht weltlich oder säkularisiert geworden ist und die sich zudem in den mantischen und magischen Aspekten der Realität zu Hause fühlen.

## **Literaturangaben**

- 
- <sup>1</sup> Kirchhoff K., Osterjubiläum der Ostkirche (Hymnen aus der fünfzigjährigen Osterfeier der byzantinischen Kirche), Münster (Wf.), sd, 26.
- <sup>2</sup> Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, eine Studie über okkulte Pathologie und Kriminalität, Amsterdam, Gnosis, 1937, 102
- <sup>3</sup> Hodson G., Das Wunder der Geburt, eine klare Studie über einen menschlichen Embryo, Wheaton, USA, 181,
- <sup>4</sup> Steiner R., Wie erlangt man Bewusstsein in höheren Bereichen? Zeist, Vrij Geestesleven, 1985.
- <sup>5</sup> Bleeker C., Die Muttergöttin in der Antike, Den Haag, 1960, 21/35.
- <sup>6</sup> Söderblom N., Das Werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion), Leipzig, 1926-2, 156.
- <sup>7</sup> Graichen G., Die neuen Hexen, Gespräche mit Hexen, Baarn, de Kern, 1987.
- <sup>8</sup> Ledein B., Les étonnantes possibilités du pendule Egyptien, Ed. Jacques Bersez, 1983, 17.
- <sup>9</sup> Leadbeater Ch., Die Wissenschaft der Sakramente, Amsterdam, Schors, 1924, 502.
- <sup>10</sup> P. Schebesta, Ursprung der Religion (Ergebnisse ethnographischer und prähistorischer Forschung), Tiel / Den Haag, 1962, 59.
- <sup>11</sup> Schebesta, La conscience de la culpabilité chez les primitifs de la Malaisie, in: Settimana Internazionale di Etnologia Religiosa, IVa Sessione, Mailand, 1925, Paris, Geuthner, 1926, 186 ss.
- <sup>12</sup> Folge 4 von 8, am Dienstag, den 06.03.12 (20:40-21:10 Uhr).
- <sup>13</sup> Trygve Braatoy, Aus der Praxis eines Psychiaters (Eine populäre Einführung in die medizinische Psychologie und Psychiatrie), Utrecht, 1939, 180/190 (Einige Betrachtungen über Religion in der Psychiatrie)
- <sup>14</sup> HJ Schoeps, On Man (Reflections by Modern Philosophers), Utrecht/Antwerpen, 1960, 123ff.
- <sup>15</sup> Der Talmud, Sanhedrin 97a.
- <sup>16</sup> Brunner A., Geschichtlichkeit, Bern/München, 1961.
- <sup>17</sup> G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen, 1956-2, 468/475.
- <sup>18</sup> Paul Tournier, Bible et médecine, Neuchâtel/Paris, Delachaux, 1951, 62.
- <sup>19</sup> Fortune D., Psychische Selbstverteidigung, Amsterdam, Gnosis, 1939, 13.
- <sup>20</sup> Leadbeater Ch., Die Wissenschaft der Sakramente, Amsterdam, Schors, 1924, 480
- <sup>21</sup> F. Heiler, Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung, 4. Aufl., München, Reinhardt, 1921, 495 und 109/131.
- <sup>22</sup> Gerda Walther, Phänomenologie der Mystik, Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1955, S. 125.
- <sup>23</sup> J. Grant, Mehr als ein Leben, Deventer, 1973, S. 72.
- <sup>24</sup> Kirchhoff Kilian, OFM, Osterjubiläum der Ostkirche (Hymnen aus der fünfzigjährigen Osterfeier der byzantinischen Kirche), Münster (Wf.), sd, 27.
- <sup>25</sup> Soloviev Vladimir, La justification du bien (essai de philosophie morale), Paris, 1939, 185, 187, 192.
- <sup>26</sup> Tresmontant Cl., La naissance de la philosophie chrétienne, Paris, 1961.
- <sup>27</sup> WHGmelig Meijling, Wim Gijsen, The Aura, Radiance of Man, Animal, Plant and Stone, Deventer, 1975, 26.
- <sup>28</sup> De Post, nein. 1334, 29.09.1974, 7.
- <sup>29</sup> Blatty P., Die Besessenen, Amsterdam, Triton Pers, 1971.
- <sup>30</sup> Covina G., Das Ouija-Buch. Ein Handbuch zum Kennenlernen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Amsterdam, Schors, 1984, 21.
- <sup>31</sup> Marcuse L., Amerikanisches Philosophieren (Pragmatisten, Polytheisten, Tragiker), Hamburg, 1959, S. 89/91 (Hypothetische Metaphysik: auf den Boden der Parapsychologie).
- <sup>32</sup> Goodman F., Der Fall Klingenberg, Stein a. Rhein, Christiana Verlag, 306.
- <sup>33</sup> Anselm Grün, SB, Der Umgang mit dem Bösen (der Kampf der alten Mönche gegen die Dämonen), Bonheiden, 1984, 37.
- <sup>34</sup> Tyciak J., Heilige Theophanie, (Kultgedanken des Morgenlandes), Paulinus Verlag, Trier, 1959, 22-24.
- <sup>35</sup> Trubetzkoy EN, Die religiöse Weltanschauung der altrussischen Ikonenmalerei, Paderborn, 1927, XI.
- <sup>36</sup> Reisen Maria, Salz der Erde, 1931, Weingarten (Württemberg).
- <sup>37</sup> Reisen Maria, Priester und Mystik, 1948, Weingarten (Württemberg).
- <sup>38</sup> Ein Mönch der Ostkirche, Das Jesusgebet, Nijmegen/Brügge, 1976, 24 Bände.
- <sup>39</sup> Burgess AJ, Brentano as Philosopher of Religion, in: Internat. Journal for Philosophy of Religion V: 2, Sommer 1974, 87.

## Personenregister

Albinos von Smurna, 31

Antonius , 40

Augustinus, 14, 46

Bacon F., 50

Baudelaire Ch., 49

Baudouin Ch., 27, 28

Blatty P. , 37, 51

Bleeker C., 8, 9, 51

Braatoy T., 14, 51

Bréhier E. , 32

Brunner A., 15, 51

Castaneda C., 15

Cellura , 39

Christus Jesus , 3, 5, 6, 7, 10, 11,  
12, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21,  
22, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 32,  
33, 34, 36, 38, 40, 42, 43, 45,  
46, 47, 48

Chrusostomos J., 21

Covina G., 37, 38, 51

Daniel, 16

David-Neel A. , 23, 48

De Jong K., 15

Dostojewski F., 8

Trinity, 3, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 22,  
23, 24, 25, 26, 28, 30, 32, 33,  
37, 43, 44, 47

Eliade M., 30

Ellis A., 38

Fortune D. , 6, 7, 15, 19, 20, 22,  
27, 28, 34, 35, 36, 48, 51

Gabet J., 34

Gatti A., 12

Gmelig W. , 35, 48, 51

Gott, 3, 6, 7, 14, 16, 18, 19, 21,  
22, 31, 33, 36, 38, 42, 43, 44,  
46, 47, 48

Graichen G., 10, 48, 51

Grant J. , 27, 48, 51

Grün A. , 39, 40, 51

Haich E., 34, 48

Hallesby O., 14

Heiler F., 21, 51

Herodot, 15

Hodson G., 8, 51

Huc E., 34

Hume D., 48

James W. , 4, 38, 39

Jeremia, 16

Jesaja, 42, 43, 44

John, 30

Johannes Paul II., 8

Kafka F., 14, 16

Kant I., 48

Kirchhoff K. , 5, 30, 51

Kirjefski I., 45

Krishna G., 18

Kunle D., 15

Leadbeater Ch. , 11, 15, 20, 51

Ledein B. , 10, 51

Locke J., 48

Maria, Mutter Jesu, 6, 7, 11, 12,  
22, 24, 25, 47, 51

Moreno J. , 29

Moses, 43

Paulus, 8, 11, 18, 32, 34, 38, 44

Peter , 7, 10, 30

Platon , 31, 39, 40

Ponticus E. , 39

Rivière J., 23, 48

Rublev A., 44

Rousseau J., 48

Sagarin E., 38

Schebesta P., 11, 12, 51

Schoeps H., 14, 51  
Söderblom N., 9, 51  
Soloviev V., 32, 51  
Sterley J. , 5, 29  
Tanghe B., 15  
Tertullianus, 4  
Thomas von Kempen, 45  
Tournier P. , 19, 51  
Trilles H., 15, 48

Trips M., 46, 51  
Trubetzkoy EN, 45, 51  
Tyciak J., 45  
Underhill E. , 6  
Johannes von Damaskus, 45  
Van der Leeuw G., 8, 16, 51  
Voltaire, 48  
Wirth O., 34